

November 2001

Inhalt

- 2**
Termine und Mitteilungen
Sitzungen des Senats im Juli, September
und Oktober
- 8**
Heisenberg-Ausstellung
zum 100. Geburtstag
- 9**
Universitätsgeschehen im Überblick
- 12**
Forschung aktuell:
Über 8 Millionen DM als Preisgelder
nach Leipzig
- 13**
Bildung eines Zentrums für Magnetische
Resonanz
- 16**
Feierliche Immatrikulation
- 19**
Ehrenpromotionen von Wilhelm Klingenberg,
Elisabeth Lichtenberger, Jaime Alazraki
und Theodor Hiepe
- 22**
Gespräch mit der Wirtschaftswissenschaftlerin
Friedrun Quaas
- 24**
Zur Arbeit der Ethikkommission
- 25**
Brief des Kanzlers zur Rasterfahndung
- 26**
StudentInnenRat
- 28**
Gleichstellungsreferat
Personalrat zum Mobbing
- 30**
Personalia
- 32**
Neu berufen
- 34**
Aus Fakultäten und Instituten
- 40**
„Zeichenpräparate“ – Ausstellung im
Institut für Anatomie

Editorial des Rektors

In die jahrelangen Auseinandersetzungen der sächsischen Universitäten und Hochschulen mit der Sächsischen Staatsregierung um die Personalausstattung der Hochschulen ist neue Bewegung gekommen: Auf einer Veranstaltung, zu der der Sächsische Ministerpräsident, der Finanz- und der Wissenschaftsminister am 17. 10. 2001 die Rektoren aller sächsischen Universitäten und Hochschulen eingeladen hatten, wurden die Grundzüge einer Vereinbarung zwischen der Staatsregierung und den sächsischen Universitäten und Hochschulen vorgestellt. Sie verpflichtet einerseits die Sächsische Staatsregierung, ab 1. 1. 2003 bis zum Jahr 2010 die Finanz- und Personalausstattung der Hochschulen bei weitgehender Flexibilisierung des Haushaltes verbindlich festzuschreiben, andererseits werden die Hochschulen verpflichtet, ihren Beitrag zur Konsolidierung des Staatshaushaltes durch Abbau von insgesamt 715 Stellen in diesem Zeitraum zu leisten. Weitere 300 Stellen werden ab 2004 einem zentralen Innovationspool zugeordnet, d. h. sie bleiben den Universitäten und Hochschulen insgesamt erhalten, werden aber auf Empfehlung eines einzurichtenden Landeskuratoriums für besonders zukunftsweisende Entwicklungen an den Universitäten und Hochschulen zur Verfügung gestellt.

In der Zwischenzeit liegt der Entwurf einer solchen Vereinbarung, die den Namen Hochschulkonsens erhalten soll, vor, und die Diskussion in den Hochschulen hat begonnen, denn - darauf hat Ministerpräsident Professor Biedenkopf in der genannten Besprechung ausdrücklich hingewiesen - die Vereinbarung soll nur mit der Zustimmung der Hochschulen und nicht gegen ihren Willen auf dem Verordnungswege umgesetzt werden. Wir werden deshalb in den nächsten Wochen Gespräche mit allen Fakultäten und Einrichtungen über den Entwurf führen und auch in den akademischen Gremien darüber in die Diskussion eintreten, damit am Ende eine Entscheidung des Rektoratskollegiums von einer breiten Mehrheit getragen und ihre Umsetzung unterstützt wird.

Mit dem vorliegenden Entwurf würde die Universität endlich die immer wieder geforderte mittelfristige Planungssicherheit erhalten, die eine unverzichtbare Bedingung für die Erarbeitung einer verlässlichen Entwicklungsperspektive ist. Mehr als zehn Jahre nach dem Beginn der Um- und Neugestaltung der Universität könnten wir auf dieser Grundlage nunmehr daran gehen, das Gesicht der Universität Leipzig für die nächsten 10 Jahre zu gestalten. Andererseits ist diese Sicherheit verbunden mit der Bereitschaft, weitere Personalstellen - wenn auch deutlich weniger als früher von der Staatsregierung beschlossen - abzubauen. Zwar geht die Staatsregierung mit dem vorliegenden Konzept deutlich hinter den im Sommer 2000 in Görlitz gefassten Beschluss zurück, doch auch wenn die Aufteilung der insgesamt wegfallenden Stellen auf die einzelnen Universitäten und Hochschulen noch nicht absehbar ist, müssen wir uns damit auf weitere schmerzhaft einstellen. Ich habe wiederholt betont, dass eine gleichmäßige Verteilung weiterer Stellenkürzungen auf alle Bereiche der Universität nicht mehr möglich ist, wenn die Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit der einzelnen Bereiche gewährleistet und die Attraktivität der Universität Leipzig für Studierende erhalten werden soll. Die im Hochschulkonsens enthaltenen Personalkürzungen können deshalb nur umgesetzt werden, wenn gleichzeitig Strukturveränderungen mit entsprechenden Veränderungen in unserem Leistungsprofil vorangebracht werden. Dafür sollen nach dem Willen der Staatsregierung die Empfehlungen der Sächsischen Hochschulentwicklungskommission vom 27. 03. 2001 als Grundlage dienen.

Die Universität wird sich in den nächsten Wochen entscheiden müssen, ob sie für eine mittelfristig sichere Entwicklungsperspektive die genannten Stellenkürzungen hinzunehmen bereit ist. Diese sind unabhängig von der Entscheidung der Universität von den politischen Entscheidungsträgern unseres Landes zu beschließen und zu verantworten. Ich möchte Sie alle auffordern, sich in diese Diskussion einzubringen.

Prof. Dr. Volker Bigl

Termine und Mitteilungen

Sitzung des Senats am 10. Juli 2001

1. Der Senat behandelte Berufungsangelegenheiten. Das betraf: „Historische deutsche Sprachwissenschaft“ (C4) (Einstellung des Berufungsverfahrens, Neuausschreibung und Zusammensetzung der Berufungskommission); „Soziologie“ (C4) (Ausschreibung und Zusammensetzung der Berufungskommission); „Diagnostische Radiologie“ (C3) (Einstellung des Berufungsverfahrens, Neuausschreibung und Zusammensetzung der Berufungskommission); „Neutestamentliche Wissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Exegese des Neuen Testaments“ (C4) (Änderung in der Zusammensetzung der Berufungskommission); „Baubetriebswesen und Bauwirtschaft“ (C4) (Änderung in der Zusammensetzung der Berufungskommission). Die Listenvorschläge für Berufungen wurden befürwortet: „Statik und Dynamik der Tragstrukturen (C4) (Nachfolge von Prof. Dr.-Ing. Rolf Thiele); „Allgemeine und Spezielle Journalistik“ (C3); „Molekulare Evolution und Systematik der Tiere mit Schwerpunkt molekulare Phylogenie“ (C4); „Angewandte Telematik (Schwerpunkte-Business“ (C4-Stiftungsprofessur); „Organische Chemie/Naturchemie“ (C4); „Anorganische Chemie mit dem Schwerpunkt Festkörperchemie/Materialwissenschaft“ (C4); „Bioanalytik“ (C4 am Biotechnologisch-Biomedizinischen Zentrum); „Strukturanalytik von Biopolymeren“ (C4/am Biotechnologisch-Biomedizinischen Zentrum).

2. Der Senat bestätigte drei Anträge der Medizinischen Fakultät zur Verleihung des Titels „Außerplanmäßiger Professor“: Prof. Dr. Jürgen Klingelhöfer, Prof. Dr. Adrian Gillissen und PD Dr. Thomas Richter.

3. Der Senat nahm die Eröffnung des Habilitationsverfahrens von Herrn Dr. med. Steffen Leinung zur Kenntnis.

4. Der Senat stimmt dem Antrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft auf Einrichtung des Sonderforschungsbereiches „Protein-Zustände mit zellbiologischer und medizinischer Relevanz“ an der Universität Leipzig und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zu. Der Antrag auf Weiter-

führung des Sonderforschungsbereiches „Regionenbezogene Identifikationsprozesse. Das Beispiel Sachsen“ wurde bestätigt.

5. Der Senat folgte dem Antrag des Rektoratskollegiums, das Register der studentischen Vereinigungen der Universität Leipzig zu schließen und die Ordnung zur Aufnahme studentischer Vereinigungen in das Register der Universität Leipzig außer Kraft zu setzen. Die Verwaltung soll den Zugang studentischer Gruppen zu den Räumen der Universität neu regeln.

6. Der Dezernent für Allgemeine Verwaltung, Dr. Löser, informierte über die Auswirkungen der am 28. 6. 2002 vom SMWK erlassenen Haushaltssperre. Diese beziehe sich u. a. auf die laufenden Mittel für Lehre und Forschung, Bibliotheken, Exkursionen bzw. Praktika und die Bewirtschaftung der Gebäude. Durch die Gefährdung des regulären Betriebs der Hochschulgebäude, z. B. der Energieversorgung, Reinigung, Müllabfuhr, seien auch Lehre und Forschung betroffen. Die Haushaltssperre gelte nicht für Investitionen in Lehre und Forschung, Personal- und Drittmittel. Eine Umwidmung der Personalmittel für Investitionen in begrenztem Umfang sei möglich. Der Kanzler wird eine Verfügung für die Nutzung der zugewiesenen Mittel herausgeben.

7. Der Rektor informierte über die finanzielle Ausstattung der Bibliotheken. Die Haushaltssperre betreffe nicht die Mittel für den Büchergrundbestand, wohl aber die Mittel für die Beschaffung wissenschaftlicher Literatur. Die Landeshochschulkonferenz (LHK) habe die Staatsregierung gedrängt, die Mittelzuweisung zumindest den gestiegenen Preisen auf dem Buchmarkt anzupassen. Darüber hinaus habe die LHK über die Einsetzung eines Konsortiums beraten, das dazu beitragen soll, die geringen Mittel für Bibliotheken effizienter einzusetzen. Die Beratungen mit der Staatsregierung seien noch nicht abgeschlossen. In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, dass an der Volluniversität Leipzig keine Bereiche für die Einsparung wissenschaftlicher Literatur genannt werden könnten. Auch für die Sicherung des Büchergrundbestandes reichten die Mittel nicht aus.

8. Der Rektor informierte über den Beschluss des Rektoratskollegiums, die Sitzung des Konzils am 20. 11. 2001 einzuberufen. Als Termin für die Fortsetzung wegen Vertagung ist der 23. 11. 2001 vorgesehen.

9. Prorektor Papp informierte, dass der Erich-Glowatzki-Preis seit 1998 jährlich an junge Sachsen verliehen wird, die sich durch herausragende persönliche Leistungen auf technischem, wissenschaftlichem, wirtschaftlichem, kulturellem oder sozialem Gebiet um das Ansehen des Freistaates verdient gemacht haben. Die Verleihung ist verbunden mit der Überreichung der Erich-Glowatzki-Ehrendadel und einer finanziellen Anerkennung in Höhe von 5000 bis 20000 DM. Vorschläge für die Auszeichnung können ab sofort bis Juli eines jeden Jahres mit schriftlicher Begründung eingereicht werden.

10. Der Rektor informierte über den LVZ-Aufruf zum Wiederaufbau der Paulinerkirche, der auch von Mitgliedern des Pauliner-Vereins mitgetragen war. Der Zeitpunkt für den Aufruf fiel seiner Meinung nach nicht zufällig in die Zeit, in der die Planungsunterlagen zur Neugestaltung des Augustusplatzes fertiggestellt seien und die Ausschreibung erfolgen solle. Es bestünde die Gefahr, dass mit dem Aufruf die bisher getroffenen Vereinbarungen für die Finanzierung und der Zeitplan für den vom Konzil beschlossenen Neubau des Universitätskomplexes auf eine nicht absehbare Zeit verschoben werde. Der Rektor bat die Senatsmitglieder, die Universitätsleitung in ihrer diesbezüglichen Arbeit zu unterstützen und sich auch in der Öffentlichkeit entsprechend zu positionieren.

Sitzung des Senats am 11. September 2001

1. Der Rektor informierte den Senat über die Sondersitzung des Leipziger Stadtrates zur „Situation und Entwicklung der Wissenschaften in Leipzig“ und wertete die verabschiedete Erklärung als deutliches Zeichen für die Bemühungen, Leipzig als attraktive Forschungs- und Studienadresse zu profilieren. In der Erklärung appelliert die Stadt an den Freistaat, trotz knapper öffentlicher Kassen die notwendigen Mittel dafür bereit-

zustellen, um im Wettbewerb der Regionen im Bereich der Wissenschaften bestehen zu können. Die Stadt Leipzig werde eine solche Politik nachdrücklich einfordern, heißt es abschließend.

2. Der Senat behandelte Berufsangelegenheiten; im einzelnen betraf das Ausschreibung und Berufungskommission für „Didaktik des Englischen als Fremdsprache“ (C3), „Verkehrsbau“ (C3), „Kognitionspsychologie (Schwerpunkt höhere geistige Prozesse)“ (C3) (bisherige Denomination: „Biologische Psychologie“), „Organische Chemie/Heterocyclenchemie“ (C4) (Nachfolge von Prof. Dr. Klaus Burger); Berufungsvorschläge für „Allgemeine Pädiatrie/Schwerpunkt Endokrinologie, Gastroenterologie und Ernährung“ (C3), „Virologie“ (C3), „Verhaltensökologie“ (C3), „Schweinekrankheiten“ (C3).

3. Der Senat stimmte dem Antrag der Medizinischen Fakultät zu, PD Dr. med. habil. Ralf-Bodo Tröbs, Klinik und Poliklinik für Kinderchirurgie, das Recht zur Führung der Bezeichnung „Außerplanmäßiger Professor“ zu verleihen.

4. Der Senat stimmte der vom Prorektor für strukturelle Entwicklung eingebrachten Vorlage zur Gründung eines „Zentrums für Prävention und Rehabilitation“ grundsätzlich zu, sah aber noch Beratungsbedarf in Bezug auf Konzeption, Struktur, einschließlich der beabsichtigten Anbindung an das Zentrum für Höhere Studien, und Finanzierung. Prof. Angermeyer hatte zuvor namens einer Initiativgruppe Positionen und Ziele dargelegt; dazu zählen die interdisziplinäre Vernetzung der präventions- und rehabilitationsorientierten Forschungsaktivitäten an der Universität Leipzig, die Integration einer neu geschaffenen Stiftungsprofessur für Gesundheitsökonomie, die Einrichtung eines Sonderforschungsbereiches zum Thema „Gesundheitliche und ökonomische Aspekte des demographischen Wandels“ und eines Graduiertenkollegs „Präventions- und Rehabilitationswissenschaften“. Inzwischen seien 20 Kliniken und Einrichtungen aus fünf Fakultäten in die Zentrums-Initiative einbezogen.

5. Der Rektor informierte den Senat über die erfolgte Auslobung des europaweiten

Architektenwettbewerbs zur Neu- und Umgestaltung des innerstädtischen Universitätskomplexes am Augustusplatz. Damit sei ein weiterer Schritt für die Wiedergewinnung eines repräsentativen geistigen und geistlichen Zentrums der Universität am alten Standort getan worden. Noch offen sei, ob nur mehrere Segmente oder das gesamte ehemalige Hauptgebäude „zurückgebaut“ werde. Senator Dr. Helmstedt äußerte sein Bedauern, dass mit der Auslobung des Wettbewerbs auf die Chance des Wiederaufbaus der Paulinerkirche verzichtet wurde.

6. Der Senat beschloss Studien- und Prüfungs- bzw. Eignungsfeststellungsordnungen in den Fächern Altorientalistik, Frankreich-Studien, Geologie und Musik/Lehramt und gab dem Antrag auf Aufhebung des Bakkalaureatstudiengangs Klassische Kultur und Geschichte zum Wintersemester 2001/2002 statt; ein vergleichbarer B.A.-Studiengang auf neuer Grundlage befindet sich in Vorbereitung.

7. Der Senat beschloss eine Neubesetzung der Kommission zur Verleihung der Leipziger Universitätsmedaille; auf der Grundlage der Vorschläge der Gruppen im Senat wurden die Senatsmitglieder Prof. Preißler, Frau Prof. Hey-Hawkins, Prof. Häuser, Frau Dr. Böhm und der Student M. Lorenz als Kommissionsmitglieder gewählt; Rektor und Kanzler gehören der Kommission qua Amt an.

Sitzung des Senats am 16. Oktober 2001

1. Der Senat befasste sich mit Berufsangelegenheiten: Ausschreibung und Berufungskommission für „Kinderchirurgie“ (C4), für „Gynäkologie und Geburtshilfe/Schwerpunkt Gynäkologie“ (C3), für die Stiftungsprofessur „Gesundheitsökonomie“ (C3); Berufungsvorschläge für „Bioinformatik“ (C4), „Kinderheilkunde/Schwerpunkt Neuropädiatrie“ (C3), „Zelltechniken und angewandte Stammzellbiologie“ (C4), „Molekulare Zelltherapie“ (C4), „Molekulare Pathogenese“ (C4), „Veterinärpathologie“ (C4).

2. Der Senat stimmte dem Antrag der Veterinärmedizinischen Fakultät zu, Prof. Dr. Reinhard Kroker das Recht zur Führung der

Bezeichnung „Außerplanmäßiger Professor“ zu verleihen.

3. Der Senat stimmte dem vom Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs eingebrachten Antrag auf Anerkennung des Albrecht-Daniel-Thaer-Instituts für Agrarwissenschaften e.V. als An-Institut der Universität Leipzig zu.

4. Der Senat nahm zustimmend Kenntnis von dem vom Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs eingebrachten Forschungsbericht 2000 der Universität Leipzig, empfahl jedoch eine verknappende Neufassung des Vorworts durch den Prorektor.

5. Der Senat beschloss, dass die Großen Lehrberichte für das akademische Jahr 2000/2001 für die Fächer Physik, Anglistik/Amerikanistik und Rechtswissenschaften durch die entsprechenden Fakultäten anzufertigen sind. Die Juristenfakultät, die Fakultät für Physik und Geowissenschaften, das Institut für Anglistik und das Institut für Amerikanistik wurden aufgefordert, im Rahmen der Universitätspartnerschaft Leipzig-Halle-Jena eine externe Evaluation durchzuführen.

6. Der Senat bestätigte die neue Zusammensetzung der Forschungskommission, in der alle 14 Fakultäten vertreten sind; ihr gehören an: Prof. Papp (Vors.), Frau Prof. Wohlrab-Sahr, Prof. Kahlo, Frau Prof. Schubert, Frau Prof. Zybatow, Prof. Hoppe-Graff, Prof. Fenner, Prof. Graw, Frau Prof. Alfermann, Prof. Beyer, Prof. Rübsamen, Prof. Tetzlaff, Prof. Welzel, Prof. Gäbel, Prof. Arnold; ständiger Gast: Dr. Melzer.

7. Der Senat bestätigte ebenfalls die neue Zusammensetzung der Bibliothekskommission, der Vertreter aller Fakultäten und auch des akademischen Mittelbaus, der Studierenden und der sonstigen Mitarbeiter angehören: Prof. Wagner (Vors.), Prof. Mathias, Prof. Kern, Prof. Heydemann, Prof. Udolph, Prof. Wollersheim, Prof. Köhnke, Prof. Vollmer, Prof. Luppä, Prof. Löffler, Prof. Luckhaus, Frau Prof. Beck-Sickingen, Prof. Metz, Prof. Berger, Prof. Grün; Dr. Mürmel, Dr. Sosna; die Studenten K. Meißner und M. Weiß; P. König (UB); beratend: Dr. Henschke (Direktor der UB) und Kanzler P. Gutjahr-Löser.

8. Der Senat genehmigte die vom Kanzler vorgelegte Ordnung der Fakultät für Chemie und Mineralogie.

9. Der Senat stimmte dem vom Rektor vorgelegten Terminplan für die Sitzungen des Senats im Kalenderjahr 2002 zu. Er sieht folgende Termine vor: 8. Januar, 5. Februar, 12. März, 9. April, 14. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 10. September, 8. Oktober, 12. November, 10. Dezember. Das Konzil findet am 19. 11. 2002 statt.

10. Der Rektor legte die Förderbilanz 2000 des Deutschen Akademischen Austauschdienstes vor und bat, sie in den Fakultäten bekanntzumachen; gleichzeitig sprach er den Hochschullehrern, die als Gutachter für den DAAD tätig sind oder in der Amtsperiode 2002–2005 tätig werden, seinen Dank aus.

11. Der Senat befasste sich auf Anfrage mit der schwierigen Bibliothekssituation. Der Kanzler sicherte zu, die Staatsregierung noch einmal zu ersuchen, die kassenrechtlichen Voraussetzungen für den Literaturerwerb über das Internet zu schaffen, damit die dort möglichen Preisvorteile genutzt werden können. Gegenwärtig fehlen etwa 50 Prozent der eigentlich benötigten Mittel auf diesem Gebiet.

12. Der Kanzler informierte auf Anfrage nach einer Einbeziehung der Universität Leipzig in die Rasterfahndung, dass – nach sächsischem Polizeigesetz eine eindeutige Rechtspflicht – nach vorgegebenen Merkmalen Datensätze abgeliefert wurden, die aber nicht auf ausländische Studierende beschränkt sind. Dabei handele es sich keineswegs um eine zielgerichtete Erfassung, etwa nach Glaubensbekenntnissen. Diese Daten seien im Übrigen an der Universität gar nicht vorhanden. Die Datenweitergabe erfolgte nicht zuletzt in der Gewissheit, dass damit keinerlei Ausgrenzung und Vorverurteilung ausländischer Studierender verbunden sei.

13. Studentische Senatoren informierten über bevorstehende Aktionen an der Universität und in der Stadt – argumentativ und demonstrativ, wie es hieß – gegen den beabsichtigten Stellenabbau und die Haushaltssperre im sächsischen Hochschulwesen.

Prof. Dr. V. Bigl
Rektor

V. Schulte
Pressesprecher

Dies academicus am 3. Dezember

Der Dies academicus des Jahres 2001 wird am 3. Dezember begangen und ist wie seine Vorgänger von zahlreichen interessanten Veranstaltungen geprägt. Im Mittelpunkt stehen zwei Vorträge; zum einen spricht Dipl.-Ing. E. Baumann, Mitglied des Vorstandes BMW Group, im Rahmen der Reihe „Spitzenmanager im Gespräch“ der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät in Verbindung mit der Leipziger Verlags- und Druckereigesellschaft zum Thema „Das neue BMW-Werk – eine strategische Standortentscheidung“ (Hörsaal 19, 13 Uhr); zum anderen hält Prof. Dr. H. P. Dürr, Max-Planck-Institut für Physik, München, den Festvortrag auf der Festveranstaltung aus Anlass des 100. Geburtstages von Werner Heisenberg mit dem Titel „Werner Heisenberg – Mensch und Forscher“ (Großer Hörsaal der Physik, 10 Uhr).

Am Abend findet eine Festveranstaltung zum 10-jährigen Bestehen der Vereinigung der Freunde und Förderer der Universität Leipzig statt; es spricht Dipl.-Ing. E. Baumann (Interessenten werden um Anmeldung in der Geschäftsstelle des Fördervereins – Tel.: 9 73 78 28 – gebeten).

Eine Gesamtübersicht über die Veranstaltungen ist auf der Homepage der Universität und auf den Postern zum Dies zu finden.

Generationen im Gespräch

Seniorenkolleg im Studienjahr 2001/2002
„Partnerschaft zwischen den Generationen“, dieses Motto steht über dem Studienjahr 2001/2002 des Seniorenkollegs, das am 8. November im Gewandhaus feierlich eröffnet wurde. Damit wird ein Schwerpunkt ausgebaut, der bereits im Vorjahr angekündigt worden war. So werden erstmals gesprächsorientierte Veranstaltungen in größerem Umfang neu ins Programm aufgenommen, z. B. „Lebenswelten – ein Seminar für Jüngere und Ältere“, eine „Einführungsreise durchs Internet für Senioren und Studenten“ oder die gemeinsame Ideenwerkstatt von Senioren, Studierenden und Schauspielhaus Leipzig zur Vorbereitung des Theaterspektakels 2002 „Älterwerden und Beschleunigung“.

Das neue Programm enthält außerdem

23 Einzelveranstaltungen meist in Vortragsform, aufgeteilt auf zwei Terminreihen, die im Wechsel miteinander stattfinden, dazu eine Autorenlesung, ein weihnachtliches Konzert und erstmals auch einen Tanztee mit fünf Treffen.

Zu den Sonderveranstaltungen im vergangenen Studienjahr gehörte wieder ein mehrtägiger Besuch von Teilnehmern des Seniorenkollegs und des Seniorenstudiums aus Leipzig bei der Partnereinrichtung „Université Tous Ages“ an der Université Lumière/Lyon 2. Für die deutschen Gäste war ein umfassendes, kulturell reichhaltiges Programm vorbereitet worden. Der Gegenbesuch der französischen Gäste ist für die Zeit vom 20. bis 26. April 2002 in Leipzig geplant.

Das Seniorenkolleg wird von Prof. Dr. Jörg Knoll (Lehrstuhl für Erwachsenenpädagogik) geleitet. Die Arbeit wird aus eigenen Mitteln und ehrenamtlich – vor allem durch die kostenlose Mitwirkung der Vortragenden – getragen.

Studium universale

Interdisziplinäre Ringvorlesung „Musik und Gesellschaft“ im Wintersemester 2001/02
jeweils 18.15 Uhr, im Hörsaal 21

28. 11. 2001, Robert Lehmeier (Berlin): „Richard Wagner und das Dritte Reich“

5. 12. 2001, Prof. Dr. Christoph Rueger (Berlin): „Von Polyphonie, Demokratie und anderen unverhofften Analogien: Potentiale Abendländischer Tonkunst“

12. 12. 2001, Oberstleutnant Dr. Michael Schramm (Bonn): „Deutsche Militärmusik im Wandel der Zeit“

Zentrum für Höhere Studien

Frankreichzentrum

jeweils 18.00–20.00 Uhr, Lumumbastr. 11–13 im Musiksaal

15. 11. 2001, Hans-Jürgen Lüsebrink (Montréal): Frankophonie und Interkulturalität. Methodische Überlegungen und Fallstudien zur interkulturellen Dimension der frankophonen Kulturen außerhalb Europas (18.–20. Jh.)

22. 11. 2001, Ingo Kolboom (Dresden): Frankologie – Gibt es eine spezifisch deutsche Perspektive auf die Frankophonie?

Naturwissenschaftlich-Theoretisches Zentrum

Graduiertenkolloquium „Analysis, Geometrie und ihre Verbindung zu den Naturwissenschaften“

jeweils mittwochs, 14.15 Uhr im Hauptgebäude, Raum 4–24, Augustusplatz 10/11, Kontaktperson: Prof. Dr. Rademacher

Graduiertenkolloquium „Quantenfeldtheorie: Mathematische Struktur und Anwendung in der Elementarteilchen- und Festkörperphysik“

jeweils mittwochs, 14.00 Uhr im Seminargebäude, 1–39/40, Universitätsstr. 3–5, Kontaktperson: Prof. Dr. Geyer

Zentrum für Internationale Wirtschaftsbeziehungen

Ringvorlesung im Wintersemester 2001/02: „Osterweiterung der EU – Fortschritte und Hemmnisse“ (IV)

jeweils 15.00 Uhr, in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Marschnerstr. 31, Raum 240, **15. 11. 2001**, Prof. Dr. Kurt Rudolph (Leipzig/Moskau): „Zum Stand der wirtschaftlichen Transformation in Rußland“

13. 12. 2001, Dr. Klaus-Heiner Röhl (ifo Institut für Wirtschaftsforschung Dresden): „Informations- und Kommunikationswirtschaft in Ostdeutschland und Ungarn: Konkurrenz oder Kooperation?“

15. Leipziger Weltwirtschaftsseminar

22./23. 11. 2001, Neuer Senatssaal, Ritterstr. 26: „Der *acquis communautaire* der EU im Beitrittsprozess der MOE: Modernisierungsinstrument oder Abwehrstrategie?“

Ägyptisches Museum

öffentliche Führungen:

25. 11. 2001, 11.00 Uhr, Kerstin Seidel: Das Tier im Alten Ägypten

8. 12. 2001, 15.00 Uhr, Antje Spiekermann, M. A.: Farben und deren Verwendung

23. 12. 2001, 11.00 Uhr, Dr. Angela Onasch: Wie lebten die Alten Ägypter? (Führung, speziell für Kinder)

öffentliche Vorträge:

jeweils 18.15 Uhr, Vortragssaal des Ägyptischen Museums, Schillerstr. 6.

6. 12. 2001, Dr. Friederike Seyfried zum

Kalenderblatt des Monats Dezember: „Sarg des Hed-Bastiru“

12. 12. 2001, Prof. Dr. Antonio Loprieno (Universität Basel): „Zur Geographie der ägyptischen Literatur“

Archäologisches Institut und Antikenmuseum

2. 12. 2001, 14.00 Uhr, Alte Nikolaischule, Nikolaikirchhof 2, Dr. Hans-Peter Müller: „Antike Welt in Ton – Herstellung und Gebrauch griechischer Terrakotten“

Archäologisches Kolloquium

jeweils 19.00 Uhr, Hörsaalgebäude, Universitätsstraße 7, Hörsaal 15

10. 12. 2001, Prof. Dr. Wolfgang Ehrhardt (Freiburg): „Zum Bildprogramm des Niketempels“

Leipziger Winckelmannsfeier 2001

29. 11. 2001, 19.00 Uhr, Hörsaal im Geschwister Scholl-Haus (Institut für Kunstpädagogik), Ritterstraße 8–10: Prof. Dr. Dr. h. c. Nikolaus Himmelmann (Bonn): „Alltag der Götter“

Weihnachtsmatinee im Antikenmuseum

9. 12. 2001, 11.00 Uhr, Kinder der Musikschule „Johann Sebastian Bach“ spielen Alte Musik. Eine Veranstaltung für Erwachsene und Kinder. Eintritt: DM 6,- (Erwachsene), DM 3,- (Kinder und Ermäßigungsrechte). Aufgrund des begrenzten Platzangebots bitten wir um rechtzeitige Voranmeldung (Tel.: 9730700).

Historisches Seminar

Kolloquium zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie

jeweils mittwochs, 19.30–21.00 Uhr, Ritterstraße 14, 3. OG, Seminarraum

29. 11. 2001, Dr. Thierry Luginbühl (Universität Lausanne/Universität Frankfurt): „Gallo-römische Keramikforschung in der Schweiz: Naturwissenschaftliche und archäologische Methoden und ihre Ergebnisse“

5. 12. 2001, Dr. Wolf-Rüdiger Teegen (Universität Leipzig): „Die Leipziger Grabungen in einer Nekropole der latinischen Stadt Crustumium (Prov. Rom, Italien)“

19. 12. 2001, Prof. Dr. Sabine Rieckhoff (Universität Leipzig): „Die Kelten in Deutschland – neue Forschungsergebnisse“

Veranstaltungen der Kustodie

Galerie im Hörsaalbau:

bis **20. 12. 2001**, Gustav Theodor Fehner und die bildende Kunst

Ausstellungszentrum Kroch-Haus:

27. 11. 2001–3. 1. 2002: Persönlichkeiten der Universitätsgeschichte in Bildnissen aus 5 Jahrhunderten (Eintritt 2,00 und 1,50 DM)

„MONTAGS-COLLEGS“

jeweils 19.00 Uhr, in der Studiensammlung Ritterstraße 26 (Eintritt 2,00 DM ohne Ermäßigung, Studierende frei):

10. 12. 2001, Rainer Behrends: „Plagwitzener Nacht“ – Sichten Leipziger Künstler auf ihre Stadt

Musikinstrumentenmuseum

dienstags bis sonntags, 11.00–17.00 Uhr, Thomaskirchhof 20, 1. Etage, Interimsausstellung mit Instrumenten der Renaissance sowie das Klanglabor

13. 11., 14. 11. und 15. 11. 2001, jeweils 19.00 Uhr: Führung zum Kennenlernen und Ausprobieren für Studierende aller Fachrichtungen mit Vorführung einiger historischer Musikinstrumente und gemeinsamen Aktionen im Klanglabor

2. 12. 2001, 11.00 Uhr: Hausmusik im Musikinstrumentenmuseum. Weihnachtliche Weisen zum Zuhören und Mitsingen (Klaus Gernhardt, Orgelpositiv)

9. 12. 2001, 11.00 Uhr: Weihnachtswerkstatt im Museum. Nach einem kleinen Rundgang durch die Ausstellung besteht die Möglichkeit selbst Spieldosen zu basteln.

16. 12. 2001, 11.00 Uhr: Musikalische Matinee „Sis willekommen, herre Kerst“, Weihnachtliche Musik und Instrumente des Mittelalters mit *locutores*, Ensemble für mittelalterliche Musik

23. 12. 01, 11.00 Uhr: Adventsmusik mit Winfried Schrammek (historische Tasteninstrumente) und Reiner Gebauer (Blockflöten)

Universitätsvesper

jeweils 18.00 Uhr, Thomaskirche, mit dem Leipziger Universitätschor

14. 11. 2001, Prof. Dr. Heinz-Werner Wollersheim

28. 11. 2001, Dr. Gabriele Goldfuß

5. 12. 2001, Prof. Dr. Gerhard Oechtering
12. 12. 2001, Prof. Dr. Elke Blumenthal
19. 12. 2001, Prof. Dr. Peter Illes



25. 11. 2001, 16.00 Uhr, Peterskirche: W. A. Mozart: Requiem; J. S. Bach: Kantate Ich habe genug, BWV 82

13. 12. 2001, 17.00 Uhr, Peterskirche: Weihnachtliches Konzert für das Seniorenkolleg der Universität Leipzig

18. 12. 2001, 18.00 Uhr, Peterskirche: J. S. Bach: Weihnachtsoratorium; Kantaten I, II, IV; G. Ph. Telemann: Die Hirten an der Krippe zu Bethlehem

jeweils donnerstags, 12.00 Uhr, Peterskirche: OrgelPunktZwölf

Universitätsgottesdienst in St. Nikolai

18. 11. 2001, 11.15 Uhr, Prof. Dr. Martin Petzoldt

21. 11. 2001, 17.00 Uhr, Buß- und Betttag
25. 11. 2001, 11.15 Uhr, Dr. Jörg Neijenhuis

2. 12. 2001, 11.15 Uhr, Prof. Dr. Wolfgang Ratzmann

9. 12. 2001, 11.15 Uhr, Prof. Dr. Gunda Schneider, mit dem Leipziger Universitätschor

16. 12. 2001, 11.15 Uhr, Bettina Naumann

23. 12. 2001, 11.15 Uhr, Dr. Timotheus Arndt

Evangelische Studentengemeinde

15. 11. 2001, 19.30 Uhr, Alfred-Kästner-Str. 11: „Sterben will gelernt sein“ – der Schriftsteller Lutz Rathenow liest autobiographische Prosa und Gedichte; Aufzeichnung durch MDR-Kultur

22. 11. 2001, 19.30 Uhr, Treffpunkt: Grimmaische Str. 6: „Zivilcourage und christliche Jugend in der 2. deutschen Diktatur“ mit Dr. Rainer Eckert, Leiter des Zeitgeschichtlichen Forums und dem Studentenpfarrer Stephan Bickhardt

13. 12. 2001, 19.30 Uhr, Alfred-Kästner-Str. 11: „Die Vergangenheit im Mantel des Schweigens – warum wir Aufarbeitung für die Zukunft brauchen“ mit Marianne Birthler, Bundesbeauftragte für Stasiunterlagen

Katholische Studentengemeinde

27. 11. 2001, 20.00 Uhr, Floßplatz 32, 2. Etage: „Auf den Spuren unserer Wurzeln – Judentum und Christentum im Dialog“. Ein Abend mit dem Landesrabbiner Herrn Amekias-Siegl und Dr. Timotheus Arndt (Universität Leipzig/Theologische Fakultät)

28. 11. 2001, 22.00 Uhr, Peterskirche in der Schletterstr. 5: Liturgische Nacht, gestaltet von den beiden Studentengemeinden, zusammen mit dem Institut für praktische Theologie

4. 12. 2001, 20.00 Uhr, Floßplatz 32, 2. Etage: „Die Lizenz zum Töten – wem ist sie gegeben? Zur Legalisierung der Sterbehilfe“. Ein Gesprächsabend mit Prof. Dr. Josef Neumann vom Lehrstuhl für Geschichte und Ethik der Medizin, Uni Halle und P. Walter Heck SJ, Krankenhausesseorsger, Leipzig

Sinologie-Kolloquium

jeweils 17.00 Uhr, Ostasiatisches Institut; Schillerstr. 6, Kontaktperson: Prof. Dr. R. Moritz:

10. 12. 2001, „Bodenreform in Taiwan“

Fakultät für Physik und Geowissenschaften

Physik- und Fakultätskolloquium

jeweils 16.15 Uhr, im Hörsaal für Theoretische Physik, Linnéstr. 5

20. 11. 2001, Prof. Dr. M. Melles (Universität Leipzig): „Klima- und Landschaftsentwicklung im nördlichen Mittelsibirien in den vergangenen 100.000 Jahren“

27. 11. 2001, Prof. Dr. H. Adrian (Universität Mainz): „Die Entwicklung der Bevölkerung in Deutschland und ihre Auswirkung auf Wirtschaft und Gesellschaft“

Leipziger Geographisches Kolloquium

4. 12. 2001, 15.00 Uhr, Institut für Länderkunde, Schongauerstr. 9, Hörsaal (3. OG), Dr. Thorsten Wiechmann (Dresden): Raumentwicklung unter Schrumpfbedingungen; Herausforderungen und Handlungsoptionen zu Beginn des 21. Jahrhunderts

Institut für Rehabilitationssport, Sporttherapie und Behindertensport

Institutskolloquium im Wintersemester 2001/2002

jeweils 15.15 Uhr, Jahnallee 59, Seminarraum 1a

15. 11. 2001, cand. Dipl. Sportl. Mario Wagner (IRSB): Ergebnisse kinematographischer und elektromyographischer Messungen des Bewegungsverhaltens von Schlaganfallbetroffenen beim Gehen auf dem Laufband, Schwerpunkt Elektromyografie (Diplomarbeitsverteidigung)

22. 11. 2001, cand. Dipl. Sportlin Ricarda Heß (IRSB): Die Wirksamkeit des ambulanten Herzsports in Saalfeld/Thür. über den Zeitraum von 1994–2000 (Diplomarbeitsverteidigung)

29. 11. 2001, stud. Sportwiss. Jeanette Bartel und Jana Goebel (IRSB): Sporttherapeutische Rehabilitation von Patienten mit Diabetes mellitus Typ 11, Ergebnisse einer Interventionsstudie

13. 12. 2001, Dipl.-Sportlehrer Gunter Hölzig, Leiter der Therapie der Fachklinik Bad Rodach für Neurologie, Orthopädie, Rheumatologie und Innere Medizin: Was leistet die Sporttherapie in Rehabilitationsfachkliniken? Welche Anforderungen werden an Sporttherapeuten gestellt?

Geschlechterrollen im interdisziplinären Diskurs

Ringvorlesung zu Frauen- und Geschlechterforschungsthemen (Teil XVI) im Wintersemester 2001/2002

jeweils 11.15 Uhr, Karl-Heine-Str. 22b, Hörsaal 1

14. 11. 2001, Prof. Dr. Gabriele Brandstetter (Literaturwissenschaftlerin, Basel): „staging gender“ – Körperkonzepte in Wissenschaft und Performance

28. 11. 2001, Martina Müller (Erziehungswissenschaftlerin, Leipzig): Die Politisierung des weiblichen Körpers im 16. Jahrhundert

5. 12. 2001, Angelika Weirauch (Sozialarbeiterin, Dresden): Lebenssituationen von Frauen mit Behinderungen in Sachsen

12. 12. 2001, Christina Pfeiffer (Vorsitzende des Vereins Chance e. V., Chemnitz): Frauenbildung als Vereinsarbeit – das Wirken von Chance e. V.

Erziehungswissenschaftliche Fakultät/Lehrstuhl für Erwachsenenpädagogik

Ringvorlesung zur Erwachsenenbildung im Wintersemester 2001/2002:

jeweils 11.15 Uhr, Karl-Heine-Str. 22b, Hörsaal 1

Zukunft des Lernens – Felder und Themen der Kompetenzentwicklung

20. 11. 2001, Anja Sachse M. A. (Universität Leipzig): Regionales Lernen: Herausforderungen für Weiterbildung und Forschung (am Beispiel des Begleitforschungsprojektes „Regionale Tätigkeits- und Lernagenturen“)

27. 11. 2001, Prof. Dr. Cornelia Muth (Fachhochschule Bielefeld): Kompetenzentwicklung im Wechselbezug: Dialog und interkulturelles Lernen

4. 12. 2001, Prof. Dr. Matthias Trier (Berlin): Kompetenz und Kompetenzentwicklung: Aktionsfelder und Modelle

11. 12. 2001, Prof. Dr. Joachim König, Dipl. Päd. (Evang. Fachhochschule Nürnberg): Partizipatives Qualitätsmanagement: Lernen von Mitarbeitern in und an der eigenen Organisation

18. 12. 2001, Prof. Dr. Philipp Mayring (Hochschule Ludwigsburg): Wohlbefinden und Lernen: Individuelle Perspektiven und Konsequenzen für die Weiterbildung

Ausschreibungen der Japan Foundation Tokyo

Ausgeschrieben werden die Wissenschaftsförderprogramme und Stipendien von The Japan Foundation Tokyo. Diese sehen eine Förderung von Japanstudien und des japanischen Sprachunterrichtes vor und gewähren Stipendien für Forschungsaufenthalte von Wissenschaftlern und Doktoran-

den sowie Arbeitsaufenthalte von Künstlern in Japan.

Antragsberechtigt sind je nach Programm Hochschuleinrichtungen oder Wissenschaftler aus den Bereichen der Geistes- und Sozialwissenschaften (einschließlich Jura und Wirtschaftswissenschaften), jedoch nicht aus den Bereichen der Naturwissenschaften, der technischen Fachrichtungen und Medizin. Die Stipendien unterstützen nur japanbezogene Forschungsaufenthalte (keine Studien- und Sprachlernaufenthalte!) in Japan.

Ausführlichere Informationen sind erhältlich unter: www.jpof.go.jp oder auch www.jki.de.

Antragsunterlagen können ab sofort schriftlich beim Japanischen Kulturinstitut Köln angefordert werden (Universitätsstraße 98, in 50674 Köln).

Abgabefrist für alle Anträge ist die Zeit bis zum **30. November 2001**.

Förderung kann nur für das kommende japanische fiskalische Jahr von April 2002 bis März 2003 beantragt werden.

Für evt. Rückfragen steht Frau Gräfenhain vom AAA gern zur Verfügung (graefenh@uni-leipzig.de).

Emeritus hilft Gambia

„Wer rastet, der rostet“, das sagte sich auch Gerhard Kopperschläger, Professor für Biochemie, der nach 39 Dienstjahren im Hochschulbereich im April dieses Jahres in den Ruhestand ging. Und so suchte er sich eine neue Aufgabe, diesmal in der Kinderhilfe für Afrika. In einem in Leipzig gegründeten Verein, *Socialis for The Gambia e. V.*, fand er das Betätigungsfeld, das er sich wünschte: Vorschulkindern eine Grundausbildung in Lesen, Schreiben und Rechnen zu ermöglichen. Der Verein, der 1999 durch Privatinitiative von Frau Brigitte Flick, Verwaltungsleiterin des Ambulanten Pflegedienstes Socialis GRIMMA GmbH in Leipzig gegründet wurde, hat in den letzten zwei Jahren Beachtliches geschaffen: Land erworben, eine erste Schule gebaut und den ersten 50 Mädchen und Buben im Alter von 4–6 Jahren eine Gratisausbildung ermöglicht. Das bedeutet, dass die gesamten Unkosten für Lehrer, Essen, Schulkleidung

usw. vom Verein getragen werden. Die Kosten belaufen sich gegenwärtig auf ca. 100 DM pro Kind und Jahr.

Wer mehr darüber erfahren möchte und wissen will, wie es weiter geht, der ist herzlich zu der Veranstaltung: *Ein kleiner Schein kann Hilfe sein – Kinderhilfe für The Gambia* am Dienstag, **11. Dezember**, um 16.30 Uhr, im ehemaligen Speiseraum des Instituts für Biochemie, Liebigstraße 16, eingeladen.

Die Homepage des Vereins: www.socgambia.de gibt Ihnen weitere Auskunft.

Kooperation mit British Council



Unterzeichnung im Neuen Rathaus.

Foto: Fischer

Der British Council wird an der Universität Leipzig einen InfoPoint einrichten, der Bürgern der Stadt und Region Leipzig die Gelegenheit zur Information über das Vereinigte Königreich, nicht zuletzt über die Studiemöglichkeiten auf der Insel, und zu persönlichen Kontakten eröffnet. Dazu wurde am 12. September im Neuen Rathaus eine Absichtserklärung zwischen dem Rektor der Universität, Prof. Dr. Volker Bigl, und Tony Andrews, Direktor von British Council Deutschland (auf dem Foto rechts), unterzeichnet; als „Bürgen“ im Hintergrund fungieren Oberbürgermeister Wolfgang Tiefensee und David Green, Generaldirektor des weltweiten British Council. Die vom British Council auch personell besetzte Informationsstelle wird zunächst in der Universitätsbibliothek in der Beethovenstraße eingerichtet.

tet und nach Fertigstellung des Institutsgebäudes für die Geisteswissenschaften dort ihren Platz finden.

Erst in diesem Sommer hatte British Council der Leipziger Universitätsbibliothek rund 6000 Bücher zur Kultur und Gesellschaft Großbritanniens und zur englischen Sprache einschließlich einer aktuellen Sammlung von Werken zeitgenössischer britischer oder in Großbritannien arbeitender Autoren zum Geschenk gemacht.

V. S.

Zum 100. Geburtstag

Heisenberg-Ausstellung an alter Wirkungsstätte

Aus Anlass des 100. Geburtstages von Werner Heisenberg am 5. Dezember 2001 erinnert die Universität Leipzig mit einer Ausstellung, einem dazugehörigen Katalog und später mit einer Festschrift an die Lebensleistungen des Physikers, der in jungen Jahren zuerst den Schritt zur Quantenmechanik vollzog und gemeinsam mit seinem Lehrer Niels Bohr 1927 ihre physikalische Deutung, die noch heute gültige, sogenannte Kopenhagener Deutung, entwickelte (Heisenbergsche Unbestimmtheitsrelation, Bohrsches Komplementaritätsprinzip). Für diese grundlegenden Arbeiten erhielt Heisenberg 1933 den Physik-Nobelpreis des Jahres 1932.

Von 1927 bis 1942 lehrte und forschte Heisenberg in Leipzig. Es ist dem Mut und der Weitsicht der Leipziger Physiker Otto Wiener und Theodor Des Coudres zu danken, dass Heisenberg nach dem Angebot einer außerordentlichen Professur dann wenig später doch den Lehrstuhl für theoretische Physik erhielt und hier in einer Traditionslinie mit Friedrich Zöllner im 19. und Ludwig Boltzmann im 20. Jahrhundert steht.

Die wissenschaftlich durchaus erfolgreichen, aber auch schwierigen Jahre in Leipzig, nur unterbrochen durch weltweite, erfolgreiche Vortragsreisen, wirkten prägend auf Heisenbergs Persönlichkeit. Immer wieder schlug Heisenberg die Brücke zu Nachbarwissenschaften in der grossen Leipziger Philosophischen Fakultät: zur Philosophie, Religions- oder Geschichtswissenschaft. Ein physikalisches Forum bildete das berühmte Seminar zur Struktur der

Materie, das er gemeinsam mit seinem Freund Friedrich Hund abhielt.

Bis zu dem politischen Einschnitt 1933 gehörten er und sein Schülerkreis zur internationalen Gemeinschaft der Physiker. Dann verlor er aus sogenannten rassistischen und politischen Gründen bedeutende Schüler, darunter Felix Bloch, Edward Teller und Rudolf Peierls. Kollegen aus den Natur- und Geisteswissenschaften verloren ihre Ämter und mussten Deutschland verlassen, so Heisenbergs Freund, der Religionswissenschaftler Joachim Wach. Andere, wie der Jurist Erwin Jacobi, Heisenberg lebenslang freundschaftlich verbunden, aber auch Hans Driesch und Theodor Litt, schieden unter Zwang aus der Universität.

In Leipzig musste sich Heisenberg selbst gegen schwere politische Vorwürfe verteidigen. Bereits 1934 hatte er sich geweigert, eine Ergebnisadresse für Hitler zu unterzeichnen. Das haben ihm die NS-Machthaber nicht vergessen. Aber es kam noch schlimmer. Die theoretische Physik war der sogenannten Deutschen Physik ein Dorn im Auge. Heisenberg wurde öffentlich wegen seiner physikalischen Theorien als „Einstein-Jünger“ und „Weißer Jude“ beschimpft. Die Nachfolge seines akademischen Lehrers Arnold Sommerfeld in München blieb ihm 1937 verwehrt. Er wird zum Spielball der konkurrierenden Machtinteressen von Diadochen des Dritten Reiches. Auch in seiner späteren Tätigkeit als Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik in Berlin und im Heereswaffenamt bleibt er nicht ungefährdet. In der berühmten Berliner Mittwochsgesellschaft trifft er mit einigen führenden Angehörigen des Widerstandes vom 20. Juli 1944 zusammen, deren Schweigen ihn über die Verhaftungswelle hinweghilft.

Heisenbergs Leipziger Jahre gehören zu den wichtigsten in seinem Leben und bilden durchaus den Mittelpunkt der Ausstellung, die am **3. Dezember** im Physikalischen Institut in der Linnestrasse 5, seiner alten Wirkungsstätte, eröffnet wird.

Dr. Gerald Wiemers

DAAD-Bilanz für die Universität Leipzig im Jahr 2000

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) hat in diesem Jahr zum ersten Mal eine auf das Jahr 2000 bezogene Förderbilanz für jede einzelne Hochschule erstellt. Danach erfolgte für die Universität Leipzig eine Gesamtausgabe von über 4,5 Millionen DM.

Auf die **Personenförderung** entfielen 2402880 DM, womit 267 Studierende und Graduierte (davon 135 Ausländer) und 31 Wissenschaftler (31 Ausländer) gefördert wurden.

Für **Projekte und Programme** wurden 2142348 DM zur Verfügung gestellt. 799171 DM betrafen ERASMUS-Jahresstipendien, 268702 DM die Förderung ausländischer Gastdozenten (HSP III), 267479 DM Aufbaustudiengänge in Deutschland, 200632 DM den projektbezogenen Personenaustausch, 187800 DM brasilianische Jungingenieure, 146550 DM auslandsorientierte Studiengänge, 88100 DM germanistische Institutspartnerschaften, 73085 DM Ausländerbetreuung, 49044 DM Sprachkurs-Stipendien, 2900 DM Hochschulpartnerschaften mit ost- und südosteuropäischen Ländern, 14968 DM russische Nachwuchswissenschaftler, 11425 DM Germanisten aus EU, Australien, Neuseeland und Lateinamerika, 4720 DM deutsche Studienreisegruppen und Studienpraktika sowie 1672 DM Forschungskurzaufenthalte.

Die gut 4,5 Millionen DM Gesamtförder-summe auf **Regionen und Länder** aufgeschlüsselt ergeben für Westeuropa 10%, Mittel- und Osteuropa 14,7%, Nordamerika 11%, Lateinamerika 14,2%, Afrika/Subsahara 7,3%, Nordafrika/Nahost 1,1%, Asien/Australien 12,3%; verbleiben 29,4% für die Rubrik „Nicht aufteilbar“ (z. B. ERASMUS, Internationalisierung). Die Spitze in einer Länder-Rubrik ergibt folgendes Bild: USA 451981 DM, Brasilien 321525 DM, Großbritannien 242411 DM, Russische Föderation 196359 DM, Japan 190108 DM.

Betrachtet man die **Fächergruppen** lautet die Reihenfolge so: Sprach- und Kulturwissenschaften 907723 DM, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Universitätsgeschehen im Überblick

701 419 DM, Mathematik und Naturwissenschaften 612330 DM, Kulturwissenschaften 330894 DM, Ingenieurwissenschaften 275173 DM, Medizin 193316 DM, Veterinärmedizin 34056 DM; nicht zuzuordnen: 1490318 DM.

Eine ehrenamtliche **Gutachtertätigkeit** für den DAAD nehmen wahr (Berufungen für die Amtsperiode 2002 bis 2005):

Prof. Dr. Lothar Beyer – Anorganische Chemie
Prof. Dr. Wolfgang Höpken – Ost- und Südosteuropäische Geschichte
Prof. Dr. Reinhard Kirmse – Anorganische Chemie
Dr. Karin Kleppin – Deutsch als Fremdsprache
Prof. Dr. Anne Koenen – Amerikanistik
Prof. Dr. Stephan Luckhaus – Mathematik
Prof. Dr. Sigrid Meuschel – Politikwissenschaft
Prof. Dr. Dieter Michel – Experimentelle Festkörperphysik
Prof. Dr. Ralf Moritz – Sinologie, Ostasiatische Kulturen
Prof. Dr. Joachim Reinhold – Physikalische und Theoretische Chemie
Prof. Dr. Steffi Richter – Japanologie
Prof. Dr. Ekkehard Schulz – Arabische Sprach- und Übersetzungswissenschaft
Prof. Dr. Ekkehard Wolff – Afrikanistik
Prof. Dr. Barbara Wotjak – Sprachwissenschaft, Deutsch als Fremdsprache
Prof. Dr. Gerd Wotjak – Romanistik

Impressum

Herausgeber: Der Rektor
Verantwortlicher Redakteur: Volker Schulte,
Ritterstr. 26, 04109 Leipzig, Tel. 0341/
9730151, Fax 0341/9730159

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder. Die Beiträge in den Rubriken Personalrat, StudentInnenrat und Akademischer Mittelbau erscheinen in deren Verantwortung.

Layout: Frank Neubauer, Leipzig
Satz und Lithographie: DZA Satz und Bild GmbH, Altenburg

Druck und Binden: Druckerei zu Altenburg GmbH, Gutenbergstraße 1, 04600 Altenburg
Anzeigen: Druckerei zu Altenburg GmbH, Tel. 03447/5550

Verlag: Leipziger Universitätsverlag GmbH
Augustusplatz 10/11, 04109 Leipzig
Tel./Fax: 0341/9900440
Einzelheft: 3,- DM

Jahresabonnement: 25,- DM
In Fragen, die den Inhalt betreffen, wenden Sie sich an die Redaktion, in Fragen, die den Vertrieb betreffen, an den Verlag.
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Belegexemplare erbeten.

Redaktionsschluss: 1. 11. 2001
ISSN 0947-1049

Verabschiedung von Prof. Dr. Christoph Kähler

Am 27. Juni 2001 fand in der Nikolaikirche der festliche Abschlussgottesdienst des Sommersemesters 2001 an der Universität Leipzig statt. Mit diesem Gottesdienst, der musikalisch vom Leipziger Universitätschor und dem Stockton Chorale aus Kalifornien gestaltet wurde, verabschiedete sich auch Prof. Dr. Christoph Kähler von seiner Tätigkeit in Leipzig, um das Amt eines Bischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen zu übernehmen.

Seit 1992 gehörte er der Theologischen Fakultät als Professor für Neutestamentliche Wissenschaft an. Dort bekleidete er in den Jahren 1993–1996 das Amt des Dekans. Von 1997–2000 engagierte er sich als Prorektor an der Universität für die Belange von Studium und Lehre. Mit den Problemen der Hochschulpolitik war er als Mitglied der Sächsischen Hochschulkommission in vielfältiger Weise befasst.

In seiner Predigt, die unter dem Thema „Einheit im Streit um die Wahrheit“ stand, fanden manche Erfahrungen aus den zurückliegenden Jahren, die den Weg der Universität in Zeiten tiefgreifender Veränderungen betreffen, noch einmal ihren Ausdruck – reflektiert im Licht von Eph 2, 19-22 und aufgenommen in der abschließenden gemeinsamen Feier des Abendmahles. Im Anschluss an den Gottesdienst lud der künftige Bischof zu einem Empfang in die Alte Nikolaischule ein, der die Gelegenheit für Grüße, Gespräche und Erinnerungen bot. Der Rektor der Universität, Prof. Dr. Volker Bigl, würdigte noch einmal den Einsatz Chr. Käblers mit einem warmherzigen Dank für die Jahre der gemeinsamen Arbeit. Prof. Dr. Günther Wartenberg überbrachte als Dekan die Dankesworte und Segenswünsche der Theologischen Fakultät. Prof. em. Dr. Ulrich Kühn erinnerte schließlich in einer spontanen Rede an die gemeinsamen Zeiten an der Kirchlichen Hochschule Leipzig, dem früheren Theologischen Seminar.

Am 31. August wurde Prof. Dr. Christoph Kähler dann mit einem festlichen Gottesdienst in der St.-Georgen-Kirche zu Eisenach in sein neues Amt eingeführt. Gleichzeitig erfolgte die Verabschiedung von Alt-

bischof Roland Hoffmann, der seinem Nachfolger das Amtskreuz überreichte. In seiner Predigt über Mk 8, 22-26 thematisierte Prof. Chr. Kähler die Fragen von Blindheit, Wahrnehmung und selbstkritischer Aufmerksamkeit gegenüber den Problemen unserer Zeit. Dem Gottesdienst folgte unter zahlreicher Beteiligung prominenter Gäste aus Kirche und Gesellschaft ein Abschieds- und Begrüßungsfest im Landeskirchenamt, bei dem auch deutlich wurde: Die Arbeit der wissenschaftlichen Theologie und die Aufgaben kirchlichen Handelns bleiben miteinander verbunden.

Die guten Wünsche der Universität begleiteten Prof. Dr. Christoph Kähler und seine Frau in die neue, verantwortungsvolle Aufgabe in der Kirche Thüringens.

Hoher Besuch an der Sportwissenschaftlichen Fakultät



Dekan Kirchgässner (l.) übergibt das Geschenk des Rektors an die Gäste aus Vietnam; rechts Staatsminister Geisler.

Foto: ZFF

Etwas überraschend für die Fakultätsleitung war die Ankündigung der Sächsischen Staatskanzlei, dass der im Freistaat Sachsen zu Besuch weilende vietnamesische Premierminister, Herr Phan Van Khai, den Wunsch geäußert hat, am 12. 10. 2001 der Sportwissenschaftlichen Fakultät einen Besuch abzustatten.

Offensichtlich stand damit die Erinnerung an die ehemalige Deutsche Hochschule für Körperkultur (DHfK) in Verbindung, an der vietnamesische Trainerstudenten ausgebildet und einige Doktoranden zur Promotion geführt wurden. Möglichkeiten der künftigen Zusammenarbeit sollten geprüft werden.

Der Besuch war kurz, aber für beide Seiten interessant. Der vietnamesischen Delegation mit dem Premierminister Phan Van Khai und seiner Gattin Frau Nguyen Thi Sau gehörten drei weitere vietnamesische Minister und Persönlichkeiten – insgesamt über 50 – an. Entsprechend ihrer Bedeutung wurde sie von dem stellvertretenden Ministerpräsidenten und Staatsminister für Soziales, Gesundheit, Jugend und Familie des Freistaates Sachsen, Dr. Hans Geisler, begleitet.

In knapp 20 Minuten stellte der Dekan der Sportwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Helmut Kirchgässner, in der rekonstruierten Universitätssporthalle während der planmäßigen Lehrveranstaltung des Internationalen Trainerkurses im Handball und der Erstsemester die Fakultät vor. Dabei stand ihre positive Entwicklung seit ihrer Gründung im Dezember 1993 mit ihren derzeitigen Ausbildungsrichtungen und Forschungsprojekten im Mittelpunkt.

Im anschließenden Gespräch zeigte sich der hohe Gast insbesondere durch die Internationalität und das breite Ausbildungsspektrum der Fakultät beeindruckt. Mit der Übergabe zweier kleinerer Gastgeschenke – darunter ein Bild der Sportwissenschaftlichen Fakultät mit vietnamesischer Widmung – endete der Kurzbesuch im besten Einvernehmen.

Ehrung für Wilhelm Ostwald

Am 14. August wurde in Riga anlässlich der 800-Jahr-Feier der Stadt ein Denkmal für Wilhelm Ostwald eingeweiht. Die Enthüllung nahm die Staatspräsidentin von Lettland, Frau Prof. Vike-Freiberga, gemeinsam mit dem Aufsichtsratsvorsitzenden der Sponsorfirma Grindex, Herrn Dr. Jacobson, in Gegenwart von Frau Gretel Brauer, der jüngsten Enkelin Ostwalds, vor. Im Anschluss an diesen Festakt erhielt Frau Brauer für ihre langjährigen Bemühungen



Das Ostwald-Denkmal in Riga.

um den Erhalt des Ostwald-Nachlasses in Großbothen die Grindel-Medaille.

Ostwald wurde 1853 in Riga geboren. Die Jahre von 1872 bis 1881 verbrachte er an der Universität Dorpat als Student der Chemie und Assistent von Carl Schmidt. Fast genau 10 Jahre später kehrte er nach Riga zurück. Der Verwaltungsrat des Rigaer Polytechnikums hatte dem jungen Privatdozenten zum 1. Januar 1882 das Ordinariat für Chemie übertragen. In den folgenden 5 Jahren baute Ostwald an dieser Hochschule ein modernes Chemiestudium auf. Der Präsident der Lettischen Akademie der Wissenschaften, Prof. J. Stradins, würdigte Ostwald in seiner Grußadresse anlässlich der Denkmalsenthüllung als ersten Rigaer Forscher und Begründer der lettischen Chemietradition. Mit Riga sind zwei wissenschaftliche Leistungen Ostwalds verbunden, die ihm den Weg nach Deutschland ebneten: sein Lehrbuch der allgemeinen Chemie und die Gründung der Zeitschrift für physikalische Chemie.

1887 erhielt Ostwald den Ruf an die Universität Leipzig. Sein Institut entwickelte sich in dieser Zeit zum Weltzentrum der jungen physikalischen Chemie. Über 100 spätere Lehrstuhlinhaber empfingen ihr wissenschaftliches Rüstzeug damals bei Ostwald. Außer einer Neuauflage des Lehrbuches der allgemeinen Chemie mit 3000

Seiten entstanden in Leipzig acht weitere Lehrbücher, die in alle gängigen Sprachen übersetzt wurden. Bereits 1903 zur 25jährigen Doktorfeier wurde der Gesamtumfang seines Schriftgutes mit ca. 20000 Seiten im Lexikondruck eingeschätzt.

Ab 1906 lebte Ostwald als freier Forscher in Großbothen. 1909 erhielt er den Nobelpreis im Fach Chemie für Rigaer und Leipziger Arbeiten, insbesondere zur Katalyse.

Im Jahre 2003 steht der 150. Geburtstag Willhelm Ostwalds bevor. Die Universität Leipzig und die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig werden aus diesem Anlass eine gemeinsame Festveranstaltung durchführen. Die Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen e.V. plant, im Anschluss daran eine Reihe thematischer Symposien zusammen mit der Gesellschaft Leopoldina, der Technischen Universität Dresden und weiteren Partnern zu gestalten. Ein Teil dieser Veranstaltungen sollen auf Ostwalds Landsitz „Energie“ in Großbothen stattfinden.

K. Hansel und K. Quitzsch
Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft
zu Großbothen e. V.

Kompaktseminar: Region und Europa

Das Beispiel „Euroregion Neiße“ – Eine interdisziplinäre Lehrveranstaltung in Kooperation mit der Ruhr-Universität Bochum

Nachdem sich Studenten und Mitarbeiter der Universitäten Leipzig und Bochum gemeinsam im vergangenen Jahr mit der Thematik „Leipzig – Bochum: Stadtentwicklung und regionaler Strukturwandel: Eine deutsch-deutsche Zwischenbilanz“ befassten, bildete in diesem Jahr die Problematik „Regionen und Europa“ den Themenschwerpunkt. Dabei stand die Euroregion Neiße, eine von elf institutionalisierten grenzüberschreitenden regionalen Kooperationen der Bundesrepublik Deutschland mit ihren Nachbarländern, im Mittelpunkt.

Um sich mit den Möglichkeiten, Chancen und Risiken der Euroregion Neiße auseinanderzusetzen, veranstalteten die Erziehungswissenschaftliche Fakultät und das Zentrum zur Erforschung und Entwicklung pädagogischer Berufspraxis (ZpB) der

Universität Leipzig mit dem Institut für Deutschlandforschung der Ruhr-Universität Bochum (IDF) vom 13. bis 17. Juni 2001 in der Evangelischen Tagungsstätte „Kreuzbergbaude“ in Jauernick-Buschbach (bei Görlitz) ein Kompaktseminar. Dieses wurde finanziell durch die Konrad-Adenauer-Stiftung Leipzig e.V. und von der Vereinigung der Freunde und Förderer der Universität Leipzig e. V. getragen.

Ziel der viertägigen Veranstaltung war es, sich einen Überblick über die anstehenden Herausforderungen an die beteiligten Staaten und vor allem an die Menschen der Region zu verschaffen sowie sich das Gestrern, das Heute und das Morgen einer Region zu verdeutlichen, die vom östlichen Grenzland der Bundesrepublik Deutschland in die Mitte Europas rückte.

Die Probleme sind vielfältiger Art:

- nationale und ethische Auseinandersetzungen

- Unerfahrenheit in der politischen Kultur einer bürgerlichen Gesellschaft
- wirtschaftlicher und sozialer Modernisierungsrückstand
- ökologische Schäden durch rücksichtslose Industrialisierung.

Unter der Leitung von Prof. Dr. Paul G. Klussmann (Geschäftsführender Direktor des IDF) und Prof. Dr. Dieter Schulz (Geschäftsführender Direktor des ZpB) verschafften sich Studierende, Hochschullehrer und Hochschullehrerinnen beider Universitäten in der „Euroregion Neiße“ ein differenziertes Bild von der kulturellen, wirtschaftlichen, ökologischen und bildungspolitischen Situation sowie der aktuellen Regionalpolitik.

Im Rahmen von Vorträgen, Arbeitsgruppen und Diskussionsrunden konnten sich die Teilnehmer des Seminars über den derzeitigen Stand der Aktivitäten informie-

ren, konkrete Projekte bzw. Institutionen kennenlernen und bereits vorliegende Erfahrungen mit Vertretern aus Wirtschaft, Bildung, Politik und Wissenschaft sachlich diskutieren. Gemeinsam kam man zu dem Ergebnis, dass die noch keineswegs ausgeräumten, in der Vergangenheit wurzelnden Probleme eine deutsch-tschechisch-polnischer Annäherung nicht bremsen dürfen.

Um sich nach dem verschafften Überblick gezielt und vertieft mit einzelnen Themen auseinanderzusetzen und Entwicklungsprozesse mitzuerleben, wird ein Folgeseminar angedacht. Dabei sollen sowohl deutsche als auch polnische und tschechische Kinder, Jugendliche und Studierende in Gesprächsrunden und Arbeitsgruppen aktiv eingebunden werden, um deren Ansichten, Ängste und Hoffnungen im Hinblick auf Europa kennen und verstehen zu lernen.

Uta Nürnberger

Ritter der offenen Rede

Waren es die Ritter der Tafelrunde auf der Suche nach dem heiligen Gral, die sich da im alten Gemäuer der Leipziger Moritzbastei versammelt hatten? Als sich die Nebel metaphorischer Rede langsam lichteten und der vermeintliche König Artus immer deutlicher die Züge von Karl Friedrich Reimers gewann, des Gründungsdirektors des Instituts für Kommunikations- und Medienwissenschaften in der ostdeutschen Zeitenwende, als sich das martialische Lanzenstechen als von ausschließlich verbaler, wenn auch nicht weniger angestregter Art enttäuschte, als gar immer öfter der Name eines gewissen Eulenspiegel fiel und der große Kommunikator K. F. R. seine Möllner Herkunft offenbarte, als die ehrwürdigen Gestalten der Tafelrunde nun klar als allbekannte literar-medial-kommunale Schalke vom Schlage eines Loest, einer Molsen, eines Lehmann-Grube zu erkennen waren, nicht zu vergessen die Abgesandten des „Rates der Spötter“, da endlich erkannte der herbeigelandene Chronist die Versammlung

als das, was sie wirklich war: als die alljährliche Eulenspiegel-Tafelrunde für das Offene Wort in den Medien zur Kürung der Preisträger des Jahres 2001, und die Suche nach dem Gral entpuppte sich als ein Selbstversuch zur Wiedergewinnung des verloren gegangenen Esprits in unserer Kommunikation (und nebenbei: der akademischen Geselligkeit). Wo, wenn nicht hier, war der Ort, dies in praxi zu exerzieren! So wartete mdr-Rundfunkchefin Barbara Molsen mit einer satirischen Ratgeber-Rede für gelehrte Diskussionen auf (die einem freilich irgendwie bekannt vorkam). So berichteten frühere Preisträger wie die KMW-Professoren Steinmetz und Schmidt von einer Suche im Internet nach der heutigen Existenz des Herrn Till oder befragten voller Hinterlist den Ordensverleiher nach dem (politischen?) Plan, nach dem die Farbe der Ordensbänder – Rot, Rosa, Blau, Grün (natürlich: es fehlten Gelb und Schwarz) – den jeweiligen Preisträgern zugeordnet wurden.

Doch das eigentliche Ereignis des Abends am letzten Oktoberfreitag des Jahres waren die Geehrten selbst, die Ritter der offenen Rede anno 2001, die in ihrer Person und dann durch ihre Beiträge in der Tafelrunde zeigten, über welch merkwürdige Berufene diese Universität verfügt: einen Kanzler-Paläontologen, der Großadministrationen selbst immer wieder lust- und humorvoll nach bürokratischen Versteinerungen durchmustert; einen Public-Relations-Musiker, der Öffentlichkeitsarbeit mit dem Gewicht von C4 lehrt und dazu mit (s)einer Band („Die Bentolinos“) eingängigen Rock & Blues bietet; einen Schweizer Honorarprofessor, der in seiner Eulenspiegel-Jungfernnrede schilderte, wie ihm „auf dem Wege vom Knaben zum Manne“ im Zweifel an der unbefleckten Empfängnis die Idee der Wahrhaftigkeit als der Seinsgrund aller PR erschien (hier war ein lautes Hör! Hör! zu vernehmen). Glückwunsch an Peter Gutjahr-Löser, Prof. Dr. Günter Bentele und Prof. Jürg W. Leipziger.

Forschung aktuell

Kooperation mit weltweit führenden Wissenschaftlern

4,3 und 3,8 Millionen DM als Preisgelder nach Leipzig

Die höchst dotierten Preise der deutschen Wissenschaftsgeschichte gehen nach Leipzig. Von den 14 Wolfgang Paul-Preisen, die die Alexander von Humboldt-Stiftung in diesem Jahr vergibt, gehen zwei an international renommierte Spitzenwissenschaftler, die mit Fachkollegen der Universität Leipzig auf der Grundlage eines gemeinsamen Forschungsprogramms zusammenarbeiten und von ihr zur Auszeichnung nominiert wurden. Es sind dies der Professor für Philosophie an der New York State University in Buffalo, USA, Barry Smith, der mit 4,3 Millionen DM zugleich den höchsten Betrag aller Preisträger für die Forschungsk Kooperation erhält, und einer der weltweit führenden Biophysiker, Professor Dr. Josef A. Käs, bislang University of Texas, Austin, USA, und soeben auf die Professur „Experimentalphysik/Physik weicher Materie mit dem Schwerpunkt Zellbiophysik“ in Leipzig berufen. Er erhält 3,8 Millionen DM zur Finanzierung seiner wissenschaftlichen Vorhaben. Zum Vergleich: Der bekannteste Wissenschaftspreis der Welt, der Nobel-Preis, ist zur Zeit mit zwei Millionen DM dotiert.

Gestiftet wurden die Wolfgang Paul-Preise vom Bundesministerium für Bildung und Forschung; die Preisverleihung fand am 6. November in Berlin statt. Da es Ziel des Wolfgang Paul-Programmes ist, den Preisträgern die bestmöglichen Arbeitsbedingungen an einer Forschungseinrichtung in Deutschland zu bieten, ist die Auszeichnung zweier Leipziger Kandidaten auch ein Ausweis für die Attraktivität und das wissenschaftliche Potenzial der Universität Leipzig. „So können die besten Köpfe aus dem Ausland frei von administrativen Zwängen ihre Forschungsprojekte vorantreiben und auch in Deutschland eigene Arbeitsgruppen mit hoch qualifizierten jüngeren Wissenschaftlern aufbauen“, betonte Prof. Wolfgang Frühwald, Präsident der Humboldt-Stiftung.

Die Preise wurden nach Wolfgang Paul (1913–1993), einem Pionier auf dem Gebiet der Teilchenphysik, benannt. 1989 erhielt er den Nobelpreis für Physik, von 1979 bis 1989 war er Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung.

Professor Dr. Barry Smith



Ein zentrales Problem der heutigen Informationswissenschaften besteht in der Vielzahl vorhandener Modellierungsmethoden und Begriffssammlungen, die alle größtenteils subjektiv und vage sind und denen eine vereinheitlichende Grundlage fehlt. Entsprechend können diese Modelle nicht wiederverwendet werden. Ziel des Forschungsvorhabens ist es daher, mittels philosophischer und formal-logischer Methoden einen allgemein nutzbaren Rahmen für die semantische Fundierung von Informationssystemen zu entwickeln. Durch diese Forschungen werden wesentliche Impulse für die Weiterentwicklung der Informationswissenschaften erwartet.

Mit anderen Worten: Die Untersuchungen von Professor Smith sind deshalb von besonderer Bedeutung, weil bisherige anwendungsorientierte Software und Wissenstechniken nicht in der Lage sind, Begriffssysteme komplizierter Gegenstandsbereiche so abzubilden, dass es möglich wird, sie mit informationstechnischen Mitteln adäquat zu beschreiben. Da außerdem nur eine geringe Wiederverwendbarkeit gegeben ist, mussten bei ähnlichen Anwendungsproblemen immer wieder neue Modelle entwickelt werden. Das von Professor Smith zusammen mit Professor Dr. Heinrich Herre vom Leipziger Institut für Informatik und Frau Dr. Barbara Heller vom Institut für Medizinische Informatik, Statistik und Epidemiologie der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig entworfene interdisziplinäre Forschungsvorhaben soll dazu führen,

die beschriebenen Erkenntnisse in konkrete Informationssysteme zu integrieren.

In dem Forschungsvorhaben, dessen Anwendungsschwerpunkt auf dem Gebiet klinischer Studien liegt, ist eine besonders enge Kooperation mit der Medizinischen Fakultät und dort insbesondere mit dem Institut für Medizinische Informatik, Statistik und Epidemiologie und dem Koordinierungszentrum für Klinische Studien vorgesehen. Die Erarbeitung der theoretischen Grundlagen für die ontologisch fundierte Abbildung von Wissen führt zu einer Reihe schwieriger Fragen. Um sie zu lösen, ist die Zusammenarbeit mehrerer Fächer erforderlich. Hierzu ist eine Kooperation mit den Universitätsinstituten für Informatik, für Logik und Wissenschaftstheorie, für Linguistik sowie mit dem Max-Planck-Institut für Neuropsychologische Forschung geplant.

Professor Dr. Josef Käs



Die wissenschaftliche Arbeit von Prof. Käs und seiner Forschungsgruppe hat mehrfach zu wissenschaftlichen „Durchbrüchen“ geführt. So wurde eine neue optische Methode entwickelt, die darauf beruht, durch zwei gegenläufige Laserstrahlen einzelne lebende biologische Zellen zu deformieren und daraus ihre viskoelastische Eigenschaft mit hoher Präzision zu bestimmen. Diese Methode ist unterdessen weltweit patentiert

Bildung eines Zentrums für Magnetische Resonanz

und wird zur Zeit zu einem kommerziellen Produkt weiterentwickelt. Ziel ist ein neues Verfahren der Krebsfrüherkennung, insbesondere bei Gebärmutterhalskrebs.

Prof. Käs pflegt seit langem einen intensiven wissenschaftlichen Austausch mit der Universität Leipzig, insbesondere mit dem Institut für Experimentelle Physik I (Direktor: Professor Dr. Friedrich Kremer). Mit der Berufung von Prof. Käs auf einen Lehrstuhl in experimenteller Physik mit der Denomination „Zellbiophysik“ möchte das Institut seine Aktivitäten in dem Bereich der Biophysik und Biotechnologie wesentlich verstärken. Darüber hinaus steht Prof. Käs seit längerem mit mehreren Arbeitsgruppen in der Medizinischen Fakultät in Kontakt. Mit dem Neurologen Professor Dr. Andreas Reichenbach vom Paul-Flechsig-Institut für Hirnforschung ist geplant, die von Prof. Käs neu entwickelten Methoden zur Untersuchung lebender, frei schwimmender einzelner Nervenzellen, wozu auch die Zellen des Auges gehören, einzusetzen. Obwohl diese Forschung weltweit noch ganz am Anfang steht, versprechen die zu erwartenden Ergebnisse erhebliche Auswirkungen auf die Behandlung von Erkrankungen des Nervensystems und in der Augenheilkunde. Weiterhin ist vorgesehen, in enger Zusammenarbeit mit dem Tumorzentrum Leipzig die von ihm entwickelte Technologie des „Optical Stretchers“ zur Krebsfrühdia gnose einzusetzen. Auch hierbei werden im Mikrobereich Untersuchungen möglich, die z. B. Aufschlüsse über die Geschwindigkeit des Wachstums von Krebszellen erwarten lassen. Damit kann man in der klinischen Forschung die Wirkung von Medikamenten und anderer Heilbehandlungen frühzeitig feststellen und auf diese Weise Therapien ständig an den Heilverlauf anpassen. Mit Professor Dr. Frank Emmrich, dem Direktor des Instituts für Klinische Immunologie und Transfusionsmedizin, plant Professor Käs im Rahmen der Rheumaforschung Kräfte in Faserzellen des Bindegewebes aufzuklären. Auch hieraus sind weitreichende Konsequenzen für die Behandlung von Krankheiten zu erwarten.

Ein Teil der Fragestellungen von Professor Käs hat auch sehr direkte Bezüge zur Poly-

merphysik, die die Grundlage unserer Kunststoffproduktion ist. In der Arbeitsgruppe von Professor Friedrich Kremer vom Leipziger Institut für Experimentelle Physik werden bisher schon intensiv ferroelektrische flüssigkristalline Netze studiert. Hier wie auch bei der Kooperation des Instituts für Biochemie mit der Arbeitsgruppe von Professor Kremer, in der Einsatzmöglichkeiten der von Professor Käs entwickelten „optischen Pinzette“ erkundet werden, sind vielfältige weitere wissenschaftliche Berührungspunkte mit dem Preisträger gegeben.

Professor Dr. Josef Käs gehört in seinem Spezialgebiet, der „Molekularen Biophysik“, wie auch im größeren Fachgebiet „Physik der weichen Materie“ zu den weltweit führenden Wissenschaftlern. Der gebürtige Münchener ist jetzt 40 Jahre alt. Dass ein Forscher seiner Reputation nun dem Ruf nach Sachsen folgt, ist ein wichtiges Zeichen dafür, dass die Universität Leipzig mit der Gründung des Biotechnologisch-Biomedizinischen Zentrums, dem vorgesehenen Technologie-Kompetenzzentrum und neuen, von der DFG finanzierten Forschungsverbänden den richtigen Weg der Neuorientierung in den Naturwissenschaften geht.

V. S.

Atomkerne haben eine elektrische Ladung. Viele Kernsorten, darunter auch Wasserstoff, drehen sich und erzeugen durch die drehende Ladung einen magnetischen Kerndipol. In einem starken Magnetfeld ergeben sich Resonanzen zwischen den Kerndipolen und einem hochfrequenten elektromagnetischen Feld, wobei die Resonanzfrequenzen in den Bereichen liegen, in denen auch Radio und Fernsehen arbeiten. Dieser Effekt der magnetischen Resonanz, der 1944 (als ESR) von Zawoiski (UdSSR) und 1946 (als NMR) von Arbeitsgruppen um Bloch und Purcell (USA) entdeckt wurde (Nobelpreis an Bloch und Purcell, 1953), hat sich seit 50 Jahren ausgehend von Physik und Chemie in allen Naturwissenschaften unter seinem englischen Namen NMR (*nuclear magnetic resonance*) etabliert. Der analoge Effekt für Elektronen heißt ESR (*electron spin resonance*) oder EPR (*electron paramagnetic resonance*). Weitaus bekannter als diese in Physik, Chemie, Biologie und Materialwissenschaften wohl etablierten spektroskopischen Analyseverfahren ist jedoch die medizinischen Anwendung zur Herstellung von Querschnittsbildern geworden. Magnet-Tomographie und MRI (*magnetic resonance imaging*) sind Begriffe, die Ärzten und deren Patienten im letzten Jahrzehnt geläufig geworden sind.

Die großen supraleitenden Magneten sowie die umfangreiche Elektronik und Software, die zu dieser modernen Technik der Magnetischen Resonanz gehören, sind teuer und befinden sich in einer Phase stürmischer Entwicklung. Anwendungen erobern sich ständig neue Teilgebiete. Nach den USA werden auch in Europa Zentren für Magnetische Resonanz aufgebaut. Bayern baut ein Zentrum in München, Hessen ein Zentrum in Frankfurt auf. Sachsen hat gute Chancen, ein großes Potential an der Universität Leipzig zu nutzen, dessen Grundlage von den Physikern Arthur Lösche und Harry Pfeifer mit ihren 1951 erstmalig in Mitteleuropa durchgeführten NMR-Experimenten gelegt worden ist.

Das Magnetische Resonanz Zentrum (MRZ) soll – im Sinne einer Schwerpunktbildung an der Universität Leipzig und in der außeruniversitären Forschung – die breite

Verbesserte Methoden für das chemische Messen



Dr. Matthias Findeisen bei Justierungsarbeiten am 600-MHz-Spektrometer.

Anwendung der Methoden der magnetischen Resonanz in Biologie, Chemie, Medizin, Physik und Veterinärmedizin sichern und durch neue grundlegende Beiträge methodisch weiter entwickeln. Darin sind biochemische, molekularbiologisch-physikalisch-medizinische und medizinisch-diagnostische Arbeiten ebenso eingeschlossen wie die Arbeiten auf anorganisch-chemischem, physikalisch-chemischem und materialwissenschaftlichem Gebiet. Ein Zentrum auf einer so breiten interdisziplinären Basis gibt es in Deutschland noch nicht. Es soll dazu beitragen, dass das wissenschaftlich-methodische Potential am Standort Leipzig durch stärkere Zusammenführung der bisherigen Hauptlinien der Forschung gestärkt wird. Das betrifft einerseits die moderne Stoffanalytik, die Untersuchung von Struktur und Dynamik in Festkörpern und in Grenzflächensystemen und die Untersuchungen zur dreidimensionalen Struktur makromolekularer Systeme (wie Proteine oder membranassoziierte molekulare Systeme), die für chemische und biologische Prozesse wichtig sind. Andererseits soll die Bildgebung in der medizinischen Diagnostik und der medizinischen Forschung davon Nutzen haben.

Wissenschaftler der Fakultät für Physik und Geowissenschaften, der Fakultät für

Chemie und Mineralogie, der Fakultät für Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie, der Medizinischen Fakultät und der Veterinärmedizinischen Fakultät haben sich für die Gründung dieses Zentrums ebenso engagiert wie ihre Kollegen vom Max-Planck-Institut (MPI) für Neuropsychologische Forschung. Die Bildung des Zentrums ist vom Senat der Universität beschlossen und vom Kuratorium der Universität bestätigt worden. Die beteiligten Wissenschaftler setzen sich derzeit vor allem für die schnelle Realisierung der von der Universitätsleitung stark geförderten Verbesserung und Erweiterung der Gerätetechnik ein, die vom Wissenschaftsrat bereits bewilligt wurde (hochauflösendes NMR-Spektrometer für 700 MHz, Standort Chemie, und Festkörper-NMR-Spektrometer für 400 MHz, Standort Physik), und bemühen sich derzeit um die vollständige Inbetriebnahme eines von der DFG in einem Sonderverfahren bewilligten Festkörper-NMR-Höchstfeldspektrometers. Ebenso wichtig sind die Bemühungen zur Erweiterung der Gerätetechnik für die Magnet-Tomographie in der Medizinischen Fakultät und im Max-Planck-Institut für Neuropsychologische Forschung.

Prof. Dr. Dieter Michel

Prof. Dr. Gary Hieftje als Alexander-von-Humboldt-Preisträger zu Gast

Im Juni und Juli 2001 war Professor Hieftje als Alexander-von-Humboldt-Preisträger im Institut für Analytische Chemie der Fakultät für Chemie und Mineralogie zu Gast. Professor Hieftje und seine Mitarbeiter forschen am „Department of Chemistry“ der Indiana University, Bloomington (USA), auf dem Gebiet der instrumentellen Analytischen Chemie und insbesondere der spektroskopischen Methoden. Hier werden Methoden für das chemische Messen auf der Basis der Erkenntnisse der Prozesse, welche den Methoden zugrunde liegen, entwickelt und verbessert. Eine solche Grundlagenforschung ist unabdingbare Voraussetzung, um die Werkzeuge verfügbar zu machen, mit denen in vielen Bereichen wie der Medizin und Biowissenschaften, der Materialforschung und der Umweltforschung Fortschritte überhaupt erst möglich werden. Die große Bedeutung der „Measurement and Instrumentation Sciences“ wird durch weltweit bekannte Tagungen, wie die Pittsburgh Conferences und die FACSS (Tagung der „Federation of Analytical Chemistry and Spectroscopy Societies“) in den USA unter Beweis gestellt.

Die Forschergruppe von Professor Hieftje an der Indiana University (Bloomington) hat besonders zur Atomspektrometrie wegweisende Beiträge geliefert. Weiterentwicklungen in der Atomabsorptionsspektrometrie wie die Smith-Hieftje Technik zur Untergrundkorrektur, aber auch Zerstäuberkammern für die Plasmaspektrometrie wie die Min Wu-Hieftje Kammer sind nur Beispiele von Beiträgen, die hier geliefert wurden. Auch völlig neue Konzepte wie die Flugzeit-Plasmaspektrometrie wurden zuerst an der Indiana University experimentell realisiert. Auf diesem Gebiet gibt es enge Verbindungen zu Arbeiten in Leipzig, wo diese Methode für Elementspurenbestimmungen problemorientiert eingesetzt wird und neue Plasmen sowie Techniken der Probenzuführung für diese Methode in ihren Grundlagen erforscht werden. Weitere Arbeiten von Herrn Hieftje haben die Entwicklung optischer Sensoren, neuer Quellen für die Atom- und Molekülspektroskopie,

Forschungen zu Augenkrankheiten



Dr. Gary M. Hieftje, Distinguished Professor of Chemistry, Department of Chemistry, Indiana University (Bloomington, IN – USA)

diagnostische Verfahren zur Charakterisierung von Plasmen und die Entwicklung und Erprobung neuer Spektrometerarten und Detektoren zum Thema.

Professor Hieftje hat während seines Aufenthaltes in Leipzig und an verschiedenen anderen Universitäten in Deutschland in Vorträgen über die in seiner Arbeitsgruppe erzielten Forschungsergebnisse referiert und Trends in der Entwicklung der Analytischen Chemie aufgezeigt. Auch hat er in Leipzig eine Vorlesung für Fortgeschrittene auf dem Gebiet der analytischen Flugzeit-Plasmamassenspektrometrie gehalten. Mit dem Aufenthalt von Professor Hieftje an der Universität Leipzig im Rahmen des Alexander-von-Humboldt-Forschungspreises, der ihm 1997 verliehen wurde, konnte die seit etwa 15 Jahren bestehende wissenschaftliche Zusammenarbeit fortgesetzt werden, und es wurden die für die Zukunft auf dem Gebiet der analytisch-chemischen Grundlagenforschung geplanten Arbeiten verabredet.

J. A. C. Broekaert,
Institut für Analytische Chemie

Zu Gast an der Augenklinik: Prof. Yu-Sheng Wang und Dr. Tsutomu Yasukawa

Deutsch lernen mussten sie nicht unbedingt, die beiden Gäste aus China und Japan, die an der Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde im Rahmen eines Humboldt-Forschungsstipendiums ihre Arbeit tun. Die Verständigung funktioniert mit Englisch sehr gut unter den Kollegen. Etwas zu gut vielleicht, wie der Japaner Tsutomu Yasukawa bedauert. Er lernt mit seiner Frau seit vier Monaten Deutsch an der Leipziger Volkshochschule, der Druck, das auch anzuwenden, ist aber nicht sehr groß.

Die beiden Wissenschaftler, die seit Juni bzw. Dezember letzten Jahres in Leipzig sind, werden hier insgesamt über ein Jahr forschen und freuen sich über die exzellenten Voraussetzungen dafür. Unter Mitarbeit und Anleitung anerkannter Experten ihrer Fachgebiete hoffen beide auf entscheidende Fortschritte für ihre Forschung. Professor Wang, der an der Chinesischen Fourth Military Medical University arbeitet, entwickelt eine Behandlung für eine Augenkrankung älterer Menschen, der altersabhängigen Makuladegeneration.

Und auch Dr. Yasukawa von der Klinik für Augenheilkunde am Universitätsklinikum in Kyoto arbeitet an einer neuen Behandlungsmethode. Auch bei der Erkrankung, die er heilen möchte, handelt es sich um eine Form der Degeneration der Makula, die die häufigste Form der Erblindung im Alter darstellt – die Mechanismen der Erkrankung

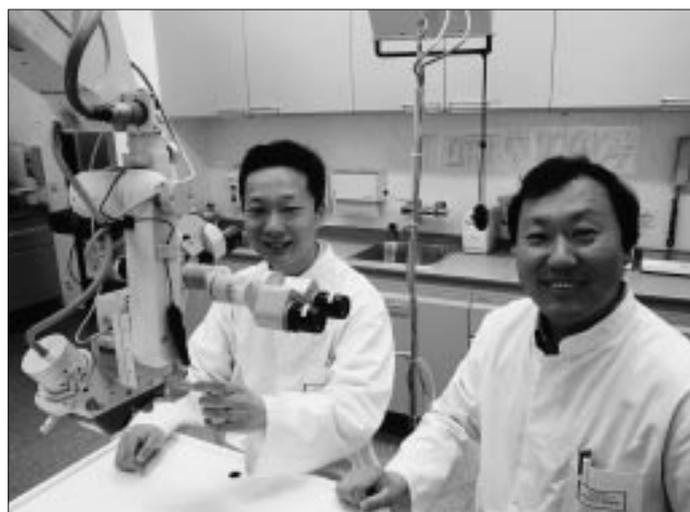
sind bis heute weitgehend unbekannt. Für seine Forschung bringt der Aufenthalt in Leipzig einen enormen Fortschritt, wie Yasukawa betont, er sei sehr froh, hier zu sein.

Beide mögen Leipzig: „Es ist eine wunderschöne Stadt und die Menschen hier sind sehr freundlich.“ Und das ist nicht nur die berühmte asiatische Höflichkeit. Stimmen muss das Klima schon, denn auch ihre Familien – der 37-jährige Wang hat einen Sohn von drei und Yasukawa (33 J.) eine Tochter von 2 Jahren – haben sich für diese lange Zeit von der Heimat getrennt.

Jedes Jahr verleiht die Humboldt-Stiftung Forschungsstipendien an „hoch qualifizierte, promovierte ausländische Wissenschaftler im Alter bis zu 40 Jahren“. Insgesamt wurden im Jahr 2000 514 Forschungsstipendien an internationale Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen vergeben – rund 800 Stipendien mehr als im Vorjahr. Aus der Volksrepublik China stammt die größte Gruppe mit 161 Forschungsstipendiaten. Japan liegt mit 67 Wissenschaftlern auf Platz sechs der Förderungsranliste.

Für die Wissenschaftler ist der Aufenthalt in Deutschland oft nur der Anfang eines wissenschaftlichen Austauschs. So knüpfen auch Yu-Sheng Wang – er ist der einzige chinesische Stipendiat seines Fachgebietes, der von der Stiftung gefördert wird – und Tsutomu Yasukawa große Hoffnungen daran, dass die in Leipzig begonnene Kooperation auch im Anschluss an den Forschungsaufenthalt fortgesetzt werden kann.

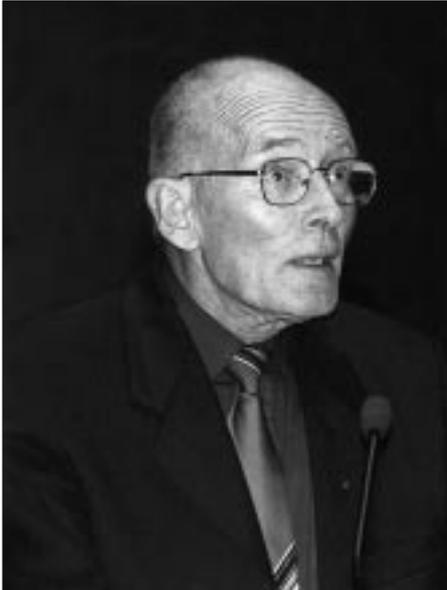
C. S.



*Forschungsaufenthalt von Prof. Yu-Sheng Wang (r.) und Dr. Tsutomu Yasukawa an der Leipziger Universitäts-Augenklinik.
Foto: Kühne*

Wer, wenn nicht die Universität

Feierliche Immatrikulation im Gewandhaus



Altmagnifizenz Prof. Dr. Cornelius Weiss bei der Festrede im Gewandhaus.



Rektor Prof. Dr. Volker Bigl überreicht den Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes an Zacharie Vissiennon aus Benin.

Fotos: Kühne

Der neue Studentenjahrgang an der Universität Leipzig ist angekommen. Zur feierlichen Immatrikulation wird das beiden Seiten in schöner Weise bewusst: den Studienanfängern, die herzliche Worte der Begrüßung, aber auch der Mahnung und Versprechung vernehmen, und der Universitätsleitung, dem StudentInnenRat, dem Förderverein und der Universitätsmusik, die traditionell das Willkommensprogramm bestreiten. Und der diesmalige Festredner, Altmagnifizenz Prof. Dr. Cornelius Weiss, Mitglied des Sächsischen Landtages, bekannte sich ausdrücklich zu seinem Auftrag, eine Festrede zu halten, denn: „Für jede Hochschule ist es immer wieder ein Fest, eine neue Studentengeneration begrüßen zu dürfen, lebt sie doch vor allem für und durch die Studierenden. Und sind es doch die Studierenden, die mit ihrem Streben nach Wissen und Können, mit ihrem Suchen und Fragen und mit ihrer unbefangenen Neugier die Universität ewig jung halten und ihre Angehörigen vor vorzeitiger Verkünderung bewahren (das letztere hoffe ich jedenfalls).“

In seiner Rede auf der Immatrikulationsfeier am 10. Oktober 2001 im Gewandhaus, die er unter dem Titel „Fachkompetenz oder Problemlösungskompetenz – Ziele eines

Hochschulstudiums“ hielt, ging Prof. Weiss zunächst auf einige, oft unreflektiert gebrauchte Schlagwörter gegenwärtiger Debatten ein, wie etwa die *Wissensgesellschaft* (mit dem Trugschluss, dass sich alle 5 bis 7 Jahre das Menschheitswissen verdoppelt), das *Kommunikationszeitalter*, das mit der rasanten Entwicklung der elektronischen Informationsverarbeitungssysteme tatsächlich angebrochen sei, oder die *Globalisierung*, diesen irreführenden Begriff, da die Hälfte der Weltbevölkerung von dem vielschichtigen Strukturwandel ausgeschlossen sei. Sie biete neben einigen Risiken wie Entfremdung und Entwurzelung der Menschen, übermäßiger Machtkonzentration in der Wirtschaft oder sozialen Verwerfungen aber auch vielfältige Zukunftschancen: das Entstehen ganz neuer Arbeits- und Berufsfelder insbesondere im Dienstleistungssektor im weitesten Sinne des Wortes, etwa auf dem Gebiet des Wissens-, Bildungs- oder Kulturexports, und die alle gesellschaftlichen Bereiche erfassende grenz- und kulturüberschreitende Vernetzung und Kooperation, die qualitativ neue Möglichkeiten erschließe, der Ressourcenverknappung und Umweltbelastung erfolgreich entgegenzuwirken und Interessenkonflikte auszugleichen.

Die Gesellschaft habe sich darauf einzustellen, und die Universitäten seien wie keine andere gesellschaftliche Institution prädestiniert, hierzu die geistige Orientierung zu geben. „Wer, wenn nicht die Universität mit ihrem riesigen wissenschaftlichen Potenzial, ihrem breiten Methodenarsenal und ihren unikatlichen Möglichkeiten, den Dialog der Disziplinen, Denkrichtungen, Traditionen und Kulturen sowie das Gespräch zwischen den Generationen zu organisieren und zu moderieren, sollte diese Aufgabe übernehmen? Doch wohl nicht die Wirtschaft, die naturgemäß in erster Linie ihre eigenen Interessen verfolgt, und wohl auch nicht die Politik, die auf Wahltermine und Machterhalt fixiert ist? Auch die Kirchen und die Medien, so hilfreich sie sein können, wären mit dieser Aufgabe überfordert, da sie nicht über das erforderliche Werkzeug verfügen. Es ist vor allem die Universität – und hier zitiere ich gern den Sächsischen Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Prof. Hans Joachim Meyer – der Ort, wo Vergangenheit und Gegenwart kritisch reflektiert werden und wo über die Zukunft und ihre Chancen und Risiken verantwortungsbewusst und zugleich kühn nachgedacht wird, der Ort, wo die Gesellschaft sich selbst bedenkt.“

Diesen Auftrag könne nur ein Wissen-



Den Natonek-Preis erhielten die Studenten Ulrike Helmstedt und Sven Petermann.



Prorektorin Prof. Dr. Monika Krüger überreichte den erstmals verliehenen Preis für Lehre an die Professoren Jörg Knoll (l.) und Reinhard Welter.

Fotos: Kühne

schafts- und Hochschulsystem wahrnehmen, das gleichzeitig autonom und sozial verantwortlich ist, selbstgesteuert und doch offen für neue Anforderungen von außen, das zielgerichtet agiert und zugleich in der Lage ist, schnell und flexibel auf Veränderungen der nationalen und globalen Rahmenbedingungen zu reagieren. Cornelius Weiss unterstrich: „Da akademische Freiheit Verantwortung einschließt, kann man nach wie vor durchaus von der Universität als einer Verantwortungsgemeinschaft von Lehrenden und Lernenden sprechen. Ein Idealbild gewiss, von dem manche deutsche Universität weit entfernt ist. Ein Ideal zugleich, das wir unter keinen Umständen leichtfertig preisgeben dürfen, dem wir uns vielmehr immer wieder in pragmatischen Schritten zu nähern versuchen müssen, wenn wir die traditionellen, im Ausland bis heute bewunderten Stärken des deutschen Hochschulsystems auch unter den neuen Rahmenbedingungen bewahren wollen. Dazu gehören selbstverständlich auch und immer geeignete Reformschritte.“

Studienort von großer Anziehungskraft

Worte des Willkommens für den 592. Studienjahrgang der Universität Leipzig

sprachen auch Rektor Prof. Dr. Volker Bigl und Frau Prof. Dr. Monika Krüger, Prorektorin für Lehre und Studium. Auch er sei – gerade auch mit dem Blick auf die schrecklichen Ereignisse vom 11. September in New York – aufgerufen, im Umgang miteinander eine Kultur des Verständnisses und der Kommunikation zu praktizieren und nicht zuletzt die muslimischen Studenten in seiner Mitte aufzunehmen. Die Universität Leipzig sei auch im Herbst 2001 ein außerordentlich gefragter Studienort. Mit etwa 5500 Studienanfängern gehe die seit zehn Jahren wachsende Zahl der Studierenden auf die neue Rekordmarke von 26000 zu.

Besonderen Zuspruchs erfreuen sich auch in diesem Jahr Kommunikations- und Medienwissenschaft, Medizin, Germanistik, Geschichte, Betriebswirtschaftslehre, Lehramt Gymnasium, Rechtswissenschaft, Soziologie, Politikwissenschaft, Kulturwissenschaft oder Informatik, wo die Zahl der Neuimmatrikulierten zwischen 200 und 400 liegt. In Fächern mit universitätsinternen Zulassungsbeschränkungen wie Biochemie (6-fach), Kommunikations- und Medienwissenschaft (10-fach), Kulturwissenschaften (7-fach) oder mit zentralem Numerus clausus wie Psychologie (6-fach) liegen die Be-

werberzahlen um ein Mehrfaches über den tatsächlich vorhandenen Studienplätzen.

Für die ungeminderte Anziehungskraft der Universität spricht der beachtliche Anteil ausländischer Studierender (8 Prozent) ebenso wie die Tatsache, dass jeder fünfte Student aus den Alten Bundesländern kommt.

Zu den Neuerungen im Studienprogramm, in dem insgesamt mehr als 200 Studienfächer angeboten werden, gehört die Studienrichtung Bioinformatik im Diplomstudiengang Informatik und die Möglichkeit, Ost-, Süd- und Westslavistik (Polnisch oder Tschechisch) in einem dreijährigen Bachelor-Studiengang (Baccalaureus Artium) zu belegen.

Preisverleihung

Dass es der Universität ernst damit ist, den Stellenwert einer guten Lehre zu erhöhen und die Studentenbetreuung wieder ins Zentrum zu rücken, unterstreicht die erstmalige Vergabe eines *Förderpreises für Lehre* – gestiftet von der Vereinigung von Förderern und Freunden der Universität Leipzig. Die ersten Preisträger sind Prof. Dr. Jörg Knoll (Erziehungswissenschaftliche Fakultät) und Prof. Dr. Reinhard Welter (Juristenfakultät).

Prof. Dr. Jörg Knoll hat seit 1993 die Professur für Erwachsenenpädagogik inne. Sein Engagement für die Lehre schlägt sich in seinen eigenen Seminaren nieder, aber auch in übergreifenden Aktivitäten. Hierzu gehören Qualifizierungsangebote für studentische Tutoren, ein studienbegleitendes Traineeprogramm, besondere Begleitkurse für die Studieneingangsphase, Angebote zur Vernetzung verschiedener Studienfächer und zur Hochschuldidaktik für Lehrende. In regelmäßigen Sonderveranstaltungen werden Studierende, Absolventen und Kooperationspartner aus der Praxis in die Angebotsplanung des Lehrstuhls einbezogen. Dies ist Teil eines Qualitätsmanagementsystems mit Schwerpunkt Lehre, das an der Professur für Erwachsenenpädagogik eingerichtet wurde und regelmäßig extern überprüft wird. Leipzig hat damit den einzigen geisteswissenschaftlichen Lehrstuhl Deutschlands, der nach ISO 9001 zertifiziert ist. Dass diese Arbeit auch international anerkannt ist, zeigt sich in einer Einladung von Prof. Knoll als Vortragender zu einem internationalen Kongress über Qualitätsmanagement in der Lehre vom 22. bis 26. Oktober in Mexiko City.

Prof. Dr. Reinhard Welter hat auf der Suche nach Verbesserungsmöglichkeiten in der juristischen Ausbildung, nicht zuletzt im Blick auf die hohen Durchfallquoten in der ersten Staatsprüfung, die Initiative zur Verbesserung der Examensvorbereitungen in der Juristenfakultät ergriffen und zunächst für das Zivilrecht die Leipziger Examensinitiative LEO ins Leben gerufen. Zusammen mit weiteren Kollegen hat er Schritt für Schritt in mühevoller Kleinarbeit ein Veranstaltungsprogramm erarbeitet, das deutschlandweit ohne Vorbild ist. Im Gegensatz zu kommerziellen Angeboten kostet LEO die teilnehmenden Studenten nur die Mühe konzentrierten Lernens, viel Zeit und die Bereitschaft zu engagierter Mitarbeit jenseits sturer Paukerei. LEO wurde von den Studierenden gut angenommen. Prof. Welter hat nicht nur wesentliche Teile des Lehrprogrammes selbst übernommen, die Studierenden dazu mit mustergültigen Arbeitsmaterialien versorgt und auch während seines Forschungsfreisemesters mitgewirkt.



Für den Leipziger Universitätschor nahm Universitätsmusikdirektor Wolfgang Unger den Echo-Klassik-Preis aus den Händen von Helmut König entgegen. Foto: Kühne

Ihm ist es auch gelungen, seine Kollegen und Mitarbeiter mitzureißen.

Das didaktische Konzept von LEO hat inzwischen in der Juristenfakultät sehr großen Anklang und Anerkennung gefunden und soll auf weitere Fachgebiete übertragen werden.

Ebenfalls zur Immatrikulationsfeier wurde der *Wolfgang-Natonek-Preis* des Fördervereins an Studenten mit herausragenden Studienleistungen und besonderem Engagement für Interessen der Universität verliehen. Die diesjährigen Preisträger sind Ulrike Helmstedt (Fakultät für Chemie und Mineralogie) und Sven Petermann (Historisches Seminar). Der Preis erinnert an den ersten freigewählten Studentenratsvorsitzenden nach dem Kriege, Wolfgang Natonek, der 1947 wegen seines Widerstandes gegen die Gleichschaltung der Universitäten von den Machthabern zu einer vieljährigen Gefängnisstrafe verurteilt und für sieben Jahre eingekerkert wurde.

Den zum sechsten Male verliehenen *DAAD-Preis* für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender erhielt in diesem Jahr aus der Hand des Rektors der Promotionsstudent Zacharie Vissiennon aus Be-

nin. Sein Pharmazie-Studium schloss er in diesem Jahr mit „sehr gut“ ab. Ergebnisse aus seiner Diplomarbeit sind Bestandteil einer Publikation in der Fachzeitschrift „Neuropharmacology“, einer der bedeutendsten Zeitschriften auf dem Gebiet der Neurowissenschaften. Neben seiner fachlichen Qualifikation hat er sich während des Studiums in studentischen und kirchlichen Organisationen für die Interessen seines Landes und für die Belange ausländischer Studenten eingesetzt. Als Mitbegründer des Vereins Djama-Afrika e.V. trägt er zur Vermittlung eines positiven Afrikabildes bei. Seit diesem Jahr ist auch gewählter Vorsitzender der Deutsch-Afrikanischen Gesellschaft e.V. in Leipzig.

Echo-Klassik-Preis und musikalisches Programm

Eine weitere Auszeichnung wurde im Gewandhaus vollzogen – sie ging an den Leipziger Universitätschor unter Leitung von Universitätsmusikdirektor Wolfgang Unger. Sie erhielten den von der Deutschen Phonoakademie vergebenen *Echo-Klassik-Preis*, die höchste Auszeichnung für Musikproduktionen auf industriellen Tonträgern,

Ehrenpromotionen

die seit acht Jahren jährlich ausgelobt wird. Der Chor erhielt den Preis 2001 für die Produktion der *Liturgischen Sätze* von Hugo Distler mit der Firma Thorofon in der Kategorie „Chorwerkeinspielung“. Der Preis wurde von Herrn Helmut König als Mitglied der Deutschen Phonoakademie – ein Gremium der namhaftesten Tonträgerproduzenten in Deutschland – überreicht.

Die Aufnahme mit dem Leipziger Universitätschor entstand im Jahr 2000 in der Lukaskirche zu Leipzig unter Mitwirkung der Solisten Friederike Urban, Anja Daniela Wagner, Falko Maiwald, Jörn Sakuth und von Mitgliedern des Pauliner Kammerorchesters. Neben Ausschnitten aus den Liturgischen Sätzen über altevangelische Kyrie- und Gloria-Weisen opus 13 sind auf dieser Einspielung die Choralkantaten opus 11, Ausschnitte aus dem Jahrkreis opus 5 und drei Choralmotetten opus 6/2 von Hugo Distler zu hören.

Nach der Vorstellung des StudentInnen-Rates, dessen Sprecher/in Maria Hetzer und Jan Naujoks die neuen Kommilitoninnen und Kommilitonen zu Engagement und Selbstgestaltung von Studium und Studentenleben aufgefordert und dabei Möglichkeiten der Unterstützung durch die studentischen Vertretungen an der Universität aufgezeigt hatten, war es am Leipziger Universitätschor, die hohen Worte von der Auszeichnung zuvor nun in praxi zu untermauern. Er tat es unter der Leitung von Wolfgang Unger in gewohnter Klangfrische mit einem Auszug aus Orffs „Carmina burana“; weitere Ausführende des musikalischen Programms waren Universitätsorganist Prof. Arvid Gast, Kammersänger Jürgen Kurth, die Pianisten Josef Christof und Gernot Oertel und ein Schlagzeugensemble des Gewandhausorchesters. V. S.

Prof. Dr. Wilhelm Klingenberg

Herausragender Mathematiker

Am 4. Oktober 2001 hat die Fakultät für Mathematik und Informatik in einem Akademischen Festakt im Alten Senatssaal Professor Dr. Wilhelm Klingenberg die Ehrendoktorwürde verliehen. Zahlreiche Universitätsangehörige, Freunde, Kollegen und Gäste aus dem In- und Ausland folgten der Einladung der Fakultät. Damit würdigt die Fakultät einen herausragenden Gelehrten, der das Bild der modernen Mathematik auf dem Gebiet der Differentialgeometrie entscheidend mitgestaltet hat und in besonderer Weise dem Mathematischen Institut unserer Universität verbunden ist. Magnifizenz Professor Bigl ging in seiner Ansprache auf den wissenschaftlichen Lebensweg von Wilhelm Klingenberg ein. Professor Brüning von der Humboldt-Universität Berlin sprach als Präsidiumsmitglied der Deutschen Mathematikervereinigung ein Grußwort. Das wissenschaftliche Werk von Wilhelm Klingenberg wurde in der Laudatio von Professor Rademacher dargestellt. Daran anschließend überreichten Magnifizenz Professor Bigl und Dekan Professor Günther gemeinsam die Promotionsurkunde. Nach dem Festakt hielt Professor Marcel Berger vom renommierten Forschungsinstitut *IHES* (Institut des Hautes Études Scientifiques) in der Nähe von Paris den äußerst aufschlussreichen Vortrag über das wissenschaftliche Werk von Wilhelm Klingenberg auf dem Gebiet der Globalen Riemannschen Geometrie.

Wilhelm Klingenberg wurde 1924 in Rostock geboren. Das Mathematikstudium konnte er erst nach dem Militärdienst an der Christian-Albrechts-Universität Kiel aufnehmen, wo er 1950 über ein Thema der affinen Differentialgeometrie promovierte. Als Dozent war er an den Universitäten Hamburg und Göttingen tätig. Von 1963 bis 1966 war er als ordentlicher Professor an der Universität Mainz, seit 1966 ist er ordentlicher Professor am Mathematischen Institut der Rheinischen-Friedrich-Wilhelms Universität Bonn. Er hat ganz wesentlich dazu beigetragen, dass sich Bonn zu einem weltweit anerkannten mathematischen Zentrum entwickelt hat. Von den zahlreichen For-



Prof. Dr. Wilhelm Klingenberg

Foto: Kühne

schungsaufenthalten waren für die wissenschaftliche Entwicklung besonders prägend die Aufenthalte am weltbekannten *Institute for Advanced Studies* in Princeton in den 50er Jahren. Im Februar 1989 wurde Wilhelm Klingenberg emeritiert, im akademischen Jahr 1990/91 war er Gastprofessor am Mathematischen Institut unserer Universität und hielt inspirierende Vorlesungen. In der Zeit des Neuaufbaus konnte das Mathematische Institut auf seinen wissenschaftlichen Rat und seine Erfahrungen zurückgreifen, dafür ist unsere Universität ihm zu Dank verpflichtet. Seine Beiträge zur Affinen Differentialgeometrie, zu den Grundlagen der Geometrie und der Geometrischen Algebra sowie der Theorie der Geschlossenen Geodätischen sind richtungsweisend, darüberhinaus hat er zahlreiche einflussreiche Monographien und Lehrbücher verfasst.

Neben der Mathematik hat Wilhelm Klingenberg noch viele andere Interessen, so sind die frühen chinesischen Bronzen aus der *Sammlung Klingenberg* inzwischen Teile des Museums für Ostasiatische Kunst in Berlin-Dahlem. Außerdem reiste Wilhelm Klingenberg mehrere Male als Einzelreisender nach Tibet, über seine teilweise abenteuerlichen Erfahrungen schreibt er Reiseberichte, so das im Insel-Verlag erschienene Taschenbuch *Tibet, Erfahrungen auf dem Dach der Welt*.

Aus Anlass der Ehrenpromotion hat das Mathematische Institut und das Graduiertenkolleg *Analysis, Geometrie und ihre Verbindung zu den Naturwissenschaften* eine internationale Differentialgeometrie-Tagung veranstaltet, Teilnehmer aus dem In- und Ausland berichteten über aktuellste Entwicklungen auf dem Gebiet der Differentialgeometrie, die zum großen Teil auf das wissenschaftliche Werk von Wilhelm Klingenberg zurückgehen.

Mit Wilhelm Klingenberg wurde nicht nur ein herausragender Mathematiker geehrt, sondern auch ein vielseitig interessierter, weltoffener und umfassend gebildeter Mensch, der durch seine besondere Ausstrahlung die Menschen in seiner Umgebung prägt und motiviert. H.-B. R.

Prof. Dr. Dr. h. c. Elisabeth Lichtenberger

Geographin von europäischem Rang

Die Fakultät für Physik und Geowissenschaften der Universität Leipzig verlieh am 28. September 2001, am Vorabend des in Leipzig stattfindenden 53. Deutschen Geographentages, im Alten Senatssaal die Ehrendoktorwürde an Frau Prof. Dr. Dr. h. c. Elisabeth Lichtenberger, Wien. Es war, worauf Dekan Prof. Dr. Gerd Tetzlaff verwies, die erste Ehrenpromotion der Fakultät nach ihrer Neugründung auf dem Gebiet der Geographie. In der Laudatio würdigte Frau Prof. Dr. Helga Schmidt vom Institut für Geographie der Universität Leipzig Frau Lichtenberger als herausragende Persönlichkeit in der europäischen Geographie, die maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung des Faches genommen hat, und bezeichnete ihre Arbeiten im Bereich der Stadtgeographie, der geographischen Transformationsforschung sowie der Regionalgeographie und Regionalplanung als richtungweisend. Als von besonderer Bedeutung wurden auch ihre Arbeiten der letzten Jahre zu einer „Rumbezogenen Zukunftsforschung“ charakterisiert.

Ihr beeindruckendes Lebenswerk spiegelt sich auch in 220 wissenschaftlichen Veröffentlichungen, 20 Büchern und ungezählten Vorträgen im In- und Ausland. Das Spektrum reicht von Kulturlandschaftsforschung, Hochgebirgsforschung, Politischer



Frau Prof. Dr. Elisabeth Lichtenberger

Foto: Kühne

Geographie, Zukunftsforschung bis zur Stadtgeographie, die zum zentralen Kern der Tätigkeit der Wissenschaftlerin vom Jahrgang 1925 zählt. Auf dem Deutschen Geographentag hielt sie den Festvortrag zum Thema „Wozu braucht die Gesellschaft die Stadt?“ Und in diesen Tagen erscheint ihr neues Buch „Die Stadt. Von der Polis zur Metropolis“.

Hervorzuheben sind auch ihr Wirken als Universitätsprofessorin für Geographie, Raumforschung und Raumordnung von 1972–1995 am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien, wo sie den Studiengang angewandte Geographie, Raumforschung und Raumordnung eingerichtet hat, und die von ihr initiierte Gründung des Instituts für Stadt- und Regionalforschung an der Österreichischen Akademie der Wissenschaft in Wien.

Neben ihren umfangreichen Forschungsleistungen wurden mit der Ehrenpromotion auch ihre langjährigen guten Verbindungen zu Leipziger Geographen unterstrichen. Bereits in den Jahren vor 1989 hat sie Leipziger Geographen Forschungsaufenthalte in Wien ermöglicht und durch gemeinsame Workshops deren völlige Isolation verhindert. Nach dem politischen Umbruch hat sie die umfassende fachlich-strukturelle Erneuerung der geographischen Wissenschaften am traditionsreichen Standort Leipzig ganz wesentlich unterstützt. Vor fünf Jahren

konnte das 1969 im Zuge der DDR-Hochschulreform geschlossene Institut für Geographie der Universität Leipzig wieder eröffnet werden. Inzwischen sind über 400 Studenten im Diplomstudiengang immatrikuliert, und auf Grund der großen Nachfrage musste bereits ein universitätsinterner Numerus clausus eingeführt werden.

Zum Schluss der Feier der Ehrenpromotion ergriff Frau Prof. Lichtenberger selbst das Wort und legte einige Gedanken zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Faches Geographie dar. Habe es im 19. Jahrhundert, in einer Zeit kolonialer und imperialistischer Systeme, unter den Eliten eine bevorzugte Stellung eingenommen wie heute die Gentechnologie und das Weltbild des Weltbürgers entscheidend beeinflusst, so habe sich mit Beginn des 20. Jahrhunderts eine Verkürzung der Sichtweise vom Weltbürger zum Nationalbürger vollzogen. Besonders krass sei das im Nationalsozialismus deutlich geworden, und dessen politische Erbschaft belaste das Fach noch immer, so dass zumindest im deutschsprachigen Raum Bevölkerungswissenschaft oder Untersuchungen zu Raum und Gesellschaft, so nötig sie auch seien, nicht existierten oder zumindest zu kurz kämen. In einem Europa, in dem der Boden eine immer knappere Ressource werde, würden Fragen der Raumordnung aber immer wichtiger. Am Rande vermerkt: In den Niederlanden zeige sich das auch darin, dass bis in die Gemeinden hinunter ausgebildete Geographen ihren Platz in den Verwaltungen haben. Denn die Fragestellung habe sich seit geraumer Zeit umgekehrt: Im Vordergrund stehe nicht mehr, wie das physische Milieu den Menschen, die Gesellschaft prägt, sondern wie die menschliche Gesellschaft die Umwelt beeinflusst. Ihre abschließenden Überlegungen galten der Leipziger Universität und der Leipziger Geographie, denen sie in Fortführung ihrer herausragenden Traditionen in der Zukunft eine ganze wichtige Position auf der künftigen europäischen Achse Berlin-Leipzig-Prag-Budapest, die später bis zur Ukraine und Russland reichen werde, zusprach. Sie verband damit die Hoffnung, dass Geographie und Demographie, Transformations-

und Raumordnungsforschung den Platz einnehmen werden, der ihnen im sich einigenden Europa zukomme. V. S.

Prof. Dr. Jaime Alazraki

Führender Lateinamerikanist

Im Zusammenhang mit dem internationalen Kolloquium zum Werk des argentinischen Schriftstellers und Philosophen Jorge Luis Borges verlieh die Philologische Fakultät am 17. Oktober im Alten Senatssaal die Ehrendoktorwürde an Prof. Jaime Alazraki von der Columbia University New York. Die Ehrung galt einem der führenden in Nordamerika tätigen Lateinamerikanisten und Mitbegründer der wissenschaftlichen internationalen Borges-Forschung. Aber auch seine Arbeiten zu dem chilenischen Dichter Neruda und dem argentinischen Autor Cortázar oder zur phantastischen Literatur und Literaturtheorie sind international hoch angesehen.

Der 1934 in Argentinien geborene Wissenschaftler hat sich in der jüngeren Vergangenheit auch in starkem Maße für das Ibero-Amerikanische Forschungsseminar im Institut für Romanistik der Universität Leipzig engagiert und dazu beigetragen, dass es in sehr kurzer Zeit zu einer internationalen Adresse wurde, an der auch die Borges-Forschung eine wichtige Heimstatt fand.

Nach einem Grußwort des Rektors hielt der Dekan der Philologischen Fakultät, Prof. Dr. Wolfgang F. Schwarz, die Laudatio. Darin wurde hervorgehoben, dass sich Alazrakis Publikationen durch ein „überaus reiches, in seiner Spannweite und Tiefe beeindruckendes Wissen auszeichnen und Maßstäbe setzen in ihrem hohen Grad an interpretatorischer Sensibilität“. Weiter unterstrich der Dekan: „Dabei sind sie – und das sollten wir heutzutage gerade an der Universität besonders schätzen –, fern von Ideologie, Schulmeisterei oder Dogmatik, durch eine vorbildliche Verbindung von kritischer, innovativer theoretischer Reflexion und Textanalyse, von Theoriebildung und Interpretation gekennzeichnet.“ So habe Alazraki in seinem Buch „Borges and the Kabbalah“ (1988) deutlich gemacht, wie sehr die Kernidee der Borges'schen Poetik, dass Schreiben stets ein „rewriting“ sei, Bezüge zu modernen und postmodernen Lite-



Prof. Dr. Jaime Alazraki Foto: Kühne

raturtheorien aufweise: zum Formalismus, Strukturalismus und zur Intertextualitätstheorie – ein Exemplum für einen Vorlauf der Literatur zur Wissenschaftsentwicklung.

Zum Schluss der akademischen Feier dankte Jaime Alazraki für die hohe Auszeichnung, die er angesichts der bedeutenden Leistungen der Universität Leipzig in Vergangenheit und Gegenwart außerordentlich zu schätzen wisse. Er freue sich auch deshalb so sehr, weil Jorge Luis Borges – wissenschaftlicher Gegenstand und Freund zugleich –, ein Kosmopolit par excellence, dessen Werk überall zu Hause sei, enge Beziehungen zu Deutschland besaß und insbesondere von dem deutschen Philosophen Schopenhauer beeinflusst war. Und schließlich, weil er davon überzeugt sei, dass das Leipziger Interesse an Borges wie bei ihm selbst nicht allein wissenschaftlich im engeren Sinne begründet sei, sondern auch durch die menschliche Ausstrahlung, die sich in seinen Werken widerspiegele.

V. S.

Prof. Dr. Dr. h. c. Theodor Hiepe

Bedeutender Veterinärparasitologe

Am 29. Juni 2001 verlieh die Veterinärmedizinische Fakultät die Würde eines Ehrendoktors an den namhaften Veterinärparasitologen Prof. Dr. Dr. h. c. Theodor Hiepe von der Humboldt-Universität zu Berlin. Hier war er Bereichsleiter des Bereiches Parasitologie der Sektion Tierproduktion und Veteri-

närmedizin, er war Präsident der Parasitologischen Gesellschaft der DDR sowie Direktor und 1. Vizepräsident der Weltvereinigung der Veterinärparasitologen und er ist Mitglied zahlreicher nationaler und internationaler wissenschaftlicher Fachgesellschaften. Mit der Ehrenpromotion werden seine herausragenden Leistungen auf dem Gebiet der Parasitologie und da besonders bei der Erkennung und Bekämpfung parasitär bedingter Erkrankungen der Tiere und auf dem Gebiet der Ausbildung von Studenten und der Weiterbildung von Tierärzten gewürdigt.

In ihrer Laudatio fasste es die Prorektorin für Lehre und Studium, die Leiterin des Instituts für Bakteriologie und Mykologie, Frau Prof. Monika Krüger, in dem Satz zusammen: „Wir ehren den Hochschullehrer, den Wissenschaftler, den Menschen Theodor Hiepe, seine ganze Persönlichkeit.“

1929 in Weimar geboren, studierte er in Leipzig Veterinärmedizin, promovierte hier 1953, war Assistent und Oberassistent an der Medizinischen Tierklinik in Leipzig, gleichzeitig ab 1956 Tierarzt und Cheftierarzt im Leipziger Zoo, 1958 habilitierte er sich im Fach Klinische Veterinärmedizin, Pathopsychologie und Gerichtliche Tierheilkunde in Leipzig, ehe er 1960, im Alter von 31 Jahren, auf den Lehrstuhl für Parasitologie und Veterinärmedizinische Zoologie der Humboldt-Universität berufen wurde.



Prof. Dr. Theodor Hiepe (l.) und Dekan Prof. Dr. Jürgen Gropp. Foto: Kühne

Der ostdeutsche Blick auf die soziale Marktwirtschaft

Ein Gespräch mit der Wirtschaftswissenschaftlerin Friedrun Quaas

Er war und ist ein begnadeter Lehrer, unterstrich die Prorektorin, der die Einheit von Lehre und Forschung par excellence verkörpert. „Er konnte begeistern! Wer seine temperamentvollen, fast an Suggestion heranreichenden Vorlesungen gehört hat, wurde für die Parasitologie begeistert. Dass dieser Funke übersprang, davon legen 220 an seinem Institut entstandene Dissertationen, 126 Diplomarbeiten, zahlreiche Fachtierarztarbeiten und 11 Habilitationen beredetes Zeugnis ab.“ In der Laudatio wurde auch auf das umfangreiche wissenschaftliche Oeuvre von Theodor Hiepe eingegangen. Da sind mehr als 300 wissenschaftliche Originalarbeiten, mehr als 50 Buchbeiträge, die Herausgeberschaft für ein vierbändiges Lehrbuch der Parasitologie und für ein Fachbuch für Schafkrankheiten hervorzuheben. Mit über 650 Vorträgen hat er das Fachgebiet der Parasitologie im In- und Ausland vertreten.

Abschließend wurde in der Laudatio zum Ausdruck gebracht, dass mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Hiepe die Veterinärmedizinische Fakultät eine anerkannte, geachtete und integere Wissenschaftlerpersönlichkeit sowie einen hervorragenden Hochschullehrer auszeichnet, „einen Großen unseres Faches“, wie es Frau Prof. Krüger sagte, der bis auf den heutigen Tag eng mit seinem Fachgebiet verbunden ist.

V. S.

Soziale Marktwirtschaft ist das Thema von Frau Dr. Friedrun Quaas, Wirtschaftswissenschaftlerin am Institut für Wirtschaftspolitik. Für das auf ihre Habilitationsschrift zurückgehende Buch „Soziale Marktwirtschaft. Wirklichkeit und Verfremdung eines Konzepts“ wurde sie in diesem Jahr von der Wolfgang-Ritter-Stiftung mit dem ersten Wissenschaftspreis geehrt. Die Stiftung wurde 1970 von Wolfgang Ritter, dem langjährigen Alleinaktionär der ehemaligen Martin Brinkmann-AG in Bremen, gegründet. Sie zeichnet jährlich hervorragende wissenschaftliche Arbeiten mit marktwirtschaftlichem Bezug aus.

Nach einem Wirtschafts- und Mathematikstudium in der DDR und der Promotion an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät 1991 – wie haben Sie die Zäsur nach 1989 in Ihrem Fachgebiet erlebt? Wie haben Sie die Umorientierung bzw. den Neuanfang bewältigt?

Die Wirtschaftswissenschaften gehörten zu den abgewickelten Fakultäten. Die Neugründung war auch hier mit einer fachlichen Umorientierung und einem nahezu kompletten Wechsel des wissenschaftlichen Personals verbunden.

Was meine persönliche Situation betrifft, war ich durch meinen doppelten akademischen Abschluss als Mathematiker und Ökonom vielleicht etwas besser gerüstet als andere, um wissenschaftlich überleben zu können. Während der Wende befand ich mich mitten im Promotionsvorhaben, das ich dann 1991 auch planmäßig abschließen konnte, obwohl die Gutachtersituation sich komplett geändert hatte. Für meine theoretische Arbeit zur Marx'schen Werttheorie fand ich jedoch in den alten Bundesländern überaus sachliche und unvoreingenommene Gutachter (Prof. Alfred E. Ott in Tübingen, Prof. Bertram Schefold in Frankfurt a. M.), so dass ich schließlich mit „summa cum laude“ promoviert wurde. Das war der Durchbruch für meine weitere wissenschaftliche Laufbahn, zu der mich auch unser damaliger Gründungsdekan und jetziger Ehrendoktor der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Prof. Gernot Gutmann, ermutigt hat.



Frau Dr. Friedrun Quaas

Ab 1992 habe ich als Habilitationsassistentin bei Prof. Reinhold Biskup die Aufbauarbeit an unserem Institut und an der Fakultät mitgestaltet, sei es als Mitglied des Fakultätsrates und in vielen Berufungskommissionen oder kurzfristig auch als Gleichstellungsbeauftragte. Eine leichte Zeit war das nicht; neben meinen Aufgaben beim Aufbau einer neuen Struktur musste ich mich ja auch fachlich neu orientieren.

Den renommierten und hochdotierten Wolfgang-Ritter-Preis habe ich für ein Arbeitsergebnis erhalten, das gleichzeitig die erste Habilitation an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät nach der Wende ist. Auch aus diesem Grund habe ich mich sehr über die Auszeichnung gefreut.

Zu Ihrem Buch „Soziale Marktwirtschaft. Wirklichkeit und Verfremdung eines Konzepts.“ Was sind die Kernthesen?

Hierzu muss man zunächst daran erinnern, dass auch unter Experten zwar viel über „Soziale Marktwirtschaft“ gestritten wird, dass gleichzeitig aber keineswegs ein Konsens darüber herrscht, was denn überhaupt darunter zu verstehen ist. Einer der maßgeblichen Begründer des theoretischen Konzeptes der Sozialen Marktwirtschaft, Alfred Müller-Armack, ist in diesem Punkt

allerdings ganz unmißverständlich und deutlich gewesen. Für ihn besteht der Sinn der Sozialen Marktwirtschaft darin, das Prinzip der Freiheit des Marktes mit dem des sozialen Ausgleichs so zu verbinden, dass die Grundwerte der Freiheit und der Gerechtigkeit keine unvermittelten Gegensätze darstellen.

Dies klargestellt, ist es in den letzten Jahrzehnten sowohl theoretisch als auch praktisch zu Verfremdungstendenzen der Sozialen Marktwirtschaft gekommen. Das Spannungsverhältnis zwischen Freiheit und Gerechtigkeit ist überdehnt worden, und zwar in verschiedenen Zeiten und unterschiedlichem Grad nach beiden Seiten hin, und damit hat man das Konzept zum Teil verlassen, obwohl man sich theoretisch und praktisch-politisch nach wie vor darauf bezieht, zumal die Soziale Marktwirtschaft im Einigungsvertrag als gemeinsame Wirtschaftsordnung der beiden Vertragspartner erstmals gesetzlich verankert ist.

In meiner Arbeit habe ich die vielfältigen Quellen des Konzepts herausgearbeitet. Das Buch ist also eine bewusste Rückbesinnung auf die Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft und zugleich soll es der aktuellen Diskussion um ihre Reform und Erneuerung sachdienlich sein. Ich selbst halte das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft für ein gutes und konsensfähiges Konzept, wenn es darum geht, eine Grundorientierung für die Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik zu geben. Gerechtigkeit und Freiheit sind Werte, die wir alle gern für uns in Anspruch nehmen. Die Frage bleibt jedoch, wie man über ihre formale Anerkennung hinaus auch zu einer inhaltlichen Bestimmung und Ausgestaltung kommt.

Der Markt in Deutschland ist vielen Spannungen unterlegen, die Ost-West-Teilung nicht überwunden: wie beurteilen Sie die aktuellen Entwicklungen, die Realität der sozialen Marktwirtschaft in Deutschland?

Wie gesagt, die Balance zwischen den Grundwerten der Sozialen Marktwirtschaft aufrecht zu erhalten, ist sehr schwierig. Dies ist wahrscheinlich weniger ein Problem eines Ost-West-Konfliktes als ein generelles gesellschaftliches Problem. In Zeiten mit

schwierigen Konjunktur- und Wachstumsproblemen sind Rufe nach mehr Markt und größerer Zurückhaltung in der Sozialpolitik nicht außergewöhnlich. Allerdings bleibt zu bedenken, dass Marktdominanz und Wirtschaftsfreiheit keine Selbstzwecke sind. Dort, wo soziale Gegensätze größer statt geringer werden, sehe ich das Programm der Sozialen Marktwirtschaft nicht besonders gut umgesetzt. Auf der anderen Seite kann Umverteilungspolitik nicht um jeden Preis praktiziert werden, jedenfalls nicht im Namen der Sozialen Marktwirtschaft. Immerhin, das Konzept gibt uns mit seiner Betonung einer permanenten Spannung zwischen den Werten Freiheit und Ausgleich einen idealen Referenz- und Orientierungspunkt. Um die Werte der Freiheit und Gerechtigkeit ranken sich andere Wertvorstellungen: Verantwortung, Menschenwürde; Solidarität, Toleranz u. a., die man in einem Buch eines Wirtschaftswissenschaftlers vielleicht so gar nicht erwarten würde. Insofern ist Soziale Marktwirtschaft eben nicht nur das Konzept einer Wirtschaftsordnung, sondern zielt auf Gesellschaftspolitik. Das zwingt zu einer interdisziplinären Behandlung der Thematik, bei der die Ökonomen eben nicht schon selbstverständlich die besseren Argumente haben.

Insofern habe ich neben der großen Zustimmung gegenüber meinem Buch vereinzelt auch ablehnende Kritik erfahren, die sich besonders an der interdisziplinären Analyse und Darstellung stößt.

Der Osten als Wirtschaftsstandort ist in Deutschland im Hintertreffen – wie gestalten sich die Perspektiven aus Ihrer Sicht? Welche Impulse gehen von Ansiedlungen wie z. B. BMW aus und welche Konsequenzen hat das für die Universität an diesem Standort?

Die Chancen des Wirtschaftsstandortes Ostdeutschland müssten nicht schlecht sein.

Wichtige Grundlagen sind hier bereits gelegt worden, man muss diese nur durchhalten und aus Fehlern lernen. Dazu gehört, dass zum einen günstige ordnungspolitische Rahmenbedingungen für Investitionen und unternehmerische Tätigkeit geschaffen

bzw. erhalten werden, die es besonders den kleinen und mittleren Unternehmen erlauben, sich zu einem sicheren Bestandteil und Kernstück der Produktions- und Dienstleistungslandschaft der Region zu entwickeln. Aber auch Ansiedlungen bedeutender Unternehmen, wie es das jüngste Beispiel der Standortwahl Leipzig des bayerischen BMW-Konzerns belegt, sind wichtige Schritte in die richtige Richtung. Und die bedeuten auch positive Signale für Hochschulabsolventen. Viele der Diplomanden der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät wandern nach Studienabschluss in die westlichen Bundesländer ab. Das ist nur zum Teil ein Problem der dort noch immer besseren Verdienstmöglichkeiten, sondern verdeutlicht viel stärker die Schwierigkeit, hier überhaupt einen angemessenen Job zu finden. Mit günstigeren Bedingungen am Standort würden sich gerade jungen Leuten interessante Möglichkeiten für den Berufstart bieten und darüber hinaus die Chance verbessern, ihr Wissen dort anzuwenden, wo sie es erworben haben.

Auch eine durchdachte Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik ist wünschenswert, die einen vernünftigen Umgang mit der wichtigen Ressource Humankapital sichern helfen könnte. Dies hätte nicht nur positive wirtschaftliche, sondern auch gesellschaftspolitische Effekte zur Folge, die im Sinne der Erhaltung des sozialen Friedens zu einem der Kernelemente der Sozialen Marktwirtschaft zählen.

(Mit Frau Dr. Quaas sprach Catrin Schulz)

Anwalt des Forschers und des Patienten

Mehr als 10 Jahre Ethikkommission
an der Medizinischen Fakultät

Ethikkommissionen (EK) gehören heute unabdingbar zur medizinischen Forschung. Die Gründe dafür sind verschieden. Zum einen sind sie rechtlichen Ursprungs. Keine Studie wird heute genehmigt, die nicht das Votum einer Ethikkommission erhalten hat. Die andere Notwendigkeit ist die moralische – denn darum ist die Ethik schließlich bemüht. Im Falle der Medizin ist es eine „Doppelmoral“. Auf der einen Seite besteht die Notwendigkeit für medizinischen Fortschritt. Dafür sind Testpersonen notwendig, die von der Teilnahme an der Studie überzeugt werden müssen. Auf der anderen Seite stehen die Patienten selbst, mit ihrer Krankheit und ihrer Angst, als „Versuchskaninchen“ missbraucht zu werden. Dazwischen steht die Ethikkommission, als Vermittlungsinstanz zwischen klinischer Notwendigkeit und moralischer Verantwortung gegenüber dem Patienten.

Das Abwägen, Überprüfen, Korrigieren ist ihre Aufgabe. Meist sind die Probleme konkreter Natur. Studien zu neuen Arzneimitteln und Therapieverfahren oder neue Operationstechniken sollen auf ihre Vertretbarkeit getestet werden. Andere Tagesordnungspunkte sind allgemeine Fragen der Medizinethik – die Definition menschlichen Lebens oder, in jüngerer Zeit, die Stammzellforschung. „Ethik hat immer einen konkreten Bezug zum Objekt. Wir betreiben kein Wolkenreden“, betont Prof. Dr. Rainer Preiß. Er ist Vorsitzender der EK der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig und Direktor des Instituts für Klinische Pharmakologie. Den Vorsitz der EK hat er seit der Gründung dieser Institution am 1. August 1990. Kein Zufall natürlich, dass ein Pharmakologe diesen Posten besetzt: Der weitaus größte Arbeitsanteil ist die Prüfung von Arzneimittelstudien. Die Medizinprodukte spielen in den letzten Jahren ebenfalls eine zunehmend große Rolle. Weitere Aufgabengebiete sind Transplantations- und Intensivmedizin und die sogenannte in-vitro-Forschung (im Reagenzglas) an „menschlichem Material“ wie etwa Gewebeproben. Zu 90 Prozent kommen die Aufträge vom Universitätsklinikum, der Rest entfällt auf andere Kliniken auch aus dem Umland.

Die Frage, ob die Kommission sich eher als Anwalt des Arztes oder des Patienten sieht, stößt auf unterschiedliche Meinungen. Der Vorsitzende Preiß sieht die Verteilung ausgewogen: „Neben der hohen Verantwortung gegenüber den Patienten sind wir auch dem Studienleiter ideelle und formale Stütze für seine Verfahrensweise.“ Prof. Dr. Dr. Ortrun Riha, Direktorin des Karl-Sudhoff-Instituts für die Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften und ebenfalls Mitglied der EK betont stärker die Patientenseite und sieht ihre Hauptaufgabe entsprechend in deren Vertretung: „Ethische Probleme sind nicht Expertensache, sondern Bürgersache.“

Die Zusammensetzung der EK zielt auf eine optimale Aufdeckung möglicher Probleme auf beiden Seiten der Studie. Von den neun Mitgliedern sind fünf Mediziner; neben Rainer Preiß ein Mund-Kiefer-Gesichts-Chirurg, ein Anästhesist, ein Kinderkardiologe und ein Rechtsmediziner. Sie kontrollieren vor allem, ob das Studiendesign dem verfolgten Ziel angemessen ist, also wie groß die Gruppe der Testpersonen sein sollte, wie hoch die Dosis angesetzt wird, ob mit Placebos gearbeitet wird. Eine wichtige Entscheidung für Arzneimittelstudien ist es, ob einfach oder doppelt blind vorgegangen wird, also entweder Patient oder Arzt oder beide nicht wissen, welcher Proband welche Substanz erhält. Die anderen vier Mitglieder sind eine Medizinhistorikerin, ein Jurist, ein Theologe und ein Künstler und Kultursenator. Neben der Diskussion über die moralische Vertretbarkeit, die natürlich der ganzen Gruppe obliegt, vertreten sie als „Nichtmediziner“ vor allem die Interessen der Patienten. Sie sorgen also besonders dafür, dass die Aufklärungsbögen verständlich und die obligatorische Versicherung angemessen ist. Nicht nur bei Unklarheiten wird häufig der Leiter der Studie zur Besprechung geladen, um eine beiderseits vertretbare Lösung zu finden.

Für viele Fragen gibt es jedoch Richtlinien. Zwar hat die Einrichtung des Nationalen Ethikrates auf die einzelnen EK nur begrenzten Einfluss. Sie wird sich auf die gesetzlichen Rahmenbedingungen auswirken, den autarken Arbeitscharakter aber nicht verändern.



Prof. Dr. Rainer Preiß, Vorsitzender der Ethikkommission.

Die internationalen Deklarationen von Helsinki 1964 und Tokio 1975 jedoch schreiben bestimmte ethische Grundlagen der Arbeit vor, zum Beispiel bezüglich der Einbeziehung nicht einwilligungsfähiger Patienten. Über die formalen Voraussetzungen zur Einreichung einer Studie gibt es Vorgaben, die der Arbeitskreis Deutscher Ethikkommissionen mit Sitz in Köln erarbeitet hat. Sinn macht das vor allem für multizentrische Studien, die in mehreren Kliniken gleichzeitig durchgeführt werden und somit in die Zuständigkeit verschiedener Ethikkommissionen fallen. An solchen Phase-3-Studien sind oft mehrere tausend Patienten beteiligt. In den Phasen 1 und 2 wird zuvor die Verträglichkeit an wenigen, anfangs auch gesunden Probanden (etwa Medizinstudenten) getestet bzw. das Indikationsfeld herausgearbeitet.

Je größer die Patientenzahl, desto größer natürlich auch die Verantwortung, die der Studienleiter auf seinen Schultern trägt. Und die trägt er auch nach dem Votum der Kommission. Zwar wird keine Studie genehmigt, die kein Votum erhalten hat, aber die EK ist nicht weisungsbefugt. Sie bietet dem Arzt Beratung formeller Art und ideelle Unterstützung, aber ihre Empfehlungen müssen nicht umgesetzt werden. Allerdings

Brief des Kanzlers zur Rasterfahndung

zeigt die Realität, dass die Ärzte die Beratung dankbar annehmen und befolgen. „Verstöße gegen unsere Auflagen kommen praktisch nicht vor“, berichtet Rainer Preiß.

Das bestätigt der Kardiologe Prof. Dr. Dietrich Pfeiffer von der Medizinischen Universitätsklinik I. Er kennt die Thematik von der Seite des Arztes her. Sein Fachbereich wendet sich häufig mit Studienvorhaben an die Kommission, zum Beispiel bei der Weiterentwicklung sogenannter Stents zur Erweiterung der Gefäße bei Herzinfarktpatienten. Pfeiffer weiß die Arbeit der EK zu schätzen. „Die nutzenfreie Beurteilung der Vorhaben durch Außenstehende ist enorm wichtig. Die Leipziger Kommission ist schnell, vorsichtig, diplomatisch. Ich erhalte immer wieder kluge Anregungen von den Kollegen.“ Aber er kennt auch gewisse Engpässe bezüglich der koordinierten Tätigkeit dieser Kommissionen, die vor allem der involvierten Industrie Kopfschmerzen bereiten: „Probleme kann es besonders bei Medikamenten, die auf den Weltmarkt zielen und bei multizentrischen Studien geben.“ Das sind solche, an denen sich Institute mehrerer Universitäten beteiligen und die somit in die Zuständigkeit verschiedener EK fallen. „Weil diese Kommissionen zum Teil in ihren Empfehlungen etwas unterschiedliche Akzente setzen, kann es in bestimmten Fällen zu leichten Verzögerungen beim Start der Untersuchungen kommen, die sich auch finanziell auswirken können.“

Die Leipziger EK ist jedoch für ihre zügige Arbeitsweise bekannt. Durchschnittlich vier bis sechs Wochen dauert die Arbeit an einer Studie. Und das, obwohl das Arbeitspensum stetig wächst. Waren es 1990 noch 15 Studien, hat die Kommission heute rund 250 Studien jährlich zu beurteilen. Tendenz weiterhin steigend. Das liegt nicht nur am allgemeinen technischen Fortschritt. Ortrun Riha sieht noch einen anderen Grund: „Die Etablierung von Leipzig als Klinikstandort macht dieses unglaubliche Wachstum im Vergleich zu anderen Universitäten aus. Nicht zuletzt die Industrie hat erkannt, dass hier qualitativ hochwertige Arbeit geleistet wird.“

Gerd König

Leipzig, im Oktober 2001

Liebe ausländische Kommilitoninnen und Kommilitonen!

Als Leiter der Universitätsverwaltung wende ich mich an Sie, weil ich von einigen von Ihnen erfahren habe, daß Sie sich wegen der von der Polizeiführung unseres Landes angeordneten Rasterfahndung diskriminiert fühlen.

Dafür gibt es keinen Grund. Ich wende mich daher an Sie, um Sie darüber zu informieren, was tatsächlich geschehen ist und geschieht: Ausgangspunkt sind die Terroranschläge vom 11. September in den USA und die Befürchtung, weitere hinterhältige Angriffe – auch mit biologischen oder chemischen Kampfstoffen – könnten auch unser Land betreffen. Um derartige Anschläge nach Möglichkeit zu verhindern, haben die Verantwortlichen in den Sicherheitsbehörden unseres Landes gemäß § 47 des Sächsischen Polizeigesetzes eine sogenannte „Rasterfahndung“ angeordnet. Nachdem ein mögliches Täterprofil erstellt wurde, sollen durch einen Vergleich der in der Staatsverwaltung, u. U. auch bei Privaten vorhandenen Dateien mit Hilfe der modernen Rechentechnik die dem Täterprofil entsprechenden Personen identifiziert werden, um die weiteren Fahndungsmaßnahmen auf diesen Personenkreis konzentrieren zu können. Dazu werden die vorhandenen Daten an eine Zentrale übermittelt und „zusammengespielt“. Die Daten aller nicht dem Profil entsprechenden Personen werden nicht mehr weiter bearbeitet und gelöscht.

Zu diesem Zweck wurde auch die Universität Leipzig aufgefordert, bestimmte Angaben so weit zur Verfügung zu stellen, wie sie bei einer groben Kategorienbildung einem möglichen Täterprofil entsprechen. Die Maßnahme richtete sich nicht – wie vielfach angenommen wird – gegen die muslimischen Studierenden. Zu der betroffenen Gruppe von Universitätsangehörigen gehören auch Studierende aus vielen nicht-muslimischen Ländern und selbstverständlich auch aus Deutschland. Zum anderen konnte sich die Maßnahme auch deshalb gar nicht gegen muslimische Studierende richten, weil die Universität die Religionszugehörigkeit der Studierenden überhaupt nicht kennt, solche Daten infolgedessen nicht gespeichert hat und daher auch nicht weitergeben kann.

Die den Ermittlungsbehörden mitgeteilten Angaben betreffen daher nur solche selbstverständlichen Merkmale wie Name, Geburtsdatum, Anschrift in Leipzig und im Heimatland, das Jahr der Aufnahme des Studiums und das Studienfach. Der sächsische Datenschutzbeauftragte hat mir auf Befragen ausdrücklich erklärt, daß die datenschutzrechtlichen Bestimmungen bei der aktuellen Ermittlungsaktion genau beachtet werden, so daß er keinen Anlaß zu irgendwelchen Vorbehalten hat.

Angaben über den Verlauf des Studiums in Form von Prüfungszeugnissen oder Daten aus anderen Akten, die eventuell in der Universität vorhanden sind, werden von der Rasterfahndung nicht erfaßt. Das ergibt sich aus den Vorschriften des sächsischen Polizeigesetzes eindeutig. Selbstverständlich beachtet die Universitätsverwaltung diese Vorschriften sorgfältig.

Allerdings sind die Polizeibehörden bei Vorliegen konkreter Verdachtsmomente durchaus befugt, auch in derartige Unterlagen Einsicht zu nehmen und sie sogar zu beschlagnahmen. Käme Derartiges vor, wären jeder einzelne von Ihnen erheblich stärker betroffen, als es der – weitestgehend – maschinelle Vergleich von Daten mit sich bringt. Da die Computer an Hand der eingegebenen Merkmale automatisch sortieren, werden die nicht als mögliche Täter in Frage kommenden Personen automatisch aussortiert und die entsprechenden Daten gelöscht.

Man hat mich gefragt, ob ich den Betroffenen nicht – auch zur Einhaltung datenschutzrechtlicher Bestimmungen – einzeln mitteilen müßte, daß ihre Daten an die Polizei weitergegeben wurden. Da Zweck der Ermittlung ist, mögliche Straftäter zu ermitteln, würden diese durch eine solche Mitteilung aber gewarnt. Sie könnten sich dann auf diese Situation vorbereiten. Damit aber würde das Bemühen, sie ausfindig zu machen, wenn nicht vereitelt, so doch erschwert. Eine derartige Mitteilung an die Betroffenen ist also nicht möglich. Das Strafgesetzbuch bedroht ein solches Verhalten auch mit hohen Freiheitsstrafen.

Daß aber diejenigen, die terroristische Anschläge planen, ermittelt werden – daran müssen wir gemeinsam ein Interesse haben. Als Beamter, der sowohl für die Sicherheit der Angehörigen der Universität als auch dafür, daß von der Universität keine Gefahren für die Sicherheit unseres Landes

und darüber hinaus ausgehen, in hohem Maß verantwortlich ist, muß mir persönlich daran liegen, daß mögliche Täter frühzeitig enttarnt werden. Das liegt ja aber auch in Ihrem Interesse. Ich hoffe daher auch auf Ihr Verständnis.

Auf der anderen Seite dürfen Sie sicher sein, daß die Universität sich mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für Sie einsetzen wird, wenn es zu Diskriminierungen wegen Ihrer Herkunft oder zu Übergriffen gegen Sie als Ausländer kommt. Das hat die Universität bei den bedauerlichen Fällen, die es in den letzten Jahren gegeben hat, immer wieder unter Beweis gestellt. Die Universität Leipzig ist auf Grund eines Nationalitätenkonflikts an der Universität Prag im Jahr 1409 entstanden. Weil dort die Deutsche Nation diskriminiert wurde, haben damals viele Professoren und Studenten das Land verlassen und in Leipzig eine neue Universität aufgebaut. Die Folge dieser Entstehungsgeschichte ist, daß unsere Universität von Anbeginn an ausländische Studierende und Gelehrte mit offenen Armen empfangen hat. Wir sind froh darüber, daß Sie sich für ein Studium an unserer Universität entschieden haben und werden alles tun, damit Sie diesen Beschluß nicht bereuen. Sie werden auch festgestellt haben, daß es ein ausländerfeindliches Klima an unserer Universität nicht gibt. Vor einzelnen Narren ist man natürlich nie sicher. Aber gehen Sie bitte davon aus, daß die Universitätsleitung in solchen Fällen das Erforderliche schnell und konsequent tun wird.

Ich möchte Ihnen noch einmal versichern, daß die von der Polizei unseres demokratischen Rechtsstaates für erforderlich gehaltenen Maßnahmen zur Bekämpfung des Terrorismus keine Diskriminierung für Sie bedeuten. Ich wünsche uns allen, daß wir möglichst bald wieder in dem für Studium, Lehre und Forschung unverzichtbaren Klima des Friedens unseren Aufgaben nachgehen können.

Mit freundlichen Grüßen
Peter Gutjahr-Löser
Kanzler

Der Staat muss sich nicht ausländerfreundlicher stellen, als er ist.

Rasterfahndung an einer unpolitischen Universität

Deutsche Hochschulen haben es schwer: Der Staat zeigt nicht nur Interesse an ihrem Geld, sondern neuerdings auch an den TerroristInnen, die sich in ihrer Mitte befinden sollen. Diese aufzuspüren soll mittels einer sogenannten „Rasterfahndung“ erreicht werden. Diese wird seit Anfang Oktober an dieser Universität mit der Herausgabe der dafür benötigten personenbezogenen Datensätze willig ausgeführt. Zu diesem Vorgang äußerte sich der „oberste Dienstherr“, Kanzler Peter Gutjahr-Löser, in der LVZ vom 1. 10. in zweierlei Hinsicht: Er werde die gewünschten Datensätze nicht nur sofort herausrücken, sondern begrüße dieses Vorgehen ausdrücklich: „Der Staat muss sich ja nicht dümmel stellen, als er ist.“

Eine andere Auffassung über die Rasterfahndung und zu den Konsequenzen ihrer Anwendung haben die in der AG fuge am StudentInnenRat (StuRa) organisierten Studierenden. Das wurde auf der Podiumsdiskussion „Rasterfahndung – wen schützt die Universität?“ deutlich, die am 18. 10. mit Gutjahr-Löser, StuRa-Sprecherin Maria Hetzer, dem Ausländerbeauftragten Wolfram Herold und den beiden Promovierenden Omar Kamil und Atef Botros stattfand. Wohlgermerkt: Die OrganisatorInnen waren froh, dass der Kanzler, obwohl er wenige Stunden nach der Einladung aufgrund eines wichtigen Termins in Dresden noch absagt hatte, dann doch noch mitdiskutierte. Dies ist um so höher zu schätzen, weil ja – wie allgemein bekannt, doch oft nur hinter vorgehaltener Hand geäußert – öffentliche Debatten an der Leipziger Alma Mater unüblich sind.

In der Diskussion jedenfalls machte Gutjahr-Löser deutlich, dass es sich für ihn bei der Rasterfahndung um einen „normalen Verwaltungsakt“ handle, der im übrigen eine mildere Form polizeilicher Ermittlungsarbeit darstelle. Für den Juristen Gutjahr-Löser ist klar: Diskriminierung ist ausgeschlossen, weil in einem Rechtsstaat der individuelle Schuldbegriff jeder strafrechtlichen Verurteilung zugrunde liegt.

Nicht als „normalen“ Verwaltungsakt, sondern als nichtstrafrechtliche Verurteilungen haben die anderen PodiumsteilnehmerInnen die „Rasterfahndung“ erfahren. Der Ausländerbeauftragte Wolfram Herold bestätigt dies aus Gesprächen mit ausländischen KommilitonInnen. Wie kommt es nun zu dieser offensichtlichen Diskrepanz, die Gutjahr-Löser auf der Diskussion resignieren ließ: „Frau Hetzer, ich sehe, wir leben in zwei vollkommen unterschiedlichen Welten!“?

Wir meinen, dass es sich um den Unterschied zwischen einem rein juridischen Diskurs und einem politischen Diskurs über die Konsequenzen der „Rasterfahndung“, die gerade nicht juristisch ermittelbar sind, handelt. Mit anderen Worten: Die Ausführung von Gesetzen mag rechtlich alternativlos sein und ist doch problematisch. Andere deutsche Hochschulen haben immerhin erst einmal die Herausgabe der personenbezogenen Daten verweigert, bis die rechtliche Situation und der Umgang mit den Daten, nämlich Löschung nach Prüfung, geklärt war. Aber auch dann haben sie nicht gleich mit dem Denken aufgehört, sondern weitere und durchaus naheliegende Fragen gestellt: Wird irgendjemand klüger durch die Datenauswertung von Studierenden, von denen angenommen wird, dass sie Muslime seien (denn das wissen die Hochschulen natürlich nicht, weil es zu Recht nicht erfasst wird), und die sich dadurch auszeichnen, dass sie männlich und unverheiratet sind, ein technisches Fach studieren und im übrigen nicht auffallen? Werden so „Schläfer“ entdeckt? Nein, wird jeder vernünftige Mensch antworten, und der gesetzestreue Beamte wird hinzufügen: Aber es gibt ja noch weitere Kriterien, z. B. häufige Auslandsreisen, Flugausbildung und keine finanziellen Probleme. Darüber freilich wissen die Hochschulen nichts, also können sie auch nichts melden.

Nun, der Staat muss sich aber auch nicht ausländerfreundlicher stellen, als er ist. Problematisch ist dabei zweierlei: Wenn solche Aktivitäten, die derart offenkundig ihren behaupteten Zweck verfehlen, einen allgemeinen Generalverdacht gegenüber einer bestimmten Studierendengruppe fördern und wenn die betreffenden Studierenden

sich fortan als permanentes polizeiliches Ermittlungsobjekt empfinden. Das sind, so möchte man hoffen, nicht beabsichtigte Folgen.

Eigentümlich ist dann aber, dass Gutjahr-Löser bei anderen Themen durchaus empfänglich ist für nicht-intendierte Folgen von Handlungen. Zu dem Themenfeld von Habilitation, Juniorprofessur und Haushaltsstellen druckte die Frankfurter Allgemeine Zeitung im September einen Leserbrief unseres Kanzlers ab, den er mit den Worten schließt: „Der Schaden, den sie (gemeint sind „Politiker aller Couleur“) der deutschen Wissenschaft und dem Zusammenwachsen unseres Landes auf diese Weise zufügen, ist leider nicht messbar. Wir werden ihn aber in nicht allzu ferner Zukunft deutlich zu spüren bekommen.“ In einem „eher ausländerfeindlichen Umfeld“ (so Herold in der Zeitung „student“) ist der Schaden für unsere muslimischen KommilitonInnen bereits jetzt schon spürbar, etwa beim Straßenbahnfahren oder bei der Job- und Wohnungssuche.

Ob Gutjahr-Löser will oder nicht: Dies ist ein politischer Diskurs! Der Generalverdacht gegenüber den Muslimen in Deutschland existiert bereits und wird massenmedial vermittelt – auch über die LVZ. Als Kanzler müsste er diesen Zusammenhang reflektieren und wäre er zunächst einmal dem Schutz der Angehörigen seiner Universität verpflichtet. Andere Universitäten haben das in vielfältiger Hinsicht deutlich gemacht, indem sie Kritik geübt haben. Das ist zunächst ein Signal an die eigenen Studierenden: Mag die Polizei auch der Ansicht sein, jeder muslimische Student sei ein potentieller Selbstmordattentäter, unsere Hochschule sollte sich auf derart absurde Verallgemeinerungen nicht einlassen. Es wäre zudem das Signal, dass die Hochschulen auch dann nicht mit dem Nachdenken aufhören, wenn dieses Nachdenken dazu führt, dass sie sich einmal abseits des politischen Mainstreams befinden. Will unsere Universität weiter zu den „Schläfern“ unter den deutschen Hochschulen gehören?

Dieser Artikel wird unterstützt von StuRa, RAS (Referat Ausländischer Studierender) und VASA (Vereinigung Arabischer StudentInnen und AkademikerInnen).

Für eine bunte Universität – gegen die Kriminalisierung ausländischer StudentInnen!

Die Konferenz Sächsischer Studierendenschaften (KSS) sieht eine Gefährdung des interkulturellen Zusammenlebens durch die Berichterstattung über ausländische Studierende im Zuge der Rasterfahndung.

Im Rahmen der Ereignisse des 11. September werden die Folgen einer weltweit heiß geführten Debatte um Terrorismusbekämpfung auch für uns Studierende deutlich spürbar.

Einer der Brennpunkte innerhalb dieser Diskussion in Deutschland, der Einsatz der Rasterfahndung zum Aufspüren von potentiellen TerroristInnen, betrifft uns ganz konkret.

Seit Anfang Oktober wird diese auch in Sachsen angewandt. Die Universitäten wurden aufgefordert, die Datenbestände ihrer ausländischen Studierenden zur strafrechtlichen Kontrolle zur Verfügung zu stellen.

„Die KSS sieht in dieser Maßnahme eine Gefährdung des friedlichen Zusammenlebens der Studierenden“, so Maria Hetzer, Sprecherin des StudentInnenRates der Universität Leipzig. Die Art und Weise, in der die öffentliche Auseinandersetzung geführt wird, begünstigt ein Klima der Diskriminierung und Ausgrenzung von Men-

schen vor allem arabischer Herkunft und islamischen Glaubens in unserer Gesellschaft. Die Panik der Bevölkerung vor neuen Attentaten wird als Vorwand genutzt, um politische Handlungen zu rechtfertigen, die die Freiheit des Individuums zugunsten einer verstärkten Maßregelung durch den Staat einschränken. Die Rasterfahndung selbst ist nur eine Konsequenz daraus.

Wir verurteilen die Rasterfahndung, die auf einem Generalverdacht gegenüber all diesen Menschen beruht und damit viele Unschuldige drangsaliert und als eben jene potentielle TerroristInnen brandmarkt. Wir erklären uns solidarisch mit unseren ausländischen Studierenden sowie insbesondere mit den durch die Rasterfahndung Betroffenen. „Wir fordern alle Hochschulleitungen auf, das ihnen Mögliche zu tun, um zu erreichen, dass die Hochschulen in Deutschland ein Ort der vorurteilsfreien interkulturellen Verständigung und des internationalen wissenschaftlichen Austausches bleiben bzw. werden“, so Markus Lorenz, Sprecher der KSS.

Markus Lorenz
Sprecher der KSS

Angemerkt

An dieser Stelle sei noch eine kurze Bemerkung zur Immatrikulationsfeier am 8. Oktober gesagt, da unsere letzte Bemerkung auf viel Unverständnis stieß. Der etwaige Wortlaut war:

„Zum Schluss noch eins: Menschen, die ein ungehaltenes Temperament haben und intolerant sind, gibt es überall, auch unter uns. Das müssen wir tolerieren, damit umgehen und leben können. Jedoch ist es dem StudentInnenRat unverständlich, dass solche Studierenden noch dafür mit einer Auszeichnung belohnt werden.“

Zu diesem Satz sei zweierlei gesagt. Wir wollen uns hiermit bei der Preisträgerin Ulrike Helmstedt höflichst entschuldigen und nachträglich noch einmal gratulieren.

Zu dem zweiten Preisträger wollten wir uns eigentlich nicht weiter äußern, aber die Äußerungen nach unserer Rede zwingen uns dazu. Uns ist es nach wie vor ein Rätsel, wie ein einzelner Professor beurteilen kann, dass Herr Petermann sich in der studentischen Selbstverwaltung hervorgetan hätte. Eine Rücksprache mit den studentischen Gremien wäre hier auf jeden Fall angebracht gewesen; hier ist die Wahl des Karsten Gaede von den Juristen ein gutes Beispiel. Weitere Äußerungen dazu würden bedeuten, nachzutreten. Das jedoch wollen wir auf keinen Fall, behalten es uns notfalls aber vor. Abschließend zu diesem Thema wollen wir noch davor warnen, sich nur eine Seite der Medaille anzuschauen.

Frauen fördern Hochschulen

„Frauen fördern Hochschulen“ war das Thema der 13. Jahrestagung der Bundeskonferenz der Frauenbeauftragten und Gleichstellungsbeauftragten an Hochschulen (BuKoF). Vom 26.–28. September 2001 trafen sich 140 Frauen – und Gleichstellungsbeauftragte in Bonn.

Wer oder was ist BuKoF?

Die BuKoF an Hochschulen in Deutschland ist ein Zusammenschluss aller Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten der Universitäten, Fachhochschulen, Kunsthochschulen, der Kirchlichen Hochschulen und der Klinika, die Hochschulen angeschlossen sind.

Dieser Zusammenschluss dient der Durchsetzung von gemeinsamen Zielen, vor allem im Bereich der Frauenförderung und beim Abbau von Nachteilen von Frauen an Hochschulen. Die BuKoF vertritt die Interessen der Frauen an Hochschulen auf Bundesebene und gegenüber der Europäischen Union, soweit Bundeskompetenzen berührt sind.

Dem breit gefächertem Spektrum der Hochschulen entsprechend werden unterschiedliche Schwerpunkte in den derzeit acht Fachkommissionen behandelt.

Die Tagung wurde mit einem Bericht über die Arbeit des Frauenkompetenzzentrums CEWS (center of excellence women and science), das durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird, eröffnet. Im Anschluss daran berichtete die Präsidentin der „Internationalen Frauenuniversität“ – ifu – Frau Prof. Dr. Ayla Neusel, über 100 Tage interkultureller Zusammenarbeit von Wissenschaftlerinnen und Studentinnen aus der ganzen Welt in Forschung und Lehre. Ziel ist eine Weiterführung und Verstetigung dieses eindrucksvollen Projektes in Form eines „länderübergreifenden Hochschulkonsortiums“.

Im Laufe der Konferenz präsentierten die Fachkommissionen der BuKoF die Ergebnisse und Erfolge ihrer Arbeit. Unter dem Thema „Alles was recht ist“ wurden in ersten Auswertungen eines EU-Projektes (Kooperation Deutschland, Österreich und England) die Entgeltdiskriminierung von Hochschulsekretärinnen wissenschaftlich nach-

gewiesen. Mit der Veröffentlichung dieser interessanten Studie ist Ende 2001 zu rechnen.

Brisant war auch der Beitrag zum Themenkomplex „Studiengebühren“ vom Zentrum für Hochschulentwicklung (CHE).

Auf dem Programm der Tagung standen weitere Vorträge, die sich inhaltlich mit einer Umsetzung des Hochschul-Wissenschaftsprogramms „Förderung der Chancengleichheit“ in einzelnen Bundesländern, mit der aktuellen Dienstrechtsreform sowie mit Frauenstudiengängen befassten.

Die lebhaften Diskussionen zu allen Beiträgen unterstrichen die Aktualität von Frauenförderung an Hochschulen und machte die wichtigen Anstöße der BuKoF für die Hochschulpolitik deutlich.

Im Rahmen der Jahrestagung wählten die Mitglieder der BuKoF ihren neuen Vorstand.

Abschließend möchte ich noch an die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten in den Neuen Bundesländern appellieren, ihre Repräsentanz und Mitsprache in diesem Verbund zu vergrößern und sich in stärkerem Maße mit noch vorhandenen spezifischen Problemen in ihren Ländern einzubringen.

Dr. Monika Benedix
Stellvertretende
Gleichstellungsbeauftragte
der Universität Leipzig

Mobbing – nur ein Modewort?

Mobbing – ein ernst zu nehmendes Problem im heutigen Arbeitsleben

Was bedeutet eigentlich „Mobbing“?

Der Begriff leitet sich ab vom englischen „mob“. Darunter wird eine Zusammenrottung von Menschen verstanden mit der Zielstellung, gemeinsam gegen jemanden (auch eine Gruppe) vorzugehen.

Derartige passiert auch im Arbeitsleben, auch in Einrichtungen unserer Universität. Und vor dem Hintergrund weiterhin drohender Stellenreduzierungen, aus Sparzwängen abgeleiteter steigender Arbeitsbelastung und nicht abnehmender Furcht um den Fortbestand des eigenen Arbeitsplatzes bei nach wie vor beängstigenden Arbeitslosenzahlen treten zwischenmenschliche Konflikte häufiger auf und werden härter ausgetragen, versteckt oder offen.

Aber nicht jeder Konflikt zwischen Kollegen oder mit dem Vorgesetzten ist gleich Mobbing!

Von Mobbing kann man erst sprechen, wenn ein Mitarbeiter *über einen längeren Zeitraum, wiederholt, gezielt, systematisch und vorsätzlich von einer oder mehreren Personen* aus seinem Arbeitsumfeld beeinträchtigt wird und die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit dabei Schaden nimmt.

Mobbing ist gewissermaßen eine „Faktorenkrankheit“, d.h. an seinem Entstehen sind bestimmte ursächliche Faktoren beteiligt, dazu gehören besonders:

- Stress am Arbeitsplatz
- Schwächen im Führungsstil von Vorgesetzten
- mangelnde Verantwortungsübertragung/Autonomie des Einzelnen in Arbeitsorganisation und -gestaltung
- soziale Zusammensetzung in Gruppe ungünstig/moralische Schwächen von Gruppenmitgliedern

Typischer Mobbingverlauf

1. Phase:

Ein Konflikt entsteht und wird durch genannte Faktoren verschärft.

2. Phase:

Eine Person wird für den bestehenden Konflikt verantwortlich gemacht (ein Sünden-

bock wird gesucht), die Versuche, die Schuldfrage sachlich zu klären, werden als untaugliche Rechtfertigungen zurückgewiesen, aber auch ein Nichtreagieren wird ebenso missbilligt (das Verhalten des Mobbing-Opfers ist also „immer falsch“).

Das (derart unverstandene) Opfer wird (meist auf psychosomatischer Basis) gehäuft krank.

Bis zu diesem Zeitpunkt ist ein regulierendes Eingreifen noch erfolgversprechend, wenn die Bereitschaft dazu vorhanden ist.

3. Phase:

Der Konflikt verschärft sich (Übergriffe und/oder Fehlgriffe der Personalverwaltung: Drohungen, Abmahnungen, Abqualifizierung, Versetzung, Kündigung), weil nicht erkannt wurde, dass dem möglicherweise zu Recht kritisierten Fehlverhalten ursächlich Mobbing zugrunde liegt.

Das Opfer zieht sich zurück („innere Kündigung“) oder lehnt sich auf, leidet aber unter starken gesundheitlichen Beschwerden (Erschöpfung, Kopf-, Rücken-, Magenschmerzen u. ä.)

Bleiben die von ihm zur Konfliktlösung eingeleiteten Schritte erfolglos, kommen dazu gar noch ärztliche oder therapeutische Fehldiagnosen, kommt es in der

4. Phase:

zur generellen schweren Verunsicherung, zu Misstrauen und tiefer Verzweiflung (posttraumatisches Stresssyndrom)

Das Geschehen wird für die Betroffenen unumkehrbar.

5. Phase:

Nun erfolgt ein Ausschluss aus der Arbeitswelt durch: Kaltstellen, Abschieben auf einen funktionslosen Arbeitsplatz, (Eigen-) Kündigung oder Frührente.

Das Mobbing-Opfer ist jetzt psychisch und physisch schwer geschädigt, häufig depressiv, u. U. einer Suchtkrankheit verfallen und deshalb mehrfach und häufig über längere Zeit arbeitslos.

Es stellen sich Persönlichkeitsveränderungen ein. Suizidversuche sind nicht selten die Folge.

Das Betriebsklima ist in allen Phasen empfindlich gestört, sodass für alle Beteiligten dringender Handlungsbedarf entsteht.

Wegsehen und bagatellisieren helfen nicht! Jeder von uns muss in derartigen Situationen etwas tun.

Aber was kann man tun?

– Wir sollten jede Möglichkeit nutzen, unser Wissen zu dieser Problematik zu erweitern.

– Abwartende oder abweisende Haltung gegenüber Betroffenen sind falsch (auch von Seiten der Vorgesetzten oder gar des Personalrates).

– Schwerpunktmäßig sollte vom jeweiligen Leiter auf Prävention (vorbeugende Maßnahmen) orientiert werden (in Zusammenarbeit der Dienststellenleitung mit dem PR).

– Dazu gehört die Möglichkeit einer Konfliktberatung. Eine solche besteht in unserem PR im Rahmen der Sprechstunden, im Bedarfsfall auch darüber hinaus.

– Voraussetzung für eine zügige Problemlösung ist das Erkennen einer vorliegenden Mobbingssituation, wozu die Dienstvorgesetzten entsprechend zum Thema informiert sein müssen und die Zusammenarbeit mit Dienststellenleitung und Personalrat suchen sollten.

– Beschäftigte, die Kenntnis erlangen von Mobbing in ihrem Umfeld, sind gefordert, verantwortungsvoll zu reagieren, zu vermitteln oder zu helfen; völlig falsch wäre es, eine bestehende Mobbingssituation zu ignorieren oder zu tolerieren. Erste Schritte können darin bestehen, dem Mobbing-Opfer zu einer Konsultation beim Personalrat zu raten oder auch einen Arztbesuch zu empfehlen; ebenso kann man auch selbst den Personalrat über die im Bereich bestehende Mobbingssituation informieren, damit der Personalrat auch unabhängig vom direkt betroffenen Beschäftigten Schritte zur Problemlösung einleiten kann.

Auch unter den heutigen Bedingungen, wo fast jeder seinen Arbeitsplatz im Ergebnis der nicht genau abzuschätzenden Stellenreduzierungen bedroht sieht, muss nicht das Konkurrenzprinzip und Karrierestreben Oberhand gewinnen, müssen nicht Managementfehler, widersprüchliche Arbeitsaufträge, Fehlplanung und Hektik ein ohnehin schon angespanntes Betriebsklima weiter verschlechtern. Im Gegenteil: Jeder kann an seinem Platz einen kleinen Beitrag leisten zur Humanisierung der gegebenen

Arbeitsbedingungen. Dazu gehören Zivilcourage, eine entsprechende moralische Einstellung, ein bestimmtes Maß an Verantwortungsbewusstsein, aber auch das Bemühen darum, beim Entstehen von Konflikten regulierend einzugreifen.

Sicher ist das ein hoher Anspruch, vor dem der Einzelne auch schnell kapitulieren kann.

Deshalb bieten wir Beratung an, einzelnen Betroffenen gegenüber ebenso wie für Beschäftigtengruppen (oder auch indirekt Beteiligten).

Die zunehmenden Beratungen sowie einige Mobbingfälle aus jüngerer Vergangenheit haben uns auch veranlasst, es nicht bei unserem vor längerer Zeit veröffentlichten Beitrag auf der Personalrat-Homepage bewenden zu lassen, sondern dieses Thema hier erneut aufzugreifen – sehr häufig lässt sich ein Ausweg aus einer Mobbingssituation nur über eine solche Beratung finden.

Dabei wissen wir sehr wohl, dass nicht jede Beratung einer Person oder Gruppe gleich zum Erfolg führt. Erfahrungsgemäß ist gerade bei Mobbing sehr viel Geduld und Durchhaltevermögen erforderlich, um Erfolge zu erzielen, z. T. auch nur kleine Schritte zu tun in die richtige Richtung. Das gilt für Betroffene wie für Helfer.

Die vorliegende Information kann in diesem Sinne auch nur als ein weiterer Versuch gesehen werden, Lösungsmöglichkeiten bei der *Mobbingbekämpfung an der Universität Leipzig* aufzuzeigen, und als Aufruf begriffen werden, bei diesem Kampf gegen das Mobbing mitzutun. Bei den Versuchen, gegen Mobbing vorzugehen, können wir uns nunmehr auch auf weiter präzisierete Dokumente stützen – am 23. August 2001 wurde eine *Dienstvereinbarung (DV) zwischen SMWK und Hauptpersonalrat zur Konfliktlösung am Arbeitsplatz* unterzeichnet, in die auch das Vorgehen bei Mobbing involviert ist. Der Text dieses trotz aller Allgemeinheit immer noch hilfreichen Dokuments kann im Personalrat jederzeit eingesehen werden; er ist über einen Link auf der PR-Homepage auch sofort aus dem Netz abrufbar. Mit benannter Dienstvereinbarung wurde auf Landesebene eine Rahmenricht-

Personalia

linie geschaffen, die für alle Beschäftigten des SMWK Gültigkeit hat.

Die Personalräte werden u. a. in dieser Dienstvereinbarung verpflichtet, aus ihren Reihen Ansprechpartner für die Konsultation bei Konfliktlösungs- bzw. Mobbing-Vorgängen zu benennen und diese Ansprechpartner in regelmäßigen Abständen bekannt zu machen. In Kontinuität zur bisherigen Handhabung benennt unser Personalrat Hochschulbereich als seinen diesbezüglichen *Ansprechpartner Frau Dr. Eulenberger*. Dass die Vorsitzende des Personalrats sich dieser Problematik annehmen will, zeigt auch, welche Bedeutung der Personalrat generell der gesamten Problematik beimisst.

Der betroffene Beschäftigte hat natürlich auch die Möglichkeit, sich unmittelbar an die Dienststellenleitung zu wenden; ebenso kann er die unter § 5 der Dienstvereinbarung genannten weiteren Ansprechpartner (Gleichstellungsbeauftragte; Schwerbehindertenvertrauensmann) zu konsultieren.

Dem gewählten Ansprechpartner obliegen dann Aufklärung und Einleitung von Gegenmaßnahmen (§ 6 DV).

Wichtig für das Mobbing-Opfer ist die in § 5 (2) der DV eingeräumte Möglichkeit, sich an den nächsthöheren (nicht beteiligten) *Vorgesetzten* zu wenden, *ohne dass ihm daraus Nachteile entstehen dürfen*.

Die Dienststelle wird in jedem Falle verpflichtet, nach Prüfen des Sachverhaltes eine *Konfliktlösung* in die Wege zu leiten, nötigenfalls auch mit den entsprechenden disziplinarischen bzw. arbeitsrechtlichen Konsequenzen.

Die genannten Punkte der Dienstvereinbarung können aus unserer Sicht geeignet sein, Mobbing-Opfern neue Formen von Unterstützung und Hilfe zu erschließen. Die Dienstvereinbarung verbessert jedenfalls die Rechtssicherheit auf diesem Gebiet. Ebenso wird die Verpflichtung der Dienststellenleitung, effektive Maßnahmen gegen Mobbingvorgänge zu ergreifen, erneut hervorgehoben.

Geburtstage

Medizinische Fakultät

60. Geburtstag

Prof. Dr. Matthias Angermeyer, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, am 14. August

Prof. Dr. Brigitte Viehweg, Universitätsfrauenklinik, am 16. September

Prof. Dr. Holm Häntzschel, Medizinische Klinik und Poliklinik IV, am 3. Oktober

65. Geburtstag

Prof. Dr. Klaus Müller, Institut für Rechtsmedizin, am 20. August

70. Geburtstag

Prof. Dr. Joachim Löbner, ehemals Klinik und Poliklinik für Neurologie, am 3. August

75. Geburtstag

Prof. Dr. Helmut Bernt, ehemals Institut für Medizinische Informatik, Statistik und Epidemiologie, am 4. September

Fakultät für Physik und Geowissenschaften

60. Geburtstag

Prof. Dr. Rolf-Michael Böttcher, Institut für Experimentelle Physik II, am 19. Oktober

65. Geburtstag

Prof. Dr. Adolf Kühnel, Institut für Theoretische Physik, am 13. August

Philologische Fakultät

60. Geburtstag

Prof. Dr. Ingrid Wiese, Institut für Germanistik, am 19. November

Doz. Dr. Eckhard Paul, Institut für Slawistik, am 25. November

65. Geburtstag

Prof. Dr. Annemarie Mieth, Institut für Germanistik, am 18. August

Prof. Dr. Rainer Kößling, Institut für Germanistik, am 28. September

70. Geburtstag

Prof. Dr. Marianne Lange, Institut für Germanistik, am 10. August

Fakultät für Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie

60. Geburtstag

Prof. Dr. Harry Schröder, Institut für Angewandte Psychologie und Sozialpsychologie, am 11. September

65. Geburtstag

Doz. Dr. Hans Vahle, Institut für Entwick-

lungs- und Persönlichkeitspsychologie und Psychodiagnostik, am 18. September

Fakultät für Chemie und Mineralogie

60. Geburtstag

Prof. Dr. Rüdiger Szargan, Wilhelm-Ostwald-Institut für Physikalische und Theoretische Chemie, am 11. September

Prof. Dr. Ortwin Brede, Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Zeitaufgelöste Spektroskopie, am 14. November

70. Geburtstag

Prof. Dr. Rolf Borsdorf, Institut für Analytische Chemie, am 30. November

Prof. Dr. Armin Meisel, Institut für Physikalische und Theoretische Chemie, am 3. August

Erziehungswissenschaftliche Fakultät

60. Geburtstag

Prof. Dr. Roland Lauterbach, Institut für Grundschulpädagogik, am 14. September

Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie

60. Geburtstag

Prof. Dr. Hartmut Eisenhans, Institut für Politikwissenschaften, am 13. Oktober

Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften

65. Geburtstag

Prof. Dr. Hartmut Zwahr, Historisches Seminar, am 28. August

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

65. Geburtstag

Prof. Dr. Kurt Aust, Institut für Software- und Systementwicklung, am 13. September

Institut für Tropische Landwirtschaft

70. Geburtstag

Prof. Dr. Albrecht Pfeiffer, Leiter des Studienprogramms Agrarwissenschaft, am 4. September

Theologische Fakultät

70. Geburtstag

Prof. Dr. Helmar Junghans, Institut für Kirchengeschichte, am 19. Oktober

Der Rektor und die Dekane der einzelnen Fakultäten gratulieren herzlich.

Prof. Dr. Dieter Michel, Institut für Experimentelle Physik II, wurde von der Staatlichen Universität St. Petersburg für sein Engagement in der Universitätspartnerschaft mit einer Ehrenprofessur ausgezeichnet.

Prof. Dr. Martin Petzoldt wurde vom Konvent der Prediger des Universitätsgottesdienstes für die nächsten drei Jahre im Amt des Ersten Universitätspredigers bestätigt.

Prof. Dr. Ulrich von Hehl wurde zum Geschäftsführenden Direktor des Historischen Seminars gewählt und hat das Amt am 1. 10. 2001 angetreten.

Prof. Dr. Ekkehard Stärk, Inhaber des Lehrstuhls für Latinistik am Institut für Klassische Philologie, ist am 16. September 2001 verstorben.

Prof. Dr. Manfred Haustein, bis zu seiner Emeritierung 1992 Ordinarius für Praktische Theologie der Theologischen Fakultät, ist am 7. August 2001 verstorben.

Prof. Dr. Dr. Günther Wartenberg, Dekan der Theologischen Fakultät, wurde vom Evangelisch-theologischen Fakultätentag auf dessen Jahrestagung im Oktober 2001 zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Prof. Dr. Hubert Seiwert, Religionswissenschaftliches Institut, wurde auf der Mitgliederversammlung der Deutschen Vereinigung für Religionsgeschichte im September 2001 zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Prof. Dr. Erwin Tschirner, Herder-Institut, hat einen Ruf auf eine Adjunct Professur of German Studies an der University of Arizona, Tucson, USA, erhalten. Er wird dort im Promotionsprogramm auf dem Gebiet der Zweitsprachenerwerbsforschung und Angewandten Linguistik, das zu den besten seiner Art in der Welt gehört, mitarbeiten.

Prof. Dr. Reinhard Welter, Institut für Deutsches und Internationales Bank- und Kapitalmarktrecht, ist zum stellvertretenden Ombudsmann im Bereich des Bundesverbandes Öffentlicher Banken Deutschlands bestellt worden.

Prof. Dr. Stefan Troebst, Institut für Slavistik (Kulturstudien Ostmitteleuropas) und GWZO, ist zum Mitglied der „Task Force Jugoslawien“ berufen worden, welche die Bertelsmann Stiftung gemeinsam mit dem Planungsstab des Auswärtigen Amtes eingerichtet hat.

Prof. Dr. Jürgen Gerhards, Institut für Kulturwissenschaften, ist für das akademische Jahr 2001/2002 beurlaubt, weil er als „Fellow“ an das Wissenschaftskolleg Berlin berufen wurde

Frau Prof. Dr. Gisela Mohr, Institut für Angewandte Psychologie, Bereich Arbeits- und Organisationspsychologie, ist vom National Institute for Working Life, Stockholm, eine Sachbeihilfe für eine Pilotstudie im Europäischen Verbundprojekt Psychological Contracts across Employment Situations bewilligt worden.

Prof. Dr. Alfonso de Toro, Institut für Romanistik, hat im Juli 2001 auf Einladung des Internationalen Hispanistenverbandes und The Graduate School and University Center of the City Uni-

versity of New York im Rahmen des 14. Internationalen Kongresses einen der Hauptvorträge in der Sektion „Neue Theorien und Methoden“ gehalten; zugleich war er Vorsitzender der Sektion „Neuere Forschung“

Prof. Dr. Jörg Knoll, Institut für Erwachsenen-, Sozial- und Wirtschaftspädagogik, hat auf einem Kongress über „Qualitätsentwicklung und -verbesserung an Hochschulen Lateinamerikas“ im Oktober 2001 in Mexiko City einschlägige Aktivitäten und Erfahrungen in der Universität Leipzig und an seinem Lehrstuhl für Erwachsenenpädagogik dargelegt.

PD Dr. Anton Bierl, Institut für Klassische Philologie, hat an der internationalen Konferenz „*Agamemnon* in Performance: 458 BC – 2001 AD“ im September 2001 als Sprecher teilgenommen und einen Vortrag zum Thema „The Chorus of Aeschylus' *Agamemnon* in Modern Stage Productions – Towards the Performative Turn“ gehalten.

Prof. Dr. Günther Steffen Henrich und **Prof. em. Dr. Jürgen Werner** hielten Vorträge auf einer wissenschaftlichen Tagung an der Freien Universität Berlin über den Beitrag des Altgriechischen zur Entwicklung der europäischen Sprachen. Prof. Werner bereitet gegenwärtig mit Unterstützung der Thyssen-Stiftung die Publikation des Buches „Ernstes und Heiteres zum Thema ‚Griechische Lexik im Deutschen‘“ vor.

Prof. Dr. Martin Schlegel, Institut für Zoologie, ist in den Aufsichtsrat der Zoo Leipzig GmbH gewählt worden

Frau Dr. Nicole Moelders, Institut für Meteorologie, hat einen Ruf auf eine associate Professur für atmosphärische Wissenschaften an der Universität Alaska Fairbanks angenommen.

Prof. Dr. Klaus-Dieter Baumann, Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie, hat im Rahmen der von ihm herausgegebenen Publikationsreihe „Leipziger Arbeiten zur Fachsprachenforschung“ als Band 16 die Monographie „Kenntnissysteme im Fachtext“ veröffentlicht.

Oberarzt Dr. med. Werner Siekmeyer, Universitätsklinik und Poliklinik für Kinder und Jugendliche, ist ab 1. 9. 2001 zum stellv. Schriftleiter und Associate Editor der Fachzeitschrift „Kinder- und Jugendmedizin“ ernannt worden.

Auf der Gründungsveranstaltung der Deutschen Gesellschaft für Computer- und Roboter-Assistierte Chirurgie e.V. (CURAC) wurde **Prof. Dr. med. Friedrich Bootz**, Direktor der Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen, Ohrenheilkunde/Plastische Operationen zum 1. Präsidenten der Gesellschaft gewählt. Die CURAC ist ein Forum der interdisziplinären wissenschaftlichen Zusammenarbeit. Die erste Jahrestagung ist Mitte 2002 in Leipzig geplant.

Prof. Dr. med. Joachim Bennek, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, wurde von der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie zum Korrespondierenden Mitglied ernannt.

Gäste von **Prof. Dr. Joachim Thiery**, Direktor des Instituts für Laboratoriumsmedizin, Klinische Chemie und Molekulare Diagnostik, sind auch in diesem Jahr wieder **Prof. Yechezkiel Stein** vom Lipid Research Laboratory, Department of Medicine B, Hadassah University Hospital, Jerusalem, und seine Frau, **Prof. Olga Stein**, von der gleichen Einrichtung. Sie beschäftigen sich mit der Regulation des Cholesterinstoffwechsels und den Möglichkeiten der Vorbeugung des Herzinfarktes. Beide sind führende Mitglieder aller großen internationalen Gesellschaften der Artheroskleroseforschung.

Seit 1. September ist **Frau Silke Tannapfel** Leiterin des Justitiariats des Universitätsklinikums. Die Juristin hatte in Göttingen studiert und war zuletzt an der Universität Hildesheim tätig.

Dr. med. Michael Fuchs, Facharzt an der Klinik und Poliklinik für HNO-Heilkunde/Plastische Operationen, hat einen Lehrauftrag für Stimmphysiologie der Fachrichtung Gesang an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig erhalten. Gemeinsam mit Oberärztin **Dr. med. Uta Hänsch** betreut er in Nachfolge von **Prof. Dr. Wolfram Behrendt** die Stimmen des Thomanerchores. Beide führen Studien zur kindlichen Singstimme bei Sängern des Thomanerchores, des Gewandhaus-Kinderchores und des Kinderchores des Mitteldeutschen Rundfunks durch.

Das Sächsische Staatsministerium für Soziales, Gesundheit, Jugend und Familie fördert von Juli 2001 bis Juni 2003 mit insgesamt 305 000 DM ein Forschungsprojekt „Lebenssituation von Familien mit behinderten Kindern im ländlichen Raum“. Auftragnehmer ist das Institut für Arbeitsmedizin und Sozialmedizin, Selbständige Abteilung Sozialmedizin. Die Projektleitung liegt bei **Prof. Dr. Reinhold Schwarz**, Leiter der Selbständigen Abteilung, und **Dr. Marion Michel**.

Auf dem XVII. Weltkongress der Internationalen Gesellschaft für Herzforschung in Winnipeg, Kanada, erhielten zwei Präsentationen des Carl-Ludwig-Institutes für Physiologie einen Posterpreis. Ausgezeichnet wurden: **Dr. Alexander Deten & Prof. Dr. Heinz-Gerd Zimmer** für ihr Poster zu „Cardiac cytokine expression after myocardial infarction in rats“ sowie **Dr. Monika Leicht, Dr. Wilfried Barth, Alexander Hölzl & Prof. Zimmer** für ihr Poster zum Thema „Increased expression of extracellular matrix proteins in serum deprived cardiac fibroblasts“.

Auf der VI. Wissenschaftlichen Tagung der Südostdeutschen Gesellschaft für Urologie vom 21. bis 23. Juni in Leipzig, erhielten **Dr. rer. nat. Jochen Neuhaus, Dr. med. Jens-Uwe Stolzenburg, Prof. Dr. Wolfgang Dorschner** und weitere Mitarbeiter von der Klinik und Poliklinik für Urologie, den BARD-Posterpreis für ihre Poster zum Thema „Vergleichende Anatomie des unteren Harntraktes“. Der Preis ist mit 2500 DM dotiert.

Neu berufen

Wolfgang Ludwig-Mayerhofer

Dr. rer. soc., Professor für Soziologie, geb. am 13. 2. 1954 in München; 1973–1980 Studium der Soziologie und Philosophie in München; 1979 Abschluss als Diplom-Soziologe; 1984 Promotion zum Thema „Gesellschaftliche Produktion von Jugendkriminalität und soziale Ungleichheit“ an der Universität Bielefeld; seit 1980 Mitarbeit in zahlreichen Forschungsprojekten in München und Bielefeld; 1992–94 Habilitationsstipendiat der DFG; 1995–1999 zunächst Wissenschaftlicher Angestellter, dann Akademischer Rat am Institut für Soziologie an der LMU München, dort auch Lehrstuhlvertretungen; 1997 Habilitation an der Universität Bielefeld mit dem Thema „Das Strafrecht und seine administrative Rationalisierung“

Spezielle Arbeitsgebiete: Sozialstrukturanalyse; Methoden der Sozialforschung; Rechtssoziologie

Wichtige Publikationen: Das Strafrecht und seine administrative Rationalisierung. Kritik der informellen Justiz. Frankfurt/New York 1998; Disziplin oder Distinktion? Zur Interpretation der Theorie des Zivilisationsprozesses von Norbert Elias. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 50, 1998, S. 217–237; Arbeitslosigkeit und Erwerbsverlauf. Zeitschrift für Soziologie, 19, 1990, S. 345–359; (mit Jutta Allmendinger) (Hrsg.): Soziologie des Sozialstaats. Weinheim 2000; (mit G. Mut et al.): Diskontinuierliche Erwerbsverläufe. Analysen zur postindustriellen Arbeitslosigkeit, Opladen 1995.



Martin Melles

Dr. rer. nat., Professor für Geologie, geb. am 27. 8. 1960 in Bremen; 1982–1987 Studium der Geologie und Paläontologie an der Universität Göttingen mit Abschluss „Diplom-Geologe“, 1990 Promotion an der Universität Bremen zum Thema „Paläoglazologie und Paläozeanographie im Spätquartär am Kontinentalrand des südlichen Weddellmeeres, Antarktis“, 2000 Habilitation an der Universität Potsdam mit dem Thema „Rekonstruktion der spätquartären Entwicklungsgeschichte polarer Küstenregionen mit Hilfe von Seesedimenten“, 1990–2000 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung in Bremerhaven und Potsdam, 2000–2001 Vertretung der Professur für Geologie/Quartärgeologie an der Universität Leipzig.

Spezielles Arbeitsgebiet: Natürliche und anthropogene Klima- und Umweltveränderungen

Publikationen u. a.: Melles, M., Kuhn, G. (1993) Sub-bottom profiling and sedimentological studies in the southern Weddell Sea, Antarctica: evidence for large-scale erosional/depositional processes. Deep-Sea Res. 40: 739–760; Melles, M., Kuhn, G., Fütterer, D. K., Meischner, D. (1995) Processes of modern sedimentation in the southern Weddell Sea, Antarctica – evidence from surface sediments. Polarforsch. 64 (2): 45–74; Melles, M. Kulbe, T. Verkulich, S. R., Pushina, Z. V., Hubberten, H.-W. (1997) Late Pleistocene and Holocene environmental history of Bunger Hills, East Antarctica, as revealed by fresh-water and epishelf lake sediments. In: C. A. Ricci (ed.): The Antarctic Region: Geological Evolution and Processes. Terra Antarctica Publ., Siena, 809–820; Hahne, J., Melles, M. (1999) Climate and vegetation history of the Taymyr Peninsula since Middle Weichselian time – palynological evidence from lake sediments. In: H. Kassens et al. (Eds.): Land-Ocean Systems in the Siberian Arctic: Dynamics and History. Springer, Berlin, 361–376.



Werner Johann Kleemann

Dr. med., Professor für Rechtsmedizin, geb. am 17. 4. 1953 in Ihrhove; 1979–85 Studium der Humanmedizin an der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH); 1985 Approbation als Arzt; 1986 Promotion an der MHH zum Thema „Die Hämoglobin- Sauerstoff-Affinität bei Patienten mit arterieller Verschlusskrankheit der Beine“; 1996 Habilitation an der MHH mit dem Thema „Der plötzliche Kindstod“; 1985–92 Wissenschaftlicher Assistent und 1992–2000 Oberarzt an der MHH; 22. 3. 2000 Außerplanmäßiger Professor an der MHH; seit 12. 10. 2000 Direktor des Instituts für Gerichtsmedizin der Universität Leipzig

Spezielles Arbeitsgebiet: Plötzlicher Säuglingstod

Publikationen u. a.: Kleemann WJ, Schlaud M, Poets CF, Rothämel T, Tröger HD (1996) Hyperthermia in sudden infant death. Int J Legal Med 109: 139–142; Hiller AS, Tschernig T, Kleemann WJ, Pabst R (1998) Bronchus-associated lymphoid tissue (BALT) and larynx-associated lymphoid tissue (LALT) are found at different frequencies in children, adolescents and adults. Scand J Immunol 47: 159–162; Kleemann WJ, Schlaud M, Fieguth A, Hiller AS, Rothämel T, Tröger HD (1998) Body and head position, covering of the head by bedding and risk of sudden infant death (SID). Int J Leg Med 112: 22–26; Schlaud M, Eberhard C, Trumann B, Kleemann WJ, Poets CF, Tietze KW, Schwartz FW (1999) Prevalence and determinants of the prone sleeping position in infants – results from two cross-sectional studies on risk factors for SIDS in Germany. Am J Epidemiol 150: 51–57; Tschernig T, Debertin AS, Paulsen F., Kleemann WJ, Pabst R (2001) Dendritic cells in the mucosa of the human trachea are not regularly found in the first year of life. Thorax 56: 427–431



Christoph Jacobi

Dr. rer. nat., Professor für Meteorologie, geb. am 10. 6. 1961 in Hamburg; 1980–88 Studium der Meteorologie in Karlsruhe; 1994 in Hannover Dissertation „Organisierte mesoskalige Störungen in der nächtlichen planetaren Grenzschicht“; 2000 in Leipzig Habilitation „Midlatitude mesopause region dynamics and its coupling with lower and middle atmospheric processes“; 2000–2001 Vertretung der Professur für Meteorologie (Hochatmosphäre) in Leipzig

Spezielles Arbeitsgebiet: Physik der mittleren und oberen Atmosphäre

Publikationen u. a.: On wind shear at fronts and inversions (1996), Midlatitude mesosphere/lower thermosphere region winds and their connection with European and Asian tropospheric parameters (2000)



Jens-Uwe Fischer

Dr.-Ing., Honorarprofessor für Integratives Flächenrecycling, geb. am 15. 2. 1954 in Berlin; 1974–78 Studium des Hüttenwesens am Fachbereich Werkstoffwissenschaften an der Technischen Universität Berlin; 1980–81 Studium des Wirtschaftsingenieurwesens an der Technischen Fachhochschule Berlin; 1988 Promotion zum Thema „Sulfatisierende Röstung Co-haltiger Kupfer-Konzentrate und Schlacken in einer Labor-Wirbelschichtenanlage“ im Fachbereich Werkstoffwissenschaften an der TU Berlin; 1978–83 Assistententätigkeit an der TU; 1983–84 Tätigkeit am Bundesamt für Materialprüfung; 1984–89 Einzelsachverständiger der GTZ (Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit); 1989–95 Tätigkeiten als Geschäftsführer bzw. Abteilungsleiter; 1995–98 Leiter der Abteilung Bodensanierung der Deutschen Bahn; seit 1998 Leitung des Kompetenzzentrums der Deutschen Bahn AG; seit 1. 12.2000 Honorarprofessor für Integratives Flächenrecycling an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig



Spezielles Arbeitsgebiet: Sanierungsproblematik kontaminierter Böden, insbesondere Sanierungsprioritäten in ökologischer und ökonomischer Hinsicht

Publikationen u. a.: Das integrale Abwasserkanalnetz – von der Strategie zur Umsetzung (in: 11. Leipziger Bau-Seminar: öffentliche und industrielle Wasserwirtschaft im Umbruch – Entwicklung und Erhalt von Ver- und Versorgungsstrukturen im Spannungsfeld von Globalisierung, Privatisierung, Nachhaltigkeit und Gewinnoptimierung, Oktober 2000, Universität Leipzig), Handlungsempfehlungen für ein effektives Flächenrecycling (in: Altlastenspektrum 2000 Nr. 1), Altlastenmanagement Deutsche Bahn AG im Wandel (in: Franzius u. a.: Sanierung kontaminierter Standorte und Bodenschutz, 1996, Abfallwirtschaft, Erich-Schmidt-Verlag)

Manfred Salmhofer

Dr. rer. nat., Professor für theoretische Physik, geb. 1964 in Graz (Österreich); 1982–87 Studium der Mathematik und Physik an der Universität Graz; 1988–90 Doktoratsstudium am Max-Planck-Institut für Physik und Astrophysik in München und an der Universität Graz; Dissertation „Über die Brechung der chiralen Symmetrie“; 1991–95 Forschungstätigkeit an der TU München, der University of British Columbia, Vancouver, der Princeton University und der Universität Leiden; 1995 Berufung an die ETH Zürich zum Assistenzprofessor für Mathematik; seit 1. 4. 2001 Professor für theoretische Physik, Universität Leipzig



Spezielle Arbeitsgebiete: Statistische Mechanik und Quantenfeldtheorie; mathematische Physik und angewandte Analysis

Derzeitige Forschungsschwerpunkte: Renormierungstheorie, Theorie korrelierter Fermionen und ihre Anwendung auf die Hochtemperatursupraleitung

Publikationen u. a.: Continuous renormalization for fermions and Fermi liquid theory, *Comm. Math. Phys.* 194 (1998) 249–295; Truncation of a 2-dimensional Fermi surface due to quasiparticle gap formation at the saddle points, *Phys. Rev. Lett.* 81 (1998) 3195–3198 (mit N. Furukawa und T. M. Rice); Renormalization, *Springer Texts and Monographs in Physics*, 1999; An Inversion Theorem in Fermi Surface Theory, *Comm. Pure Appl. Math.* 53 (2000) 1350–1384 (mit J. Feldman und E. Trubowitz)

Jörg Steinbach

Dr. habil., Professor für Isotopenforschung, geb. am 28. 11. 1952 in Annaberg-Buchholz/Sachsen; 1973–1978 Chemiestudium, Anorg. Synthesechemie an der TU Dresden, Abschluss als Diplomchemiker; 1978–1982 wissenschaftlicher Assistent (Wissenschaftsbereich Anorganische Chemie) und 1982 Promotion zum Thema „Zur Synthese phosphororganischer Verbindungen aus Phosphiten in Gegenwart von Tetrachlormethan“ an der TU Dresden; 1982–1991 wissenschaftlicher Mitarbeiter, stellv. Abteilungsleiter (Bereich Radioaktive Isotope) am Zentralinstitut für Kernforschung Rossendorf; 1991 Habilitation mit dem Thema „Aufbau der radiochemischen Grundlagen der Positronen-Emissions-Tomographie im ZfK Rossendorf unter Verwendung des Zyklotrons U-120“ an der Martin-Luther-Universität; 1992–2001 Abteilungsleiter (Institut für Bioanorganische und Radiopharmazeutische Chemie) am Forschungszentrum Rossendorf; seit 07/2001 Institutsdirektor am Institut für Interdisziplinäre Isotopenforschung e. V.



Spezielles Arbeitsgebiet: Radiochemie, Radiopharmazie

Publikationen u. a.: Temperature Course in Small Volume [^{18}O] Water Targets for [^{18}F] F $^-$ -Production, J. Steinbach, K. Günther, E. Lösel, G. Grunwald, P. Mikecz, L. And, F. Szelecsenyi, G. J. Beyer: *Appl. Radiat. Isot.*, 41 (1990) 753–56; N. C. A. ^{11}C -labelling of benzenoid compounds in ring positions: synthesis of nitro-[1- ^{11}C]benzene and [1- ^{11}C]aniline, J. Steinbach, P. Mading, F. Füchtner, B. Johannsen: *J. Labelled Compd. Radiopharm.*, 36 (1) (1995) 33–41; Studies on the Synthesis of 16 α -[^{18}F]Fluoroestradiol, J. Römer, J. Steinbach, H. Kasch: *Appl. Radiat. Isot.* 47 (4) (1996) 395–399; Simultaneous measurement of [^{18}F] FDOPA metabolism and cerebral blood flow in newborn piglets, P. Brust, R. Bauer, B. Walter, R. Bergmann, F. Füchtner, G. Vorwieger, J. Steinbach, B. Johannsen, U. Zwiener: *Int. J. Dev. Neurosci.*, 16 (5) (1998) 353–364; Synthesis of Triphenylarsonium [^{11}C] methylide, a new ^{11}C -precursor. Application in the preparation of [2- ^{11}C] Indole, J. Zessin, J. Steinbach, B. Johannsen: *J. Labelled Compd. Radiopharm.* 42 (1999) 725–736; No-Carrier-Added, ^{11}C -labelling of Benzenoid Compounds in Ring Positions by Condensation of Nitro-[^{11}C]Methane with Pyrylium Salts, P. Mading, J. Steinbach and B. Johannsen: *J. Labelled Compd. Radiopharm.* 43 (2000) 565–583

Aus Fakultäten und Instituten

Wirtschaftswissenschaften

Klasse trotz Masse!

252 Absolventen verabschiedet

Bei der festlichen Entlassung der Absolventen aller 6 Studiengänge der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät am 7. Juli im Renaissance Hotel wurden 252 Absolventen aus dem Zeitraum Juli 2000 bis 3.7.2001 verabschiedet.

Den größten Anteil hatten eindeutig die Absolventen der Betriebswirtschaftslehre: 154mal wurde der Abschluss Diplom-Kauffrau bzw. Diplom-Kaufmann vergeben. Dazu kamen 13 Abschlüsse von Diplom-Volkswirten, 25 Diplom-Wirtschaftsinformatiker, 16 Diplomhandelslehrer, 19 Diplom-Wirtschaftsingenieure und 26 Diplom-Ingenieure der Fachrichtung Bauingenieurwesen.

Dekan Prof. Dr. H. G. Rautenberg betonte, dass die hohe Absolventenzahl keineswegs nur Masse bedeute, sondern auch hohe Klasse. Dies ergebe sich nicht nur aus den erreichten Noten und aus der großen Nachfrage der Wirtschaft nach den Absolventen, sondern auch aus der Anerkennung der Studienleistungen durch Preise und Auszeichnungen, die von außenstehenden Organisationen an Studierende vergeben wurden. Er ehrte 10 Absolventen für ihre herausragenden Leistungen und nannte die an Mitglieder der Fakultät vergebenen wissenschaftlichen Auszeichnungen.

Besondere Erwähnung verdienen zwei der Absolventen: Diplom-Volkswirtin Sabine Klinger wurde für die extrem seltene Gesamtnote „mit Auszeichnung“ geehrt. Sie sprach auf der Abschlussveranstaltung für die Absolventen, indem sie die Erlebnisse einer „Alice im Wunderland Universität“ schilderte – Situationen und Personen waren nicht frei erfunden. Dipl.-Kaufmann Michael Barthel wurde der Preis der Schitag/Ernst und Young-Stiftung für seine hervorragende Diplomarbeit zur Betriebswirtschaftlichen Steuerlehre übergeben. Die Ergebnisse dieser Arbeit wurden von einer Fachzeitschrift zur Veröffentlichung angenommen.

Den Festvortrag hatte der Präsident der Landeszentralbank in den Freistaaten Sachsen und Thüringen, Dr. Christian Milow, gehalten; er sprach über „Gefahren für den



Gruppenfoto nach der Diplomandenentlassung und vor dem Diplomandenball.

Euro durch die Osterweiterung?“ und stellte dabei die wirtschaftspolitischen Anforderungen an die Beitrittskandidaten heraus.

Die anschließende Ballveranstaltung des Fachschaftsrates war mit 270 Teilnehmern wieder ausverkauft; sie klang erst gegen Morgen aus. H. G. Rautenberg

Privates Bankhaus vergab Preise für Abschlussarbeiten

Die BFI Bank AG, Sitz Dresden, verlieh am 24.10.2001 zum zweiten Male den „BFI BANK Preis für ausgewählte Dissertationen und Diplomarbeiten“. Ausgezeichnet werden herausragende wirtschaftswissenschaftliche Abschlussarbeiten von Studenten und jungen Doktoranden an den drei sächsischen Universitäten. In diesem Jahr geht der Preis, der bei Diplomarbeiten mit je 1500 Euro und bei den Dissertationen mit je 2500 Euro prämiert ist, an je drei junge Damen und Herren. Preisträger an der Universität Leipzig sind Marco Herrmann mit der Promotionsarbeit „Umbewertungs- und Investitionseffekte auf Realkapitalbestände von Ostdeutschland: Kapitaltheoretische Dilemma, statistische Unzulänglichkeiten und empirische Untersuchungsansätze“ – betreuender Professor ist Adolf Wagner, Professor für Empirische Wirtschaftsforschung und Prorektor für strukturelle Entwicklung, der auch für die beiden Leipziger Preisträger die Laudatio hielt – und Frau

Susan Voigt mit der Diplomarbeit „Die Evaluierung der Potentialfaktoren, der Prozessgestaltung und der anzustrebenden Ergebnisse im Workout am Beispiel der Deutschen Bank AG Spezialkreditmanagement Region Nord/Ost“; betreuender Professor ist hier Hans Jürgen Singer, Professor für Bankwesen.

Gemeinsames Doktorandenseminar der Betriebswirte

Am 27. Juni 2001 fand das von den Betriebswirten gemeinsam veranstaltete Doktorandenseminar statt. Die vom MDR zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten im neuen Mediengebäude verliehen der Veranstaltung einen ansprechenden Rahmen. Das vor allem wissenschaftlich geprägte Zusammentreffen gab neue Impulse für weitere gemeinsame Arbeitsprojekte zwischen Instituten und Lehrstühlen der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen die Präsentation und Diskussion wissenschaftlicher Ergebnisse und Vorhaben der an der Fakultät intern und extern promovierenden Betriebswirte. Die Referenten stellten Arbeitsthemen aus dem personalwirtschaftlichen (Dipl.-Kfm. J. Beyer/Prof. Silvia Föhr), steuerrechtlichen (Dipl.-Kff. Peggy Tillich/Prof. Hans Günther Rautenberg) und versicherungswirtschaftlichen Bereich (Dipl. Vw. Sven Müller/Prof. Fred

Wagner) vor. Die angeregten Diskussionen zeigten, dass das interdisziplinäre Zusammenwirken der Lehrstühle und Institute eine wertvolle Bereicherung für Forschung und Lehre bietet.

Besonderer Dank gilt dem MDR Leipzig, der die Veranstaltung mit einer interessanten Führung durch seine Fernsehstudios abgerundet hat. C. Rohde

Veterinärmedizin

100. Genehmigung für gentechnisches Labor in Sachsen

Das dafür zuständige Sächsische Umwelt- und Landwirtschaftsministerium hat im August die Genehmigung für die 100. gentechnische Anlage im Freistaat erteilt. Sie ging an das Forschungslabor des Veterinär-Physiologisch-Chemischen Instituts der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig, das in Kürze sein neues Quartier in einem Neubau für drei Institute der Veterinärmedizin beziehen wird. In dem dann zur Verfügung stehenden Genlabor sollen mit Hilfe gentechnischer Methoden Überlebensstrategien von Bakterien untersucht werden, die bei Fohlen und auch bei immungeschwächten Menschen, besonders bei HIV-Infizierten, Lungenentzündungen hervorrufen können.

Wie Institutsleiter Prof. Dr. Herbert Fuhrmann im Gespräch sagte, handelt es sich hier vor allem um den Boden- und Stallbewohner *Rhodococcus equi*, der die Eigenschaft hat, in der Zelle des Tieres zu überleben. Gegenstand der Forschungsprojektes, das von der Akademie für Tiergesundheit finanziert wird, ist die Entwicklung eines Modells zu dieser Erkrankung, bei dem das Wie und Warum des Überlebens der Erreger in Makrophagen (Fresszellen) der Maus erforscht wird. Makrophagen gelten als wichtige Bestandteile der Immunabwehr, die in der Lage sind, mittels Reaktiver Sauerstoffspezies Bakterien abzutöten. Also sind die Ursachen zu erforschen, warum dies in bestimmten Fällen nicht geschieht. An dieser Stelle kann an ein generelles Thema der Grundlagenforschung des Instituts – der Lipid-Stoffwechsel bei Haustieren – angeknüpft werden. Man weiß inzwischen, dass die Nahrungslipide (Fett-

stoffe), indem sie die Zusammensetzung der zellulären Membranen verändern, einen direkten Einfluss auf die Funktion der Makrophagen und damit der zellulären Immunität haben. Welche Prozesse dabei genau ablaufen, welche Mechanismen wirken, kann künftig im Genlabor – also ohne Tierversuche – untersucht werden. V. S.

Psychologie

Faire Intelligenzdiagnostik

6. Arbeitstagung der Fachgruppe für Differentielle Psychologie, Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik der Deutschen Gesellschaft für Psychologie am 13. und 14. September 2001 an der Universität Leipzig.

Mehr als 200 Psychologen/innen beschäftigten sich auf dieser von den Leipziger Universitätsprofessoren Guthke und Petermann und ihren Mitarbeitern/innen ausgerichteten Tagung mit Intelligenz- und Persönlichkeitsunterschieden zwischen Menschen, wie sie beschrieben, diagnostisch erfasst und erklärt werden können.

Diskutiert wurden z. B. die viel benutzten und auch in der Psychologie noch sehr umstrittenen sog. IQ-Tests und Möglichkeiten zu einer faireren Intelligenzdiagnostik, biologische und genetische Ursachen für die Unterschiede zwischen Menschen, Möglichkeiten der psychologisch fundierten Berufseignungs- und Hochbegabungsdiagnostik, Suchtprävention und Persönlichkeit als auch der Einfluss von Persönlichkeitseigenschaften auf seelische Gesundheit und Wohlbefinden.

Anlässlich dieser Tagung wurde Prof. Dr. Jürgen Guthke der vom Föderationsverband der deutschen Psychologenverbände ausgeschriebene Alfred Binet Preis als Würdigung seiner innovativen Arbeiten auf dem Gebiet der Intelligenzdiagnostik erstmalig verliehen.

J. F. Beckmann

Klassische Archäologie

DFG-Projekt: Sarmatische Zeit

Das Gold der Skythen dominiert durch die zahlreichen Ausstellungen der letzten Jahre unsere Wahrnehmung der antiken Kultur des nördlichen Schwarzmeergebietes. Das

Nebeneinander der abstrahierenden Formen des skythischen Tierstils und griechisch geprägter Bilder zieht die Besucher immer wieder in ihren Bann. Den Sarmaten, die seit dem späten 4. und dann besonders im 3. Jh. v. Chr. aus den Steppen des Ostens an die Nordküste des Schwarzmeergebietes kommen und die Skythen auf die Krim zurückdrängen, wird dagegen weitaus weniger Aufmerksamkeit geschenkt.

Den Arbeiten aus Gold und Silber, die um die Zeitenwende in den sarmatisch geprägten Gebieten der unteren Wolga, des Don, aber auch auf der Krim gefunden worden sind, ist ein internationales Forschungsprojekt gewidmet, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird. An dem Projekt, das im Rahmen des Schwerpunktprogramms der DFG „Formen und Wege der Akkulturation im östlichen Mittelmeerraum und Schwarzmeergebiet in der Antike“ durchgeführt wird, sind die beiden Archäologen Valentina Mordvintseva (Akademie der Wissenschaften der Ukraine, Simferopol) und Mikhail Treister (Moskau, derzeit Universität Leipzig) beteiligt.

Ziel der Untersuchung ist es, die von kulturell ganz unterschiedlich geprägten Handwerkern geschaffenen Objekte nicht als einzelne Preziosen zu erfassen, sondern in ihrem kulturellen Kontext und als Indikatoren kulturellen Austausches zu verstehen. Dazu ist es notwendig, die Verbreitung der Objekte zu erfassen, ihre Fundkontexte zu rekonstruieren und somit die Wege des Austausches der Objekte selbst, aber auch einzelner künstlerischer Formen zu beschreiben. Die Funde solcher Prestigegüter in den Gräbern der Eliten verschiedener ethnischer Gruppen dieser Region lassen die Intensität erkennen, mit der griechisch geformte Gegenstände in die eigene Kultur übernommen worden sind. Die Begegnung der griechisch geprägten mittelmeerischen Kultur und der sarmatischen Kultur der Steppe manifestiert sich aber nicht nur in der Übernahme griechischen Formengutes, sondern auch in der Resistenz gegenüber griechischen Einflüssen.

PD Dr. Friederike Fless

Germanistik

65. Geburtstag von Rainer Kößling

Als Rainer Kößling, Professor für Ältere deutsche Literatur und lateinische Literatur des Mittelalters und der frühen Neuzeit, anlässlich seines 65. Geburtstages am 28. September 2001 in den Ruhestand verabschiedet wurde, lag ein Hauch von alter akademischer Würde über der Feierstunde. Dazu mag beigetragen haben, dass die Lingua latina hier wieder in den Stand einer geläufigen Gelehrtensprache eingesetzt schien. Frau Prodekanin Prof. Dr. Hoffmann-Maxis schloss ihre Ausführungen, in denen sie in sehr persönlicher Weise das im besten Sinne des Wortes anachronistische Wissen, die Kompetenz und nicht zuletzt die menschliche Ausstrahlung von Rainer Kößling würdigte, mit dem Zitat zweier lateinischer Hexameter von Giordano Bruno, das in der Feststellung gipfelte, zur Weisheit führe den Menschen auch fleißiges Lesen. Kößling erwiderte darauf in lateinischer Sprache, er sehe sich einmal mehr in seinem Vorsatz bestätigt, auch weiterhin nach Kräften der Wissenschaft zu dienen, und er schloss mit Worten des Dankes: „Gratias tibi ago, Prodecana maxime spectabilis, pro nimia mihi tributa laude, gratias vobis, amici carissimi et collegae doctissimi, pro gratulationibus habitis, gratias maximas ago Almae Matri nostrae, cuius sub aegide mihi licuerit et discere et docere et antiqua indagare: Vivat, crescat, floreat Universitas studiorum Lipsiensis.“

Unter den zahlreichen Gästen sah man Kollegen und Begleiter seines Weges vom Assistenten am Institut für Klassische Philologie (1960) bis zum Professor neuen Rechts (1992) am Institut für Germanistik, so Frau Prof. Drucker, Prof. Werner, Prof. Lerchner und die Historiker Prof. Zwahr und Prof. Rudersdorf. Damit ist zugleich die Brücke zur weiteren wissenschaftlichen Tätigkeit von Prof. Kößling geschlagen, die er mit Arbeiten zur Universitätsgeschichte ausfüllen will. V. S.

Chemie

Kommers und Alumni

Am 21. September hatte Prof. Dr. Eberhard Hoyer in die Studentengaststätte „Destille“



Die Leipziger Ratspfeifer bringen Prof. Hoyer zum 70. ein Ständchen im Experimentierhörsaal der Chemie.
Foto: Kühne

im Neubau Chemie zu einem Kommers, mit seinen Worten eine „aus besonderem Anlass abgehaltene Kneipe“ (70. Geburtstag, s. dieses Journal, Heft 3/2001, S. 26), eingeladen. Seine Schüler und ehemaligen Mitarbeiter waren aus ganz Deutschland zusammengekommen, um mit ihrem verehrten Lehrer einen „feierlichen Trinkabend“ (Duden. Die deutsche Rechtschreibung. 21. Aufl., 1996) bzw. einen „Trinkabend in festlichem Rahmen“ (Duden. Das Fremdwörterbuch. 6. Aufl., 1997) zu begehen. Von einem „Studentengelage“ (Duden. Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 8. Aufl., 1908) oder einem „bürgerlich-studentisch: aus besonderem Anlaß veranstalteten studentischen Trinkgelage“ (Der große Duden. Rechtschreibung 15. Aufl., Leipzig, 1964) konnte schon altersbedingt keine Rede sein, wohl aber erfreuten in einem dargebrachten Ständchen die engagierten *Leipziger Ratspfeifer* mit Trompeten- und Posaunenmusik und alle im gemeinsamen Gesang mit Liedern „De brevitae vitae“ (*Weise aus den Zeiten der fahrenden Schüler*) und „Der reichste Fürst“ aus dem Allgemeinen Reichs-Commersbuch von 1876 ihren Meister, seine Familie und sich selbst. Der gelungene Abend klang harmonisch mit „Bier vom Faß, Sternquell, Plauen i. V., trockenen französischen Weinen vom Schlauch, Würstchen vom Grill, Roggenbrötchen und Gewürzgurken, Lübben, Spreewald“, der schriftlichen Einla-

derung entsprechend, und wieder aufgenommenen Kontakten im Sinne des Alumni-Gedankens aus. Dieser wird bald in Form eines „Freundeskreises der Fakultät für Chemie und Mineralogie“ institutionalisiert.

L. Beyer

Sportwissenschaft

3. Leipziger Symposium zum Rehabilitationssport

Das 3. Leipziger Symposium Rehabilitationssport, Sporttherapie und Behindertensport zum Thema „Bewegungsaktive Kinder-Rehabilitation“ ist auf den 1. und 2. Februar 2002 verlegt worden.

Teilnehmermeldungen bis 11. 1. 2002 und Zusendung von abstracts und Themenvorschlägen für die Arbeitsgruppen bis 16. 12. 2001.

Zum Abschluss des Symposiums werden die „Leipziger Thesen zur bewegungsaktiven Kinder-Rehabilitation“ verabschiedet.

Hauptvorträge werden zu medizinischen, psychologischen, sportpädagogischen und sportdidaktischen Aspekten sowie Ergebnissen der Bewegungs- und Trainingslehre gehalten.

Arbeitsgruppen:

- Stationäre Rehabilitation (Akut-Klinik und Rehabilitationsklinik)
- Teilstationäre Rehabilitation und ambulanter Rehabilitationssport
- Schul- und Vereinssport (Integration, Vernetzung)

Den Arbeitsgruppen stehen 3 Workshoptermine zu je 1,5 Stunden zur Verfügung (Planung: Grundorientierung, praktische Beispiele und Programme, diagnostische Verfahren/konditionelle Programme, Psychomotorik).

Alle Beiträge werden in der Symposienreihe des Instituts publiziert.

Industrierausstellung und Ausstellung der Wissenschaftspartner am 1. und 2. 2. 2002.

Anmeldungen bitte schriftlich an das Institut.

Überweisungen des Teilnahmebeitrages (DM 150,-/DM 50,- für Studierende) auf das Konto: Stadtparkasse Dresden, Nr. 341301137, BLZ 85055142. Verwendungszweck: 20005 Symposium Reha (Sonderregelungen für die hauptamtlichen Lehrkräfte der Fakultät)

Prof. Dr. Jürgen Innenmoser

Orientalistik

Saudi Arabien: Jetzt Kontakte pflegen

Neun StudentInnen und AbsolventInnen der Universität Leipzig besuchten Saudi Arabien. Die Reise vom 21. bis 28. September 2001 stand unter der Leitung von Professor Dr. Eckehard Schulz vom Orientalischen Institut und erfolgte auf Einladung des saudischen Hochschulministers.

Trotz der weiterhin ungewissen Situation, in der sich der gesamte Globus, besonders aber die arabische und islamische Welt nach den Attentaten in den USA am 11. September befindet, entschieden sich die Teilnehmer dafür, der Einladung des Ministers zu folgen. Gerade in der gegenwärtigen Lage sei es wichtig, bestehende Kontakte nicht abreißen zu lassen.

Nach dem Besuch deutscher Universitätsrektoren im Mai 2001 – unter ihnen der Rektor der Universität Leipzig, Prof. Dr. Volker Bigl – stellte die jetzige Abordnung die erste studentische Gruppe im Königreich auf der arabischen Halbinsel dar. Ihr gehörten neben sechs männlichen Teilnehmern auf ausdrücklichen Wunsch des Ministers auch drei Studentinnen bzw. Absolventinnen des Orientalischen Instituts an.

Der Aufenthalt zeichnete sich durch ein von saudischer Seite ausgezeichnet vor-

bereitetes und vorbildlich durchgeführtes Programm aus. Es umfasste Besuche bei Universitäten, Bibliotheken und Medieneinrichtungen. Besondere Einblicke eröffneten sich den Teilnehmerinnen durch Besuche von speziell für Frauen reservierten Bereichen. In Saudi Arabien studieren Männer und Frauen in vollkommen getrennten Fakultäten. Die Bibliotheken sind in Männer- und Frauenbereiche geteilt.

In der Öffentlichkeit erscheint jedoch meist nur das männlich dominierte Bild des Landes.

Seit 1995 unterhält die Universität Leipzig Beziehungen zu saudischen Hochschulen. Schon mehrfach schickte sie Lehrkräfte „in die Wüste“. Der Austausch von Studenten wird bislang noch durch Probleme bei der gegenseitigen Anerkennung von Studienabschlüssen erschwert.

Besonders beeindruckt zeigten sich die saudischen Gesprächspartner von den Arabischkenntnissen der Leipziger Orientalisten. In einem Land, in dem als Verkehrssprache gegenüber Ausländern gemeinhin das Englische fungiert, werden gute Kenntnisse der Landessprache um so mehr honoriert. Das Orientalische Institut der Universität Leipzig legt trotz laufender Mittelkürzungen und damit verbundener Stellenstreichungen großen Wert auf die sprachliche Ausbildung der Studenten.

Auch in Saudi Arabien wird die viel diskutierte These Huntingtons vom Zusammenprall der Kulturen seit dem 11. September 2001 verstärkt diskutiert. Dies wurde in einem auf arabisch geführten Pressegespräch der Teilnehmer mit Vertretern der Tageszeitung Okaz deutlich. Es bestand Einigkeit darüber, dass die Konfrontation zwischen Orient und Okzident keine neue Erscheinung ist; beide Kulturbereiche profitierten allerdings stets mehr vom gegenseitigen Austausch als vom Kampf gegeneinander. Wichtig ist in der jetzigen Situation, den Kontakt nicht abbrechen zu lassen, um eine weitere Verhärtung der



Pressekonferenz mit Prof. Schulz (r.) und den Delegationsmitgliedern im Pressezentrum der großen überregionalen Zeitung „Okaz“ in Djidda.

Fronten zwischen westlicher Welt auf der einen und den islamischen Ländern auf der anderen Seite zu verhindern. M. R.

Niederlandistik

Dank für Schenkungen

Zu DDR-Zeiten stagnierte das Wachstum der Niederlandistikbibliothek, wie wahrscheinlich das vieler anderer Bibliotheken auch. Dies hatte sowohl finanzielle als auch politische Ursachen. Dank der Bemühungen des damaligen Leiters der Abteilung, Prof. Dr. Gerhard Worgt, und durch Schenkungen von vielen Privatpersonen, Institutionen und Verlagen in den Niederlanden und Flandern gelangten aber doch Bücher und Fachzeitschriften in den Besitz der Bibliothek. Hierdurch und mit den finanziellen Mitteln, die seine Nachfolgerin Prof. Dr. Helga Hipp Anfang der neunziger Jahre von der Thyssen Stiftung bekam, wurden einige der vielen großen Lücken im Buchbestand der Niederlandistik einigermaßen geschlossen. Mit einem Teil der Ausstattungsmittel, die ich zu meinem Antritt am 1. 4. 1999 erhielt, konnten weitere Lücken in der Sammlung der Universitätsbibliothek ein wenig geschlossen werden. Aufgrund der Großmütigkeit, mit der uns einige Schwesterinstitutionen in den Niederlanden, Deutschland und England jetzt ihre Doppelsexemplare geschenkt haben, sind inzwischen noch einige weitere Lücken geschlossen worden. Die großzügigen Schenkungen betreffen die Sammlung Afrikaans (Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft und Geschichte – Suid Afrikaanse Instituut, Am-

sterdam, vermittelt durch den Direktor, Dr. H. Ester), die Sammlung Niederlandistische Sprachwissenschaft (die moderne und die historische – Niederlandistik, Universität Münster, vermittelt durch Prof. Dr. A. Berteloot, teils über Prof. Dr. M. Hüning, Freie Universität Berlin) und einige Dutzend Jahrgänge einer umfangreichen Liste von Fachzeitschriften sowie eine kleine Büchersammlung, allesamt die Literaturwissenschaft betreffend (Nachlass von Prof. Dr. R. Meijer – vermittelt von Prof. Dr. R. Salverda, University College London). Im Namen aller Mitarbeiter und Studenten möchte ich den erwähnten Kollegen und den Instituten in Amsterdam, Münster, Berlin und London nochmals herzlich danken.

Prof. Dr. F. Hinskens

Alte Geschichte

Gründung der Projektgruppe „Praktische Alte Geschichte“

Zu campus 2001 stellte sich die Alumni-Projektgruppe „Praktische Alte Geschichte“ mit der Präsentation eines griechischen Scherbengerichts vor. Die Präsentation bildete den Auftakt einer geplanten Veranstaltungsreihe zu althistorischen Themen.

Die Projektgruppe, bestehend aus Absolventen der Alten Geschichte und Studierenden dieses Faches, hat sich zum Ziel gesetzt, die an der Universität gewonnenen theoretischen Erkenntnisse im Fach Alte Geschichte praktisch umzusetzen und anschaulich darzustellen. Sowohl Studierenden als auch interessierten Laien soll ein facettenreiches Bild antiker Kultur nähergebracht und Bezüge zur Moderne hergestellt werden. Gleichzeitig möchte das Projekt den Beginn einer hoffentlich langen und fruchtbaren Alumni-Tätigkeit markieren.

Als Veranstaltungsaftakt wurde ein griechisches Scherbengericht gewählt, weil sich damit die politischen Gegebenheiten des antiken Athen mit modernen politischen Strukturen vergleichen lassen. Für das Wintersemester ist eine Aufführung aus dem römischen Kulturkreis geplant. Im Mittelpunkt soll dabei das Saturnalienfest stehen, eine Art antiker Karneval, dessen Höhepunkt die Umkehr der bestehenden Verhältnisse war.

Außerdem will die Projektgruppe die Einführung des Euro nutzen, um zu Beginn des Jahres 2002 mehrere Veranstaltungen zur Thematik „Münzen und Münzreformen in der Antike“ durchzuführen.

Bei Fragen und Anregungen stehen Ansprechpartner unter der e-mail alte-geschichte@yahoo.com gern Rede und Antwort.

Medizin

Warum wird Krebs immer aggressiver?

Prof. Dr. Dr. Michael Höckel, Direktor der Universitätsfrauenklinik (Triersches Institut), und Prof. Dr. Peter Vaupel, Leiter des Instituts für Physiologie und Pathophysiologie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, entwickelten eine Theorie, die erklärt, warum ein bösartiger Tumor mit zunehmender Dauer seiner Existenz immer aggressiver wird. Inzwischen liegen klinische Ergebnisse und experimentelle Untersuchungen vor, die diese Theorie bestätigen.

Am Gebärmutterhalskrebs untersuchten die Wissenschaftler die Versorgung des Tumors mit Sauerstoff, indem sie den Sauerstoffpartialdruck maßen. Dazu verwendeten sie ganz dünne Sonden, die an vielen Stellen in die Geschwulst eingeführt wurden. Sie fanden heraus, dass der Sauerstoffpartialdruck im Tumor wesentlich geringer war als im gesunden Ausgangsgewebe des Tumors. Die Tumorzellen werden also nicht genügend mit Sauerstoff versorgt, ein Zustand, der von den Medizinern als Hypoxie bezeichnet wird.

Höckel und Vaupel sehen die Ursachen für die Hypoxie in erster Linie im chaotischen Gefäßsystem des bösartigen Tumors. Die übliche Hierarchie von kleineren und größeren Gefäßen, die die adäquate Versorgung mit Sauerstoff gewährleisten, ist einer willkürlichen Anordnung gewichen. Die ausreichende Versorgung mit Nährstoffen ist nicht mehr gewährleistet. Die Tumorzellen in der Nähe von durchbluteten Gefäßen profitieren offensichtlich noch von deren Sauerstoffversorgung. Die Zellen in größerer Entfernung sind besonders hypoxisch. Da Krebspatienten meistens an Blutarmut leiden, wird die Hypoxie noch verstärkt.

Normalerweise führt eine anhaltende schwere Hypoxie zur Apoptose, d. h. zum Zelltod. Einige Tumorzellen hören auf, sich zu teilen, aber existieren weiter. Bei einer bestimmten genetischen Prädisposition gelingt es Tumorzellen, trotz Hypoxie zu überleben und sich zu vermehren und damit ihre zerstörerische Kraft noch stärker zu entfalten. Das geschieht nach dem Darwinschen Prinzip der natürlichen Auslese. Eine bösartige Geschwulst besteht aus vielen Populationen von Tumorzellen, die unterschiedlich auf die Hypoxie reagieren. Mit der Zeit werden immer mehr Zellen selektiert, die in der Lage sind, auch unter hypoxischen Bedingungen zu wachsen. „Wie Unkraut“, meint Prof. Höckel. Wenn diese Zellen schließlich dominieren, breitet sich die Hypoxie im Tumor immer mehr aus, bis sie schließlich im gesamten Tumor zu finden ist.

Die überlebenden Tumorzellen sind besonders aggressiv. Sie haben u. a. die Fähigkeit der Apoptose verloren und wachsen auch an anderen Körperstellen weiter – eine Voraussetzung für die Bildung von Metastasen. Diese enthalten viel mehr Apoptose-resistente Zellen als der Primärtumor. Da die Apoptose-Fähigkeit verloren gegangen ist, reagieren späte Tumoren auch nicht mehr auf Strahlen- oder Chemotherapie, bei denen die Zellen normalerweise absterben. Der Kampf mit dem Tumor ist verloren. „Rechtzeitiges Erkennen und Behandeln sind die einzige Chance, den Krebs zu besiegen!“, mahnt Prof. Michael Höckel.

Das, was Vaupel und Höckel für den Gebärmutterhalskrebs herausfanden, hat sich auch für andere Tumorarten bestätigt, z. B. für Kopf- und Hals-Tumoren, Weichteilsarcome und Prostatakarzinome. Die Theorie, warum der Tumor hypoxiebedingt immer bösartiger wird, ist also verallgemeinerbar. Die erstmals 1996 in einer renommierten wissenschaftlichen Zeitschrift vorgestellte Hypothese ist inzwischen von vielen Wissenschaftlern anerkannt, und die Arbeit gehört zu den meistzitierten Arbeiten zur Pathogenese bösartiger Tumoren.

Inzwischen sind auch die molekularen Mechanismen in einigen Aspekten bekannt, die für die Genese und Progression von bösartigen Tumoren relevant sind. Neue

Therapieformen zeichnen sich ab. Die Aussicht auf eine generelle Heilung eines fortgeschrittenen Krebses ist nach wie vor nicht in greifbarer Nähe, dazu ist diese Krankheit viel zu komplex. Aber jede neue Erkenntnis über sein Wesen bringt uns dem ein Stückchen näher.

Dr. Bärbel Adams

Prof. Häntzschel wurde 60



Am 3. Oktober 2001 feierte der Geschäftsführende Direktor des Zentrums für Innere Medizin und Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik IV, Prof. Dr.

Holm Häntzschel, seinen 60. Geburtstag.

Mehr als 40 Jahre ist Prof. Häntzschel mit der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig verbunden. Von 1959 bis 1965 studierte er hier Humanmedizin; promovierte und ging für ein Jahr an das Anatomische Institut der Universität, bis er 1966 seinen Wunsch, Internist zu werden, in Angriff nehmen konnte. Er absolvierte eine Facharztbildung am Medizinisch-Poliklinischen Institut, die er 1972 erfolgreich abschloss. Nach einer ersten Spezialisierung auf dem Gebiet der Röntgendiagnostik innerer Erkrankungen, bildete er sich von 1975 bis 1977 zum Rheumatologen weiter.

1978 habilitierte er sich und übernahm die Leitung der Abteilung Rheumatologie am Medizinisch-Poliklinischen Institut. 1987 wurde er Professor für Innere Medizin/Rheumatologie. Von 1986 bis 1991 als Stellvertretender und kommissarischer Direktor des Medizinisch-Poliklinischen Institutes tätig, wurde er 1993 zum Direktor des Institutes bestellt. Mit der Gründung des Zentrums für Innere Medizin wurde er noch 1993 Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik IV, 1996 dann Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Innere Medizin.

Seine außerordentlichen wissenschaftlichen Leistungen belegen eine Fülle von Veröffentlichungen und Aktivitäten in vielen wissenschaftlichen Gremien und Arbeitsgruppen. Als erster demokratisch gewählter Vorsitzender der Gesellschaft für Rheuma-

tologie der DDR vollzog er noch 1990 maßgeblich die Vereinigung der beiden deutschen Gesellschaften für Rheumatologie. In diesem Jahr richtete er als Präsident des Deutschen Rheumakongresses erfolgreich die Tagung in Leipzig aus.

Sein Einsatz gilt aber nicht nur seiner wissenschaftlichen Arbeit, sondern ebenso seinen Patienten, seinen Studenten und dem wissenschaftlichen Nachwuchs. Besonders hervorzuheben ist sein großes persönliches Engagement für den Aufbau neuer Forschungsstrukturen an unserer Medizinischen Fakultät in den Zeiten der Wende.

Prof. Dr. Joachim Mössner

Prof. Brigitte Viehweg feierte 60.



In der Leipziger Geburtsmedizin ist sie eine feste Größe. Am 16. September beging Frau Prof. Brigitte Viehweg von der Universitätsfrauenklinik ihren 60. Geburtstag.

Nach Studienbeginn in Prag, setzte die gebürtige Görlitzerin ihr Medizinstudium 1962 in Leipzig fort. Seitdem ist sie der hiesigen Universität treu geblieben. Bereits seit 34 Jahren arbeitet sie an der Frauenklinik, hier übernahm sie 1994 die kommissarische Leitung der Abteilung Geburtshilfe und ist seit 1994 Professorin für Geburtshilfe. Sie selbst nennt es das Geburtshelfer-Gen, das in der Familie liegt, bereits die Urgroßmutter war leitende Dorfhebamme.

Auf dem Gebiet der modernen Geburtshilfe hat sich Prof. Viehweg besonders mit allen Aspekten von Pathogenese, Diagnostik und Therapie der Frühgeburt, fetalen Wachstumsstörungen, Risikofaktoren wie Adipositas oder Schwangerschaftsvorsorge auseinandergesetzt und verdient gemacht.

Ihr zu Ehren wurde am 22. September an der Frauenklinik ein Symposium zum Thema „Moderne Aspekte der Pränatal- und Geburtsmedizin“ durchgeführt. In seiner Laudatio würdigt Klinikdirektor Prof. Michael Höckel die Jubilarin: „Frau Prof. Viehweg ist eine engagierte Hochschullehrerin, eine perfekte Geburtshelferin und eine moderne

Frau.“ In ihren Vorträgen sprachen die Referenten über Themen wie Chancen und Risiken der Präimplantationsdiagnostik, operative Geburtshilfe oder Geburtshilfe im Zeitalter von Multimedia. C. Schulz

60. Geburtstag der Pflegedienstdirektorin



Man glaubt es nicht, aber Diplomkrankenschwester Marlies Friedrich feiert ihren 60. Geburtstag. Seit 1964 arbeitet sie am Universitätsklinikum,

zunächst als Krankenschwester in der Inneren Medizin, dann in der Chirurgischen Klinik, in der sie ab 1966 im Operationssaal stand. Natürlich erwarb sie auch die nötige Qualifikation als OP-Schwester, die sie 1969 abschloss. 1974 wechselte sie in die Mund-, Kiefer-, Gesichtschirurgie; 1975 ging sie als leitende OP-Schwester an die Urologische Klinik. Nach einer Weiterbildung zur Stationschwester 1980, qualifizierte sie sich weiter und erhielt 1986 den akademischen Grad einer Diplomkrankenschwester. Zwei Jahre später, 1988, wurde sie Oberin des Bereiches Medizin der damaligen Karl-Marx-Universität. 1995 bestellte Staatsminister Hans-Joachim Meyer sie als Pflegedienstdirektorin. Nach sechs Jahren erfolgreicher Mitarbeit im Deutschen Erwachsenen-Bildungswerk Sachsen e. V. berief das Regierungspräsidium Leipzig Frau Friedrich zum Mitglied der Prüfungskommission für Kranken- und Kinderkrankenpflege.

Als Oberin ist Marlies Friedrich zuständig für den gesamten Pflege- und Funktionsbereich, d. h. für die größte Beschäftigungsgruppe am Universitätsklinikum, rund 1500 Krankenschwestern, Pfleger, Hebammen, Anästhesie- und Op-Schwestern. Sie kümmert sich um deren Fortbildung, unterrichtet an der Medizinischen Berufsfachschule und sorgt für die Einhaltung der Qualitätssicherung in der Krankenpflege. B. A.

Zeichenpräparate

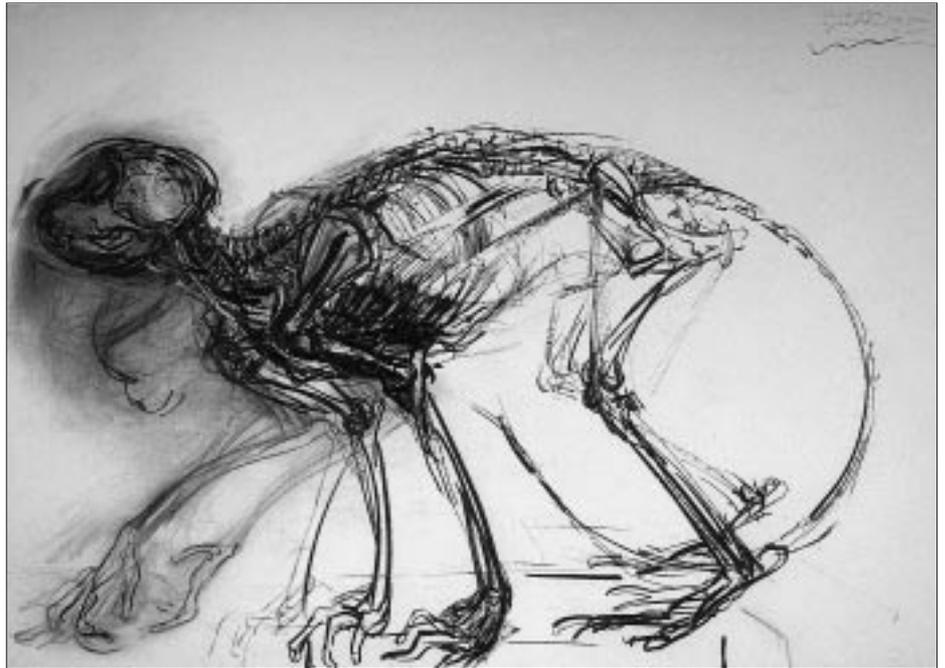
Ausstellung im Studiensaal
des Instituts für Anatomie

Künstlerische wie wissenschaftliche Veranschaulichungen des anatomischen Tierbildes sind seit der Renaissance bekannt. Leonardo da Vinci zeichnete mehrere Codici wie die zur Vogel- und Pferdeanatomie, die sein besonderes Interesse am Aufbau und an der Funktion des Körpers verschiedenster Tierarten widerspiegeln. Jene Zeichnungen, die jeweils Schrift und den zu untersuchenden Gegenstand in Teilaspekten auf einem Blatt binden, erlangten Weltruhm und bestimmten nachhaltig die wissenschaftliche Illustration.

Bis ins 19. Jahrhundert wurde besonders die Pferdeanatomie favorisiert, die übertragen auf die Malerei und Plastik als höchste Kunst der Darstellung von Hoheitssymbolik und als schwierigster Grad in der bildnerischen Umsetzung galt. Den ganzen Pferdekörper in Muskel- und Skelettstellung im Blick habend, erarbeiteten Carlo Ruini Ende des 16. und Georg Stubbs im 18. Jahrhundert didaktische Pferdeanatomien, die den Künstlern Hilfe und Einsicht geben sollten. Im Gegensatz zu Leonardos Zeichnungen, die dem Coquis verpflichtet sind, sind Ruinis und Stubbs Illustrationen klar umrissen, ausformuliert und für die Veröffentlichung coloriert.

Die Ausstellung – ein Gemeinschaftsprojekt der Hochschule für Grafik und Buchkunst und des Universitätsinstituts für Anatomie – beruft sich nicht vordergründig auf die historischen Vorbilder, doch zeigt sie jene Trias, die für das Entstehen einer künstlerisch-wissenschaftlichen Illustration des anatomischen Tierbildes nötig ist: die Tiersektion, die Skizze und die populäre Veranschaulichung. Die Referenz gilt hierbei besonders dem Dresdner Anatomen und Künstler Hermann Dittrich, der Anfang des 20. Jahrhunderts Human- und Tieranatomie an der Kunstakademie Dresden lehrte. Eine historische Fotodokumentation, die insgesamt 70 Bilder umfasst, ist von Dittrichs Tiersektionen erhalten. Sie zeigen überwiegend die Präparation eines Löwen – alle Stadien, vom lebenden Tier bis zur Skelettaufstellung.

Die Ausstellung präsentiert erstmals einen Teil des Fotokonvoluts im Zusammenhang mit Dittrichs wissenschaftlicher Illus-



Ingo Garschke: Affenskelett, Kreide, 2000, 70 × 100 cm

tration zur Löwenanatomie, die im Handbuch der Anatomie der Tiere für Künstler 1922 erschienen ist. Das historische Material bietet einen eindrucksvollen Einblick in einen Teil der künstlerischen Ausbildung an Kunstakademien Anfang des 20. Jahrhunderts – eine Ausbildung, die man eher bei Veterinärmedizinern erwartet.

Für die zeitgenössische Kunst spielt die Tieranatomie eine untergeordnete Rolle, sie wird selten an den Kunstakademien gelehrt, noch an sich thematisiert. Der Formenvielfalt und deren Bedeutung für das Zeichnen verpflichtet, widmet sich dennoch der Künstler Ingo Garschke, Dozent an der Hochschule für Grafik und Buchkunst, im besonderen der Tieranatomie, die er ähnlich wie Dittrich über die Tiersektion seinen Studenten vermittelt.

Garschkes Skizzen und die Zeichnungen der Studenten schließen anschaulich die Trias des wissenschaftlichen wie künstlerischen Tierbildes, sie offerieren die zeichnerische Umsetzung als didaktisches Mittel im Prozess der Formfindung. Gleichzeitig bestechen Garschkes Zeichnungen dadurch, dass die Anatomie als Kunst an sich thematisiert wird.

Dass die Ausstellung mit Zeichnungen zur Tieranatomie ausgerechnet in einem humananatomischen Institut zu sehen ist, zeugt von ihrem ganzheitlichen Ansatz.

Die Untersuchung von Bau und Funktion der Lebewesen konfrontiert mit einer Formenvielfalt, die über ihre spezielle An- und Verwendung hinaus vor allem das eine bewirkt – einen gestaltgebenden Impuls. In der Überlagerungsebene von Wissenschaft und Kunst kommt dieser intensiv zum Ausdruck.

Sandra Mühlenberend
Ingo Garschke

Titel der Ausstellung: „Zeichenpräparate – Der Wert der anatomischen Zeichnung in Wissenschaft und Kunst“

Ort: Studiensaal, Institut für Anatomie, Liebigstraße 13

Zeitraum: 2. November 2001 bis 30. Januar 2002

Öffnungszeiten: Mo. bis Fr., 8–17 Uhr

Vortrag am 15. 11. 2001, 18 Uhr

„Vom Präparat zum Modell. Diskursive Tierbilder der Künstleranatomie“

Sandra Mühlenberend (Kunsthistorikerin im ZfL Berlin)